

Krieg der Gespenster
von CLARK DARLTON

Im Großen Imperium der Arkoniden schreibt man das Jahr 10497 v. A.—eine Zeit, die etwa dem Jahr 9000 v. Chr. entspricht, eine Zeit also, da die Erdbewohner in Barbarei und Primitivität verharren und nichts mehr von den Sternen oder dem großen Erbe des untergegangenen Lemuria wissen.

Arkon hingegen—obzwar im Krieg gegen die Maahks befindlich—steht in voller Blüte. Imperator des Reiches ist Orbanaschol III” ein brutaler und listiger Mann, der den Tod seines Bruders Gonozal VII. inszeniert haben soll, um selbst die Herrschaft übernehmen zu können.

Auch wenn Orbanaschol seine Herrschaft gefestigt hat—einen Mann hat der Imperator von Arkon zu fürchten: Atlan, den rechtmäßigen Thronerben, der kurz nach dem Tode Gonozals zusammen mit Fartuloon, dessen Leibarzt, spurlos verschwand und bei der Allgemeinheit längst als verschollen oder tot gilt.

Doch der junge Kristallprinz ist quicklebendig! Nachdem man ihn über seine wahre Herkunft informiert und sein Extrahirn aktiviert hat, ist sein ganzes Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet, den Usurpator zu stürzen.

Die verschworenen Freunde unterstützen Atlan und bringen ihn nach Kraumon, Fartuloons geheimen Hauptstützpunkt.

Hier soll die Kampagne gegen Orbanaschol sein Anfang nehmen—doch hier entbrennt der KRIEG DER GESPENSTER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Fartuloon—Atlans Lehrmeister und Erzieher.

Atlan—Der Kristallprinz bemüht sich um den Frieden.

Tirako Gamno und Eiskralle—Atlans Freunde und Gefährten.

Parvon Kher und Morvoner Sprangk—Zwei Krieger zwischen den Dimensionen.

1.

Wenn ich ehrlich sein soll, so muß ich gestehen, daß mir Fartuloons Geheimniskrämerei langsam aber’ sicher auf die Nerven ging. Pflegevater hin, Pflegevater her, er wußte schließlich, wer ich War oder eigentlich hätte sein sollen—nämlich der rechtmäßige Nachfolger meines Vaters Gonozal, der von meinem Onkel Orbanaschol heimtückisch ermordet worden war. Statt meiner saß nun der Mörder auf dem Herrscherthron der Arkoniden.

Ich hatte geschworen, das Unrecht zu rächen, und mir zur Seite standen meine getreuen Freunde: Fartuloon, Eiskralle und nun auch Tirako Gamno, der, junge Arkonide. Farnathia, mit der mich mehr als bloße Freundschaft verband, war in die Hände der Kralasen gefallen und damit im Augenblick für mich verloren. Ich würde sie baldmöglichst befreien.

Fartuloon war der Mann, der mich einst, als ich vier Jahre alt gewesen war, vor dem sicheren Tode rettete. Orbanaschols Häscher verfolgten mich seitdem. Der schlimmste Spürhund und Kopfjäger, der Blinde Sofgart, und seine Kralasen waren uns auf den Fersen, und er würde seine Niederlage, die er bei unserer Flucht aus dem Tarkihl erlitten hatte, noch nicht verwunden haben.

Eiskralle war ein Chretkor und sah so aus, als bestünde er aus Eis mit anderen Worten, er war so gut wie transparent. Man konnte seine Organe, Nervenstränge und Adern deutlich erkennen, wenn er unbekleidet war. Er war 1,35 Meter groß und sonst durchaus humanoid gebaut, aber wehe, er, gab einem Lebewesen, das er nicht mochte, die Hand. Seine Eiskralle war eine fürchterliche Waffe, die uns schon aus mancher Klemme befreit hatte.

Dann war da noch Tirako Gamno, den ich auf Largamenia bei dem Kampf um die ARK SUMMIA kennangelernt hatte. Das war eine Art Reifeprüfung, nach deren Bestehen mein Extrahirn aktiviert wurde. Tirako sah zierlich und fast schwächlich aus, aber er war alles andere als ein Feigling. Ich war froh, ihn als Bundesgenossen gewonnen zu haben.

Nun waren wir vier, und unser Wahlspruch lautete: "Für Atlan und Arkon—auf Leben und Tod!"

Vielleicht hört sich das ein wenig melodramatisch an, aber uns war es verflucht ernst mit unserem Vorhaben. Das Große Imperium wurde von einem Schurken regiert, der rücksichtslos seine Gegner jagte und ermorden ließ. Dabei tobte draußen in der Milchstraße noch immer der große Methankrieg gegen die Maahks.

Ich wurde aus meinen Gedanken aufgeschreckt, als ich schwere Schritte und das typische Scheppern der alten Rüstung hörte, die Fartuloon auch beim Schlafen kaum ablegte. Sie gehörte zu ihm, so wie auch das Schwert "Skarg" zu ihm gehörte, das er fast ständig trug.

Dann tauchte die massige Gestalt im Kontrollraum des Schiffes auf, in dem ich gerade Wache bezogen hatte, nachdem Tirako abgelöst worden war.

"Na, mein Sohn", sagte er jovial und setzte sich in einen der Polstersessel, den er mit seinem Untergestell völlig ausfüllte, "wie kommst du mit dem Kahn zurecht?"

Ich mußte zuerst einmal grinsen. Der "Kahn" war ein diskusförmiges Raumschiff mit ausgezeichneten Flugeigenschaften, einem tadellos funktionierenden Transitionsantrieb und allen nur denkbaren technischen Einrichtungen, die man von einem tüchtigen Raumschiff verlangen konnte.

"Deine Frage ist überflüssig, Fartuloon. Natürlich komme ich zurecht, und ich muß sagen, es ist ein gutes Schiff. Möchte wissen, wie du da wieder herangekommen bist."

Fartuloon grinste zurück.

"Wer viel redet, der verrät auch viel. Ich liebe es nun mal, mich mit Geheimnissen zu umgeben, auch meinen Freunden gegenüber."

"Warte nur", drohte ich scherzhaft, "bis ich erst Imperator bin. Dann kommst du in die Hypnoanlage, in der es keinen Platz für Lügen und Ausreden mehr gibt. Dann werde ich endlich die ganze Wahrheit erfahren."

"Du weißt schon genug", wehrte Fartuloon gelassen ab und starrte gedankenverloren auf den Bildschirm. "Vier Transitionen haben wir bereits hinter uns. Bald sind wir da."

"Wo sind wir da?" erkundigte ich mich zum zehntenmal seit einigen Stunden.

"Auf Kraumon, das sagte ich bereits."

"Stimmt, aber leider ist auch alles, was du sagtest. Ich nehme an, es handelt sich um einen Planeten, der nicht auf den Karten verzeichnet ist."

"Ganz richtig, und die rote Sonne auch nicht, die er umläuft. Kraumon ist übrigens der einzige Planet dieser Sonne. Das hat gewisse Vorteile, was die Ortung sich nähernder Schiffe betrifft. Auch das ist einer der Gründe, warum ich diesen Planeten wählte. Da sind wir vorerst sicher und können uns die nächsten Schritte in aller Ruhe überlegen."

"Unser Chretkor fiebert danach, dem Blinden Sofgart endlich seine Eiskralle um den dünnen Hals schließen zu können", meinte ich. "Wir müssen Farnathia befreien. Kannst du dir meine ständige Sorge um sie vorstellen?"

"Ihr wird nicht das kleinste Haar gekrümmt werden, darauf kannst du dich verlassen, Atlan. Wenn ich das nicht wußte, säßen wir jetzt nicht hier herum und hielten weise Reden. Was hältst du eigentlich von unserem neuen Freund Tirako Gamno?"

Sein plötzlicher Themenwechsel überraschte mich. Wir hatten uns schon oft genug über Tirako unterhalten, wozu also die Frage?

"In erster Linie ist er für mich das Symbol der jungen Generation, die den verhaßten Diktator loswerden möchte. Allein schon das macht ihn vertrauenswürdig. Er gehört zu jenen Leuten, die instinktiv in Orbanaschol den Verräter und Verbrecher wittern und ihn stürzen wollen."

"Junge Leute wollen immer etwas umstürzen."

"Sicher, aber diese junge Generation hat eine gute Alternative anzubieten. Das ist der Unterschied.

Einfach das Alte zerstören, ohne bessere Lösungen anzubieten, das kann jeder Dumme und Hitzkopf. Tirako kennt die volle Wahrheit, er hat es damit leichter als seine Gefährten, die ihrem Instinkt folgen und keine Beweise besitzen. Er stammt aus gutem Haus, und ich bin sicher, daß wir uns auf ihn verlassen können.”

“Da bin ich auch sicher, sonst hätten wir ihn kaum mitgenommen. Ich zeige nicht jedem meinen besten und geheimsten Stützpunkt.”

Eine Weile schwiegen wir. Die fünfte und letzte Transition war bereits programmiert und würde bald automatisch eingeleitet werden. An den unvermeidbaren Entzerrungsschmerz hatten wir uns alle schon gewöhnt, er gehörte dazu. Dafür legten wir in Bruchteilen von Sekunden viele Lichtjahre zurück.

“Kraumon ist kein sehr großer Planet und sieht bedeutungslos aus. Die Atmosphäre ist nur dünn, aber durchaus atembar. Der größte Teil der Oberfläche hat wüstenartigen Charakter. Am Äquator jedoch hat sich eine reichhaltige und oft üppige Vegetation gebildet—riesige Wälder und Steppen, auf denen das Gras meterhoch steht. Es gibt Gebirge und geschützte Täler, die noch nie der Fuß eines intelligenten Lebewesens betreten hat. Die Fauna ist reichhaltig, aber nicht im Übermaß vertreten. Kraumon könnte ein Stück Paradies sein.”

“Und ist es das nicht?” wunderte ich mich. “Ich meine, wenn ich einen solchen unberührten Planeten besäße, würde ich ein Paradies aus ihm machen, wenn er es nicht bereits wäre.”

“Natürlich, so betrachtet ist Kraumon ein Paradies, aber kein völlig unberührtes mehr. Immerhin brauchst du keine Sorge zu haben, jemandem dort zu begegnen, denn die Station arbeitet vollautomatisch.”

“Und wo liegt sie?”

“In einem breiten, großen Teil mit Wäldern, Seen und Flüssen. Da Kraumon nur eine Schwerkraft von 0,9 Gravos besitzt, die mittleren Temperaturen bei etwa 25 Grad liegen und die Dauer der Rotation 32 Stunden beträgt, kannst du dir vorstellen, warum ich von einem Paradies sprach. An einem wolkenlosen Tag kannst du dir einen wunderbaren Sonnenbrand holen.”

“Wir werden kaum Zeit haben, auf Kraumon zu faulenzen”, warf ich ein. Dann sah ich ihn fragend an. “Was wollen wir überhaupt dort? Das hast du uns noch nicht gesagt.”

Fartuloon lächelte überlegen.

“Erst einmal verstecken, denn sie sind hinter uns her. Nicht nur der Blinde Sofgart ist auf unserer Spur, sondern noch andere Kopffäger, die von Orbanaschol angeheuert wurden. Auf Kraumon aber sind wir sicher. Ich glaube nicht, daß jemand von der Existenz dieses Planeten am Rand der Zentrumsballung weiß. Und wenn, dann bereiten wir ihm einen heißen Empfang.”

Ich blieb skeptisch und sah zu, wie die Automatik endgültig die Transition einleitete. Wenig später verging sowohl Fartuloon wie auch mir die Lust zum Reden, denn der Verzerrungsschmerz setzte jäh ein. Wir wurden für den Bruchteil einer Sekunde samt Schiff entstofflicht und durch die fünfte Dimension zum Zielort geschleudert.

Meine Sympathie für diesen Vorgang war nicht besonders groß, und ich konnte mir vorstellen, daß irgend jemand in ferner Zukunft eine andere Art des Antriebs entwickeln würde. Es mußte doch möglich sein, den Hyperraum ohne totale atomare Auflösung zu überwinden! Ich war kein Wissenschaftler, aber es war mir klar, daß keine technische Entwicklung jemals vollständig abgeschlossen werden kann. Es geht immer wieder weiter.

Als wir rematerialisierten, konnte ich mich mit einem Blick davon überzeugen, daß die Transition geglückt war. Vor uns im Raum, nur wenige Lichtminuten entfernt, stand eine einsame rote Sonne. Ein Stück von ihr entfernt erkannte ich das typische Albedoleuchten eines Planeten—rötlichgrün. Das mußte Kraumon sein.

Unbemerkt fast kam Eiskralle in die Kommandozentrale. Wenn ich seine zerbrechlich wirkende Gestalt sah, mußte ich mich immer wieder wundern, daß er die Transitionen heil überstand. Wenn er schon Angst davor hatte, bei extremen Temperaturunterschieden auseinanderzuklirren, wäre eine solche Angst bei Entstofflichtung wohl angebrachter gewesen.

“Sind wir da?” fragte er Fartuloon, nachdem er Atlan zugewandt hatte.

“Das dort ist Kraumon”, bestätigte unser Bauchaufschneider.

Eiskralle betrachtete den Bildschirm.

“Sieht aus wie fast jeder andere Planet auch. Man sollte die Vergrößerung hinzuziehen.”

“Die Ortungsgeräte laufen bereits an”, erklärte Fartuloon. “Die ersten Messungen müssen gleich hereinkommen. Ich weiß nicht, aber ich habe ein komisches Gefühl...”

Ich warf ihm einen forschenden Blick zu. Wenn Fartuloon komische Gefühle hatte, bedeutete das zumeist nichts Gutes.

Die Orterschirme leuchteten auf und gaben Teile der Oberfläche Kraumons stark vergrößert wieder. Gleichzeitig erschienen auf den Mattscheiben die ersten Daten. Fartuloon studierte sie aufmerksam. Ich sah ihm zu und konnte die Feststellung machen, daß sein Gesicht immer nachdenklicher wurde und schließlich einen besorgten Ausdruck annahm.

“Ist etwas nicht in Ordnung?” erkundigte ich mich.

Er gab nicht sofort Antwort. Sorgfältig verglich er die Daten mit einigen Aufzeichnungen, die er aus dem Schrank unter den Navigationskontrollen genommen hatte. Er runzelte die Stirn, sagte aber noch immer nichts. Ich nutzte die Zeit, mir das von Kraumon anzusehen, was auf den verschiedenen Schirmen zu sehen war.

Fartuloons Beschreibung stimmte.

Ich sah riesige Waldflächen am Äquatorgürtel, große Seen und breite, lange Ströme, die das Land genügend bewässerten. Dazwischen gab es Gebirge, in die sich vegetationsreiche Täler eingeschnitten hatten. Dann wiederum erstreckten sich fruchtbare Ebenen und Grasflächen über Hunderte von Kilometern hinweg, um abermals von Wäldern und Gebirgen und Seen abgelöst zu werden.

Fartuloon veränderte die Einstellung der Orte und projizierte das gewünschte Bild eines Monitors auf den großen Panoramaschirm. Jetzt erst war es möglich, auch Einzelheiten der Oberfläche genau zu erkennen.

Obwohl der Planet noch mindestens drei Lichtminuten entfernt war und wir uns ihm mit einer Geschwindigkeit von mehreren hundert Kilometern in der Sekunde näherten, tasteten die Orte die gesamte uns zugewandte Oberfläche ab, als schwebten wir nur knapp tausend Meter über ihr.

Endlich brach Fartuloon das Schweigen:

“Meine Station muß jeden Augenblick am Westrand auftauchen, es ist früher Morgen im Tal. Um so besser werden wir sie durch den größeren Kontrast von Licht und Schatten erkennen können. Auf dem Panoramaschirm links...”

Eiskralle hatte sich gesetzt und betrachtete zusammen mit mir den Schirm. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich in diesen Augenblicken mehr als nur gespannt war, endlich Fartuloons geheimsten Stützpunkt kennenzulernen. Oft genug hatte er ihn erwähnt, ohne jedoch Einzelheiten zu verraten.

Jetzt tauchte auch Tirako Gamno auf. Ich bedeutete ihm, sich zu setzen und ruhig zu sein. Fartuloon wollte jetzt nicht gestört werden.

Wie gebannt starrten wir alle auf den Bildschirm.

Aus der Dunkelheit am Rand des Planeten kroch allmählich ein Gebirge hervor, durch den Kontrast noch plastischer als sonst zu erkennen. Die einrastende Vergrößerung, von Fartuloon betätigt, ließ den Eindruck aufkommen, als stürzten wir der Oberfläche entgegen. Dann wurde das Bild wieder scharf. Ein breites, grünes Tal wurde sichtbar, mit Flüssen, Seen und Wäldern, ganz wie Fartuloon es uns geschildert hatte.

Und dann sahen wir noch etwas anderes, das so gar nicht in die paradiesische Landschaft passen wollte:

Sieben gewaltige Kuppeln lagen unregelmäßig gruppiert zwischen flachen Rundgebäuden, Türmen und anderen Bauwerken unterschiedlichen Aussehens. Einige waren durch überdachte Anlagen miteinander verbunden, andere wiederum schienen isoliert an ihrem Platz zu stehen. Erst später sollte ich erfahren, daß auch sie miteinander verbunden waren, nämlich durch unterirdisch angelegte Tunnel und Hangaranlagen.

“Erstaunlich, daß noch nie jemand diesen großen Stützpunkt entdeckte”, wunderte sich Gamno und brach das Schweigen.

Fartuloon lehnte sich zurück, um den Panoramaschirm besser sehen zu können.

“Da bin ich nicht mehr so sicher”, murmelte er verstört. “Etwas da unten hat sich verändert. Auch die

Massetaster zeigen geringere Werte als sonst an. Das bedeutet, daß Materie fehlt. Materie kann aber alles sein—Gebäude, Einrichtungsgegenstände, Waffen . . . eben alles. Die Gebäude sind alle vorhanden, genau siebenundvierzig. Ich habe mir die Mühe gemacht, sie zu zählen. Aber in den Gebäuden und unterirdischen Lagerräumen muß etwas fehlen. Es waren Diebe auf Kraumon!”

Ich saß ganz ruhig da und betrachtete den Bildschirm, auf dem ich nichts Verdächtiges feststellen konnte, während Eiskralle gedehnt fragte:

“Was für Diebe, Fartuloon? Unsere Feinde können es nicht sein, denn sie hätten wahrscheinlich den ganzen Stützpunkt vernichtet. Oder sie sind noch dort und haben eine Falle für uns vorbereitet, aus der es kein Entrinnen mehr gibt.”

Langsam schüttelte Fartuloon den Kopf.

“Das glaube ich nicht. Die Taster würden ihr Schiff sofort orten, und wenn sie es im tiefsten Hangar verborgen hätten. Nein, außer meinem eigenen Kugelraumer befindet sich kein anderes Schiff auf Kraumon, das steht fest. Es war jemand hier, aber er ist wieder fort. Und er hat etwas mitgenommen, wenn ich den Daten trauen kann, sogar eine erhebliche Menge. Wir müssen feststellen, was gestohlen wurde.”

“Das alles hört sich ziemlich verrückt an”, meinte ich unsicher.

“Es ist nicht nur verrückt, es ist nahezu unmöglich, Atlan. Die Station ist gegen jeden fremden Zugriff abgesichert. Niemand kann sie betreten, ohne einen Alarm und die Aktivierung von Kampfrobotern auszulösen. Außerdem sind die Lagerräume positronisch abgesichert.”

“Piraten!” vermutete Gamno, “vielleicht waren es Piraten.”

“Die gibt es nur in Kindermärchen”, wehrte Fartuloon ab, aber es klang nicht sehr überzeugend. Er nickte mir zu. “Leite das Landemanöver ein, Atlan, wir wollen keine Zeit mehr verlieren. Ich muß wissen, was da unten geschehen ist _oder noch geschieht. Tirako, du übernimmst die Feuerkontrolle, falls man uns angreift.”

“Und was soll ich machen?” erkundigte sich Eiskralle.

“Du bleibst ruhig sitzen und hörst auf, mit deinen Glasknochen zu klappern”, riet Fartuloon gereizt. “Auf Kraumon herrschen angenehme Temperaturen.”

Ich konzentrierte mich auf meine Aufgabe, während Fartuloon sich abermals um die Orte und Taster kümmerte, um soviel Werte wie möglich zu erhalten. Gamno überprüfte die Kontrollen für die Energiegeschütze und den Schutzschirm. Eiskralle hockte in seinem Sessel und spielte den Beleidigten.

Ich erhöhte die Geschwindigkeit, um nicht zuviel Zeit zu verlieren. Der Planet kam schnell näher, und bald mußten wir die Vergrößerung zurücknehmen, da sonst ein einziges Gebäude den ganzen Panoramaschirm ausgefüllt hätte.

Nichts veränderte sich sonst. Das Gelände lag leer und verlassen vor uns. Ich konnte keine Bewegung erkennen, und selbst im Tal außerhalb der Station entdeckte ich kein Leben.

Einmal sagte Fartuloon:

“Es gibt äußerliche Veränderungen. An einigen Kuppeln sind Beschädigungen zu erkennen, so als habe jemand versucht, gewaltsam in ihr Inneres einzudringen. Allmählich muß ich gestehen, einigermaßen beunruhigt zu sein. Was oder wer erwartet uns da unten?”

“Niemand, schätze ich”, knurrte Eiskralle mürrisch. “Wenn da überhaupt jemand war, ist er sicherlich längst wieder fort. Sonst hätten wir ja, wie du selbst behauptest, das fremde Schiff orten müssen.”

“Vielleicht ist nur das Schiff wieder weg”, gab Fartuloon einsilbig zurück.

Ich hatte ihn selten so besorgt gesehen. Sein größter und geheimster Stützpunkt war nicht mehr geheim!

Mit der Sonne im Rücken näherten wir uns endgültig der Oberfläche. Ich drosselte die Geschwindigkeit wieder und glitt in geringer Höhe über eine endlose Steppe dahin, nach Westen. Wenn mich meine Erinnerung nicht trog, mußte das äquatoriale Gebirge mit dem Tal bald am Horizont auftauchen.

Eiskralle begann deutlich hörbar zu klappern. Ich kannte ihn und wußte, daß das lediglich ein Zeichen seiner Erregung war und nichts mit Angst zu tun hatte.

Gamnos rechte Hand lag auf dem Feuerknopf des Geschützes.

Fartuloon ließ keinen Blick vom Bildschirm, obwohl dicht daneben die Sichtluke ihre Blenden geöffnet

hatte, so daß man einen direkten Blick auf die vor uns liegende Strecke hatte.

Das Gebirge tauchte auf und wurde schnell größer. Fartuloon gab mir einige navigatorische Anweisungen, ich korrigierte den Kurs. Wir wollten uns dem Tal von Süden her nähern. Die Sonne stand rechts von uns.

Das Tal war breiter, als es vorher den Anschein gehabt hatte. Mehrere der Seen waren durch Flußläufe verbunden. Saftige Wiesen wechselten mit dichten Wäldern. In der Tat, ein unberührtes Paradies, wenn nicht die Frage in der Luft gestanden hätte, wer es verbotenerweise betreten hatte.

“Langsamer!” befahl Fartuloon. “Gleich taucht die Station auf. Wir landen außerhalb der Umfriedung auf dem runden Platz. Ich halte es unter den gegebenen Umständen für besser, wenn wir zu Fuß weitergehen, außerdem bin ich dafür, daß wir die Kampfanzüge anlegen. Bei einem Angriff können wir uns dann besser zur Wehr setzen.”

“Und der Diskus?” fragte Gamno besorgt.

“Bleibt positronisch gesichert zurück.”

Die Gebäude und Kuppeln kamen in Sicht. Ich fand sofort den von Fartuloon erwähnten runden Platz, etwa fünfhundert Meter von der Station entfernt. Unmittelbar hinter ihm begann der Wald.

Wir landeten ohne Zwischenfall. Fartuloon schüttelte mehrmals den Kopf, als könne er das alles nicht begreifen, aber er wirkte bereits wieder ruhiger und gefaßter. Er schien sich mit der Tatsache abgefunden zu haben, daß Unbekannte seine Station gefunden und teilweise ausgeraubt hatten.

Der Antrieb verstummte. Ich schaltete alle Systeme ab.

“Energieschirm?”

“Nicht nötig, Atlan. Bei positronischer Sicherung schaltet er sich automatisch ein, sobald jemand den Versuch unternimmt, gewaltsam ins Schiff einzudringen. Wir können es sich selbst überlassen.” Er stand auf. “Und nun legen wir die Anzüge an. Die Impulsstrahler nehmen wir ebenfalls mit. Ich lasse mich doch nicht von einem hergelaufenen Piraten einfach wehrlos umbringen.”

“Du glaubst also doch an Piraten!” stellte Gamno erfreut fest.

Fartuloon grunzte etwas Unverständliches und verließ als erster die Kommandozentrale. Wir anderen folgten ihm zur Ausrüstungskammer.

Wenig später verließen wir das Schiff durch die Luftschleuse.

Die Luft war in der Tat ein wenig dünn, aber schon nach wenigen Minuten hatten sich unsere Lungen an die veränderten Atembedingungen gewöhnt.

Während der Landung hatte ich den hundert Meter durchmessenden Kugelraumer, den Fartuloon bereits erwähnt hatte, am Waldrand in der Nähe der Station gesehen. Soweit ich das auf den ersten Blick beurteilen konnte, war er unversehrt. Die Diebe_wenn es sich wirklich um Diebe handelte schienen für ihn kein Interesse gehabt zu haben.

Fartuloon warf ihm nur einen kurzen Blick zu, ehe er sich an die Spitze unserer Gruppe setzte und losmarschierte. Den Handstrahler hielt er schußbereit in der Armbeuge, an der anderen Seite baumelte das Skarg, sein geheimnisvolles Schwert.

Eiskralle und Gamno gingen nebeneinander hinter Fartuloon her, während ich den Abschluß bildete. Wir waren alle sehr aufgeregt, aber keiner wollte es sich anmerken lassen.

Was hier geschehen war oder noch geschehen konnte, ging mich eine ganze Menge an, denn schließlich sollte Kraumon eines Tages die Hauptbasis für unsere Operationen gegen das Große Imperium sein.

Langsam näherten wir uns den ersten Gebäuden südlich des ansteigenden Geländes, das von Wald bedeckt war. An Fartuloon und den beiden anderen vorbei, und eigentlich ein bißchen durch Eiskralle hindurch, tastete ich den Komplex mit den Augen ab. Ich versuchte, irgendeine Bewegung zu erkennen, aber ich bemerkte nichts.

Schon regte sich in mir die Hoffnung, daß Fartuloon sich getäuscht hatte. Vielleicht waren die Orterinstrumente nicht in Ordnung gewesen oder die Massetaster hatten gestreikt. Aber dann fiel mir ein, daß er von Beschädigungen gesprochen hatte. Die wenigstens konnten keine Täuschung gewesen sein.

Als wir noch hundert Meter von dem Gebäude entfernt waren, geschah etwas Phantastisches, das alle weiteren Spekulationen überflüssig machte, wenigstens soweit sie die Frage betrafen, ob jemand den Stützpunkt entdeckt hatte oder nicht.

*

Fartuloon stieß plötzlich einen Schrei aus und blieb wie angewurzelt stehen. Langsam wie in Zeitlupe hob er den rechten Arm. Wir folgten dem Arm mit den Augen, er zeigte in Richtung des Waldes.

Und dann sahen wir es auch.

Oder vielmehr: Wir sahen ihn.

Der fremde Arkonide mußte genauso überrascht sein wie wir, denn er stand wie erstarrt da und rührte sich nicht. Für einen Augenblick stieg in mir die Frage hoch, wo er hergekommen war. Bis zum Wald waren es mehr als dreihundert Meter, und dazwischen gab es keine Deckungsmöglichkeit. Hundert Meter waren es bis zum ersten Gebäude.

Fartuloon fand die Sprache wieder. Er hielt seinen Strahler schußbereit.

“He, was suchen Sie hier? Wo kommen Sie her?”

Der fremde Raumsoldat hatte Gartuloon zweifellos gehört, denn er beugte sich wie lauschend vor. Anscheinend hatte er jedoch die Frage nicht verstanden. Er ließ seinen Impulsstrahler im Gürtel stecken und hob die linke Hand, als wolle er durch Zeichenantworten, aber noch während er die Hand erhob, wurde sie langsam transparent.

Ich hielt unwillkürlich die Luft an.

“Er hat den Deflektorschirm eingeschaltet”, flüsterte Gamno.

Die Schirme, die jemanden unsichtbar machen konnten, waren gerade erst in der Entwicklung, das wußte ich zwar, aber wenn so ein Ding richtig funktionierte, sah der Effekt ganz anders aus. Der Mann vor uns hatte keinen Deflektorschirm.

Inzwischen war der winkende Arm völlig verschwunden: Seltsam verstümmelt, ohne verwundet zu sein, stand der Arkonide wenige Meter von uns entfernt, und noch während wir ihn anstarrten, wurden seine beiden Beine durchsichtig.

Eiskralle knurrte erschrocken, obwohl er den Anblick eines transparenten Körpers besser kannte als jeder andere. Aber das hier war etwas ganz anderes. Ohne technische Hilfsmittel begann sich ein Arkonide unsichtbar zu machen und vor unseren Augen zu verschwinden.

Aber geschah es wirklich freiwillig?

In dieser Hinsicht kamen mir erste Zweifel, als ich das verzweifelte Gesicht des Kriegers sah. Es war vor Angst und Wut verzerrt. Und dann stellte ich fest, daß es von Sekunde zu Sekunde blasser und glasiger wurde, bis vor uns nur noch ein mit Waffen behangener Rumpf mit einem sinnlos winkenden Arm in der Luft schwebte.

“Verdammt!” stieß Gartuloon endlich hervor. „Das gibt es doch gar nicht!”

Der Raumsoldat verschwand blitzartig.

Im sandigen Boden waren seine Fußspuren deutlich zu sehen. Gartuloon ging darauf zu, tastete mit den Händen suchend in der leeren Luft herum und bückte sich schließlich, um die Spuren zu untersuchen. Als er sich nieder aufrichtete, war sein Gesicht ernst.

“Die Spuren sind real, also war auch das Gespenst real. Sein Gewicht drückte die Füße fest in den Sand. Merkwürdig ist nur, daß keine Spuren hierherführen. Seht hier, nur die paar Eindrücke, wo er gestanden hat, das ist alles. Er muß also eigentlich hierher geflogen sein.”

“Unsichtbar?” fragte Eiskralle und erschauerte.

“Muß wohl, denn ich habe ihn erst im letzten Augenblick gesehen. Und dann ist mir noch etwas aufgefallen. Er trug einige Orden, die von Orbanaschol längst abgeschafft sind, weil sie von Gonozal verliehen wurden. Das Tragen dieser Orden ist bei Todesstrafe verboten. Dieser Mann aber hier trug sie noch, obwohl das

Verbot bereits seit fünfzehn Jahren Gültigkeit besitzt.”

“Willst du damit sagen . . . ?”

Er nickte mir zu.

“Es ist der logische Schluß, Atlan. Der Krieger kämpft noch immer für Gonozal, deinen Vater. Er muß den Kontakt zu seinem Oberkommando verloren haben. Und hinzu kommt noch sein plötzliches Auftauchen und Verschwinden.” Er schüttelte den Kopf. “Ich begreife das alles nicht.”

Es gab keine Erklärung. Scheu sahen wir uns nach allen Seiten um, während wir unseren Weg zur nahen Station fortsetzten.

Der Zwischenfall war meiner Meinung nach mehr als mysteriös. Selbst wenn der Krieger die Verbindung zu seinem Oberkommando verloren hatte und noch immer für meinen längst töten Vater zu kämpfen glaubte, blieben alle anderen Begleitumstände ein Rätsel. Immer mehr setzte sich bei mir die Überzeugung durch, daß der Mann nicht freiwillig handelte, sondern dazu gezwungen wurde. Sein verzweifelter Gesicht, als er langsam unsichtbar wurde, konnte ich nicht so schnell vergessen.

Konnte es sich um eine Art Raumzeitverschiebung handeln?

Ich hatte keine Muße mehr, darüber nachzudenken und meine phantastische Vermutung weiter zu verfolgen, denen in diesem Augenblick erreichten wir das erste Gebäude, einen quadratischen Flachbau ohne Fenster. Es sah aus wie ein Betonwürfel mit einer einzigen Tür. Sie wirkte unversehrt.

Fartuloon griff in seine ‘Pasche Lind holte einen winzigen Gegenstand daraus hervor—ich hielt ihn für einen Schlüssel. Sicher war er das auch, wenn auch ein Schlüssel besonderer Art. Fartuloon ging vor bis zur Tür, an der ich keine Öffnung entdecken konnte. Er preßte den Schlüssel gegen eine bestimmte Stelle, und dann öffnete sich die Tür nach außen.

“Ein ganz einfaches positronisches Schloß”, bemerkte Gamno etwas herablassend.

Ich gab keine Antwort sondern wartete, bis er und Eiskralle dem vorangehenden Fartuloon gefolgt waren. Dann erst betrat ich den hinter der Tür liegenden Raum, der von indirekten Lichtquellen hell erleuchtet wurde. Die Tür schloß sich hinter mir.

Ich sah mich um und war enttäuscht. Il Der Raum, zwar groß und weit, war leer. Er erinnerte mich an eine Art Empfangshalle, wenn auch ohne jede Einrichtungsgegenstände. Lediglich ein paar Gänge mündeten in ihn, das war alles.

Fartuloon mochte meine Gedanken erraten haben. Er sagte:

“Von hier aus kann man in jedes der anderen Gebäude gelangen. Man muß nur den richtigen Weg kennen. Ich wollte vermeiden, daß wir uns offen durch das Gelände bewegen, da wir immer noch nicht wissen, was los ist. Es war jemand hier, das steht unzweifelhaft fest, und wir müssen herausfinden, ob er noch hier ist. Der alte Krieger, der so geheimnisvoll wieder verschwand, kann nicht allein die ganzen von mir festgestellten Veränderungen bewirkt haben. Aber wer sonst?”

Er führte uns in einen der Gänge hinein, der vor einem Lift endete. Meiner Schätzung nach sanken wir höchstens zehn Meter in die Tiefe, dann setzte sich der Gang in westlicher Richtung fort.

Eine halbe Stunde lang zeigte uns Fartuloon sein Reich. Wir mußten um so überraschter sein, als er sich bisher über den Umfang und die Größe seiner Station stets ausgeschwiegen hatte.

In den Ausrüstungskammern lagen Waffen, Lebensmittelvorräte und technische Geräte, mit denen man eine mittlere Flotte hätte ausrüsten können. Modernste Kampfanzüge gab es zu Hunderten, aber auch eine automatisch funktionierende Orterstation in einer der Kuppeln, die wir auf der Oberfläche bereits gesehen hatten. Sie war mit einer Nachrichtenzentrale verbunden, die alle in der Zwischenzeit gemachten Beobachtungen gespeichert hatte. Fartuloon war davon überzeugt, hier einige Hinweise auf das Wirken der unbekannten Eindringlinge zu erhalten.

Denn daß sie hier gewesen waren, stand nun fest. Wir hatten ihre Spuren in einer der zahlreichen Waffenkammern gefunden.

Wahllos und offensichtlich in größter Hast waren Kampfanzüge aus ihren Wandhalterungen gerissen und mitgenommen worden. In den Regalen fehlten ganze Reihen Impulsstrahler und einige Kisten mit

energetischen Ersatzmagazinen waren aufgebrochen oder entwendet worden.

Fartuloon betrachtete das Werk der Diebe mit gerunzelter Stirn.

“Ich verstehe das nicht. Selbst wenn es ihnen gelungen ist, in die Station einzudringen, wären sie von meinen Wachrobotern sofort aufgespürt und vertrieben worden. Einige von ihnen hätten mit Sicherheit den Tod gefunden, aber wir haben noch keine einzige Leiche gefunden oder sonstige Spuren eines Kampfes. Es ist wirklich so, als wären Geister hier gewesen, unsichtbare Geister, die verdammt real sein können—so wie draußen der vergessene Krieger der Raumflotte.”

“Vielleicht *sind* es Geister”, murmelte Eiskralle beklommen.

Niemand von uns glaubte wirklich an Geister, aber jeder von uns wußte, daß es seltsame Dinge im Universum gab. Fartuloon hatte mir vor vielen Jahren einmal die Geschichte eines Forschungsschiffes berichtet, die noch zu Zeiten meines Vaters großes Aufsehen erregt hatte. Jetzt erinnerte ich mich daran, in diesem Augenblick.

Das Schiff war in einen kosmischen Sturm geraten und mußte dabei im Normalflug eine Stelle passiert haben, an der sich zwei Zeitkoordinaten schnitten. Es hatten sich die unglaublichsten Effekte ergeben. Das Schiff existierte plötzlich zweimal und wäre fast mit sich selbst kollidiert. In Wirklichkeit existierte es nur einmal, aber gleichzeitig in zwei verschiedenen Zeitdimensionen, die durch ein Naturphänomen auf derselben Ebene lagen.

Zum Glück verschoben sich die Koordinaten wieder in ihre ursprüngliche Position zurück. Der Kommandant des Schiffes sagte bei der Untersuchung des Vorfalles später aus, sein Doppelgänger, mit dem er Kontakt auf dem Bildschirm hatte, sei plötzlich nur noch verschwommen zu erkennen gewesen und dann allmählich unsichtbar geworden_wie auch das andere Schiff.

An diese Geschichte mußte ich jetzt denken, und gleichzeitig mußte ich auch an den alten Krieger denken.

Lag der Planet Kraumon im Schnittpunkt solcher Koordinaten, deren Natur bis heute noch nicht vollständig geklärt war?

Fartuloon schloß die Tür hinter sich, als wir in der Orterzentrale standen. Aufmerksam betrachtete er die automatische Kontrolle und Zeitangaben der jeweiligen Aufzeichnungen. Dann drehte er sich zu uns um.

“Es hat Ortungen gegeben, aber sie waren stets von so kurzer Dauer, daß ein Fehler vorliegen muß. Der Zeitkontrolle nach zu urteilen, müssen die Geräte nur Schiffe oder andere Gegenstände geortet haben, die in der Nähe Kraumons aus dem Hyperraum rematerialisierten und sofort wieder in Transition gingen. Das wäre sinnlos. Aber ich muß das noch eingehender nachprüfen, ehe ich mich weiter dazu äußern kann.”

Ich schwieg und gab keinen Kommentar, aber meine geheime Vermutung schien sich immer mehr zu bestätigen. Ein Wunder, daß Fartuloon nicht von selbst darauf kam.

Wir gingen hinüber in den eigentlichen Speicherraum, der in derselben Kuppel lag. Fartuloon stellte fest, daß mehrmals innerhalb der Station Alarm ausgelöst worden war, aber die Wachroboter, die sofort an die betreffende Stelle eilten, hatten niemals etwas entdecken können. Sie meldeten der Zentrale nur das Fehlen von Gegenständen.

“Die Ortungen außerhalb der Station waren stets von extrem kurzer Dauer”, sagte Fartuloon nach eingehendem Studium der Aufzeichnungen. “Innerhalb der Station aber dauerten sie oft zwei_oder gar dreimal so lange. Trotzdem kamen die Roboter zu spät. Es gibt keine Erklärung, es sei denn, die Diebe sind Teleporter, denn nur dann wären sie in der Lage, jederzeit und nach Belieben von einer Dimension in die andere zu wechseln, und das war hier offensichtlich der Fall. Zumindest war es ein verwandter Vorgang.”

Wir rätselten noch eine Weile herum, dann gaben wir es auf. Es gab nur eine einzige Möglichkeit, das Phänomen zu klären: Wir mußten warten, bis wieder Alarm gegeben wurde und dann versuchen, den entsprechenden Ort schnellstens zu erreichen.

Fartuloon zeigte uns die automatische Küche, die wir durch einen überdachten Gang erreichten. Wir brauchten nur zu wählen, und bereits nach wenigen Minuten stand die gewünschte Mahlzeit in dem betreffenden Fach. Auch Getränke in jeder Form waren vorhanden.

Für eine Weile vergaßen wir unsere Sorgen und aßen. Zwar verspürte ich keinen rechten Appetit, aber ich mußte essen, wenn ich bei Kräften bleiben wollte. Zum Glück kam ich mit einer Mahlzeit am Tage aus, während Fartuloon mindestens die dreifache Menge täglich zu sich nehmen mußte, wollte er nicht, wie er immer betonte, vor Schwäche umfallen.

In jedem Raum, war mir inzwischen aufgefallen, hing deutlich sichtbar ein Plan der gesamten Station an einer Wand. Auf einer Mattscheibe waren die Gebäude und Gänge eingezeichnet und mit Nummern versehen. Ich fragte Fartuloon, was das bedeute.

“Der Alarmplan”, erklärte er uns. “Wenn an irgendeiner Stelle Alarm ausgelöst wird, leuchteten in allen Räumen die Karten auf. Wo immer ich mich auch zu dieser Zeit gerade aufhalte, ich sehe sofort, wo etwas nicht in Ordnung ist, und bin in der Lage, den betreffenden Ort auf schnellstem Wege zu erreichen. Auf der Karte ist dieser schnellste Weg eingezeichnet und wird automatisch angeleuchtet. Selbst ein Fremder würde sich zurechtfinden.”

Satt und einigermaßen zufrieden machten wir uns auf, um unsere Unterkünfte zu besichtigen, denn Fartuloon hatte uns in Aussicht gestellt, daß wir uns vielleicht länger hier aufhalten würden, als ursprünglich geplant war. Ich hatte nichts dagegen, abgesehen von der Tatsache, daß die Vorfälle auf Kraumon dringend der Klärung bedurften.

Es waren nette und freundliche Räume; die mit allem nur denkbarem Komfort ausgestattet waren. Zwar hatten sie keine Fenster, aber die Bildwand war mehr als nur ein Ersatz. Auf einen Knopfdruck hin entstand dort jede gewünschte Landschaft, und die automatisch damit gekoppelte Klimaanlage sorgte dafür, daß man beim Anblick eines Eisplaneten nicht gerade schwitzen mußte.

Ich wählte die urwelthafte Landschaft einer unberührten Dschungelwelt mit Blick auf einen See, in dem sich Saurier tummelten.

Fartuloon kam noch einmal zu mir, als die anderen ihre Zimmer aufgesucht hatten. Er setzte sich.

“Aha, der Romantiker!” stellte er fest und deutete auf die Bildwand. Dann verschwand das Lächeln von seinem Gesicht. “Ich mache mir Sorgen, Atlan. Jemand hat meine Station entdeckt und treibt hier sein Unwesen. Wir müssen ihn finden!”

“Das ist auch mein Wunsch”, gab ich zu und streckte mich auf dem Bett aus. “Ich habe noch nie Geister gejagt.”

Er schüttelte den Kopf.

“Das sind keine Geister, Atlan! Der alte Raumsoldat Lebte! Geister hinterlassen keine Spuren, weil es sie überhaupt nicht gibt. Die Diebe kommen aus einer anderen Dimension, das ist alles.”

Ich wollte etwas antworten, kam aber nicht mehr dazu.

Ein sirenenähnliches Geheul ließ mich hochfahren und auf die Füße. kommen. Fartuloon schoß wie der Blitz zur Tür, riß sie auf und stürzte auf den Korridor, in dem die AlarmLeuchtkarte hing. Ich folgte ihm, ohne mir die Schuhe anzuziehen.

“Es ist gleich nebenan in der Turnhalle!” rief Fartuloon mir zu und raste davon.

Ohne zu überlegen, folgte ich ihm. An Eiskralle und Gamno dachte ich nicht mehr, vielleicht schliefen sie schon und hatten nichts gehört.

Die Turnhalle war nur wenige Dutzend Meter entfernt. Ich hatte Fartuloon inzwischen eingeholt, weil er das Tempo nicht durchhielt und langsamer lief. Dann standen wir vor der Tür. Schwer atmend öffnete Fartuloon sie, langsam und vorsichtig, bis ein so breiter Spalt entstand, daß wir in die dahinterliegende Turnhalle sehen konnten.

Wir trauten unseren Augen nicht.

Mindestens zehn schwerbewaffnete Raumsoldaten hatten sich in die äußerste Ecke zusammengedrängt und schossen mit ihren Impulsstrahlern auf etwas, das wir nicht erkennen konnten, weil es rechts von uns in der anderen Ecke sein mußte. Die grellen Energiebündel rasten durch die Halle, setzten mehrere Turngeräte in Brand und ließen die gegenüberliegende Wand aufglühen.

“Diese Idioten!” brüllte Fartuloon wütend. “Sie zerstören mir ja alles! Was soll der Unsinn überhaupt?”

Ich verstehe das nicht!”

Ich verstand es allerdings auch nicht. Vorsichtig beugte ich mich vor, um endlich herauszufinden, worauf die Veteranen so wütend schossen.

Und dann erblickte ich die beiden Maahks.

Ich hatte schon Maahks gesehen, aber nur in Filmen. Entfernt humanoid aussehend, waren sie zweieinhalb Meter groß und anderthalb breit. Ihr, Kopf war fest mit dem Rumpf verwachsen, und der querstehende Kamm mit den vier Augen ermöglichte es ihnen, nach allen Seiten gleichzeitig zu sehen. Sie waren wahre Ungeheuer und fast unverwundbar, wenn man sie nicht richtig traf.

Die beiden Maahks schossen zurück.

Fartuloon zog mich zur Tür zurück.

“Bist du übergeschnappt? Wenn sie uns bemerken, sind wir erledigt. Wir sind unbewaffnet.”

“Was hat das alles zu bedeuten? Ich verstehe das nicht...”

“Meinst du, ich verstehe das? Jedenfalls führen Arkoniden und Maahks hier auf meinem Planeten einen Privatkrieg, und wenn mich meine Augen nicht täuschen, bekämpfen sie sich mit Waffen, die aus meinem Arsenal stammen. Nun wissen wir endlich, wer die Diebe sind: Versprengte des Großen Methankrieges.”

Ich dachte an die vorangegangenen Ereignisse und die geheimnisvollen Umstände, mit denen wir konfrontiert worden waren. Ganz so sicher war ich nicht, daß Fartuloon recht hatte. Aber mir blieb jetzt keine Zeit, darüber nachzudenken.

Einer der arkonidischen Soldaten erhielt einen tödlichen Energieschuß mitten in die Brust. Sein Kampfanzug verkohlte sofort, aber noch ehe der Mann zusammensinkend den Boden berühren konnte, löste er sich auf und war verschwunden.

Alles, was er in der Hand gehalten hatte, verschwand ebenfalls.

Zwei andere Arkoniden begannen sich ebenfalls zu verflüchtigen, aber sie waren nicht verwundet oder gar tot. Sie feuerten so lange aus ihren Waffen auf die beiden Maahks, bis sie total entstofflicht und verschwunden waren. Die anderen blieben und kämpften weiter, aber dann wurde einer nach dem anderen unsichtbar.

Nun konnte mich Fartuloon nicht länger zurückhalten. An ihm vorbei sprang ich in die Halle. Ich wollte sehen, was mit den Maahks war. An die Gefahr, die mit meiner Neugier verbunden war, dachte ich nicht mehr.

Einer der Maahks war gerade dabei, unsichtbar zu werden. Er hatte das Feuer eingestellt, denn er sah keinen Gegner mehr” Mich schien er nicht zu bemerken oder für so unwichtig zu halten, daß er es nicht für nötig hielt, die Waffe zu erheben. Sein Kopf, der in einem gläsernen Helm steckte, entstofflichte. Dann folgte der gewaltige Körper und die säulenförmigen Beine.

Der andere Maahk blieb noch eine Weile, und nun sah ihn auch Fartuloon, der mich entsetzt zurückholen wollte. Fasziniert stand er reglos neben mir und sah zu, wie auch der zweite Maahk verschwand.

Außer den Zerstörungen blieb nichts zurück, was die beiden Geistergruppen mitgebracht hatten. Aus der gegenüberliegenden Tür kamen die ersten Wachroboter und begannen sofort mit den Aufräumarbeiten. Fartuloon kümmerte sich nicht darum. Wortlos verließ er den Turnsaal und kehrte mit mir zu den Zimmern zurück.

Er setzte sich, während ich mich wieder auf mein Bett legte.

“Die Sache nimmt allmählich Formen an”, murmelte er verstört und hatte offensichtlich noch immer keine glaubhafte Erklärung zur Hand. “Sie halten sich nur unter Zwang in unserer Existenzebene auf und werden immer wieder in die ihre zurückgeholt, ob sie das wollen oder nicht. Den Maahks ergeht es ebenso. Aber bei uns sind sie real, sonst könnten sie nicht mit meinen Waffen kämpfen. Merkwürdig ist nur, daß auch sie verschwinden, zusammen mit den Arkoniden und Maahks. Das ist es, was ich einfach nicht begreife.”

“Glaubst du, daß sie aus der Vergangenheit stammen könnten?” fragte ich, denn ich hatte auch bei den zehn Raumsoldaten im Turnsaal die alten Orden gesehen.

“Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Es kann keine derartige realen Zeitverschiebungen geben, ohne eine Paradoxon hervorzurufen. Es kann sich nur um Versprengte handeln, die durch Zufall meine Station

entdeckt haben.”

“Und wie erklärst du dir die Begleitumstände? Ihr plötzliches Auftauchen aus dem Nichts, mitten in der Station, und ihr ebenso plötzliches Verschwinden? Einfache Versprengte können das nicht.”

“Dann sind es eben besondere Versprengte”, gab Fartuloon ärgerlich zurück. “Ich habe jetzt keine Lust, mich darüber zu unterhalten. Ich bin müde. Die Alarmanlage weckt uns, wenn die Geister wieder auftauchen.”

“Sie hat weder Eiskralle noch Gamno geweckt”, gab ich zu bedenken.

Fartuloon knurrte und ging.

Ich legte mich zurück aufs Bett und schloß die Augen.

Aber der Schlaf wollte lange nicht kommen, und als er endlich kam, begleiteten ihn furchtbare Alpträume.

2.

Am anderen Tag entwickelte Fartuloon eine erstaunliche Aktivität. Sofort nach dem gemeinsam eingenommenen Frühstück in der automatischen Küche meldete er sich zu Wort und sagte:

“Ich habe lange wachgelegen und nachgedacht. Wenn wir überhaupt etwas erfahren wollen, dann nur von einem dieser halbstofflichen Arkoniden selbst. Wir müssen also einen fangen und verhören.”

“Dann fang mal einen Geist!” meinte Eiskralle.

“Es sind keine Geister!”

“Dann eben Gespenster—wo ist da der Unterschied?”

Fartuloon ließ sich nicht provozieren.

“Geister oder Gespenster . . . jedenfalls ließe sich für diese, die sich in meiner Station aufhalten, eine wissenschaftliche Erklärung finden. Und wenn das zutrifft, dann kann man sie auch mit wissenschaftlichen Methoden fangen.”

Damit näherte sich seine Auffassung bereits meiner eigenen Vermutung. Seine weiteren Ausführungen bestätigten das.

“Wissenschaftlich?” dehnte Gamno ungläubig.

Fartuloon kam aus der Reserve:

“Ja, wissenschaftlich, genau das! Diese alten Arkoniden mit ihren Orden beweisen mir eindeutig, daß es sich keineswegs um eine Zeitverschiebung handelt und sie, sagen wir mal, um fünfzehn Jahre in die Zukunft gerieten, oder wir fünfzehn in die Vergangenheit. Nein, alle diese Arkoniden sind alt, sie haben also diese fünfzehn oder vielleicht sogar zwanzig Jahre wirklich gelebt. Darauf läßt auch die Tatsache schließen, daß sie sich in meiner Station dauernd neu ausrüsten. Damit hätten wir schon einen wichtigen Punkt geklärt: Die Erscheinungen kommen aus unserer Gegenwart.”

“Und was nützt uns diese Erkenntnis?” wollte Eiskralle wissen, während ich schon zu ahnen begann, worauf Fartuloon hinauswollte.

“Eine ganze Menge, weil wir nun logisch weiterdenken können—sofern man denken kann!” fügte er bissig hinzu. Die beiden schienen unglücklich zu sein, wenn sie nicht streiten konnten. “Wenn sie nicht mit Zeitverschiebung zu tun haben, dann nur mit einer Dimensionsverschiebung. Sie existieren gleichzeitig im Hyperraum und in unserer normalen Ebene. Sie wechseln, ob nun nach Belieben oder unfreiwillig, muß sich noch herausstellen. Ich vermute allerdings, daß es unfreiwillig geschieht, aber ich habe keine Ahnung, wer oder was sie dazu zwingt.”

Da er eine Pause machte, nutzte ich die Gelegenheit, ebenfalls eine Frage zu stellen:

“Wie erklärst du dir die Tatsache, daß sie, wenn sie bei uns materialisieren, Gegenstände mit zurück in ihren Hyperraum nehmen können? Ja, daß diese Gegenstände aus unserer Dimension in die ihre verschwinden, wenn sie sie nur in der Hand gehalten haben? Das war doch der Fall, als sie im Feuer der Maahks starben.”

Fartuloon warf mir einen wohlwollenden Blick zu.

“Eine sehr vernünftige und gute Frage, Atlan. Ich habe auch darüber nachgedacht, aber wenn ich ehrlich sein soll: eine befriedigende Lösung habe ich nicht gefunden. Ich kann es mir nur durch eine . . . nun ja, vielleicht durch eine Art von Adaption erklären. Mit anderen Worten: Wenn diese Geister aus dem Pararaum bei uns materialisieren und in diesem Zustand etwas berühren, mit dem festen Willen, es mit sich zu nehmen, dann geschieht das auch. Hinge es nicht mit diesem Willen zusammen, müßte ja auch der Fußboden mit ihnen verschwinden, auf dem sie stehen. Und das ist wie wir zum Glück feststellen konnten, nicht der Fall.”

Gamno vergewisserte sich:

“Wenn ich das alles recht verstehe, existieren diese Bedauernswerten *zwischen* den Dimensionen. Sie können sich auf die Dauer weder dort noch hier halten. Sie pendeln zwischen Hyperraum und Normaluniversum. Meine Frage: Wie ist ein solcher Zustand möglich und vielleicht wissenschaftlich zu erklären?”

Fartuloon lächelte.

“Richtig, sie existieren zwischen den beiden Räumen, aber wenn du mich nach einer Erklärung fragst, muß ich leider passen. Wir können nur die Tatsachen vermuten, das ist alles. Eine Erklärung gibt es nicht, vorerst wenigstens nicht. Aber allein mit unserer Vermutung läßt sich etwas anfangen, wie ich schon zu Anfang erwähnte. Es besteht durchaus die Möglichkeit, etwas aus dem Hyperraum in unserer eigenen Dimension festzuhalten, so wie man zum Beispiel auch einen Teleporter in einer Parafalle festhalten kann.

“Aha!” machte Eiskralle und sah plötzlich sehr vergnügt aus. ‘

Ich selbst wußte plötzlich, worauf Fartuloon hinauswollte und ärgerte mich, nicht selbst darauf gekommen zu ‘ein. Parafallen gab es in der Form energetischer Felder, die durch einen Fesselfeldprojektor erzeugt werden konnten. Wer in den Bereich eines solchen scharf umgrenzten Feldes geriet, war unweigerlich zum Bleiben verurteilt.

“Ja, aha!” öffte Fartuloon ihn genauso vergnügt nach. “Das ist die einzige Möglichkeit, einen dieser Geisterarkoniden einzufangen. Natürlich habe ich nicht die geringste Ahnung, wie lange wir ihn in einem Fesselfeld halten können, aber sicherlich so lange, daß wir ihm einige Fragen stellen können. Ich habe so das untrügliche Gefühl, daß er sogar sehr gern antworten würde, denn auf keinen Fall ist der augenblickliche Doppelzustand freiwillig entstanden.”

Gamno fragte:

“Stehen uns Fesselfeldprojektoren zur Verfügung, Fartuloon?”

“Ein paar von ihnen habe ich im Lager, aber sie mußten erst noch installiert werden. Die Frage ist nur: Wo werden die Geister das nächstemal wieder auftauchen.’ Aber da nehmen wir die Wahrscheinlichkeitstheorie zu Hilfe. Mit ziemlicher Sicherheit haben sie einen gewissen Einfluß darauf, an welchem Ort sie materialisieren, wenn auch oft nur halb und nicht völlig verstofflicht. Der Alarm_Rufzeichner gibt Auskunft darüber, an welchen Orten innerhalb der Station sie am meisten auftraten. Dort werden wir die Projektoren aufstellen und mit der Alarmanlage koppeln. Somit schaltet sich das Feld automatisch ein, wenn Geister auftauchen.”

“Jetzt nennst du sie auch schon Geister”, rügte Eiskralle.

“Das ist am einfachsten”, gab Fartuloon zu und fügte hinzu: “Merkwürdig ist nur, daß auch Maahks in diesen rätselhaften Zustand geraten sind. Das würde eigentlich bedeuten, daß eine übergeordnete Macht das Phänomen verursachte. Sie hat keinen Unterschied zwischen Arkoniden und Maahks gemacht.”

Daran hatte ich allerdings noch nicht gedacht. Meine erste Vermutung, es könne sich um eine neuartige Waffe der Maahks handeln, schien sich damit nicht zu bestätigen.

Fartuloon zog sich in sein Rechenzentrum zurück, während Gamno auf sein Zimmer ging, um auszuruhen. Also nahm ich Eiskralle mit auf meinen geplanten Inspektionsgang durch die Station. Zur Vorsicht nahmen wir beide unsere Impulsstrahler mit. Die Leuchtpläne, die überall verteilt an den Wänden hingen, erleichterten uns die Orientierung.

Wir sprachen nicht viel, sondern hingen unseren Gedanken nach, die sich in erster Linie natürlich um die geisterhaften Erscheinungen drehten. Immerhin hatten wir nun einige greifbare Theorien zur Verfügung,

von denen allerdings die eine genauso gut stimmen konnte wie die andere.

Nach einer Stunde etwa verließen wir das Innere der Station, um uns ein wenig auf der Oberfläche umzusehen. Fartuloon hatte mir einen positronischen Schlüssel gegeben, mit dem sich alle verschlossenen Türen öffnen ließen.

Die Sonne schien rötlich durch feine Schleierwolken, und es war warm. Auf Kaumon waren die Tage lang, aber auch die Nächte. Die geringere Schwerkraft war uns nur angenehm.

Wir verließen nun das eigentliche Stationsgelände, und zwar in westlicher Richtung. Unser Schiff lag auf der anderen Seite. Der Boden war mit dichtem Gras bewachsen, vereinzelt lockerten Baumgruppen die Landschaft auf. In der Ferne sah ich die spiegelnde Fläche eines Sees, der in ein Waldgebiet eingebettet unter uns lag.

Ich ging ein wenig langsamer und ließ Eiskralle vor, der sichtlich die Wärme genoß. Wie ich ihn kannte, suchte er sich bereits einen bequemen Platz zum Sonnenbaden aus. Ich hatte nichts gegen eine Ruhepause einzuwenden.

Etwa einen Kilometer von der Station entfernt setzte ich mich auf einen gestürzten Baumstamm. Eiskralle marschierte noch ein wenig im Kreis, ehe er sich vorsichtig ins Gras auf den Rücken legte und die Augen schloß.

Wir waren auf der flachen Kuppe eines Hügels. Die Aussicht nach allen Seiten war gut, und ich bemerkte, daß wir uns eigentlich auf einer sehr großen Waldlichtung befanden. Von unserer Position aus gesehen, wurden die vereinzelt Baumgruppen und Büsche, an denen wir vorbeigegangen waren, zu einer geschlossenen grünen Mauer.

Nach Westen zu war der Wald dichter, begann aber erst nach einigen hundert Metern. Weiter unten lag der bereits erwähnte See.

Noch während ich die paradiesische Landschaft betrachtete und mich der unberührten Natur erfreute, entstand unweit des westlichen Waldrands, dicht über den Baumwipfeln, ein feines Flimmern in der Luft. Zuerst hielt ich es für die aufsteigende 1_Zitze, denn die Sonne brannte ziemlich heiß herab aber dann nahm das Flimmern allmählich bekannte Konturen an, und ich wußte, daß hundert Meter von mir entfernt ein Arkonidensoldat materialisierte. Aber nicht nur einer.

Nach und nach erschienen immer mehr dieser Veteranen aus dem Nichts, wurden 'jedoch noch nicht völlig undurchsichtig. Gleichzeitig tauchten drei Maahks in ihren schweren Kampfanzügen auf und eröffneten noch im halbstofflichen Zustand das Feuer aus ihren Waffen auf die Arkoniden, die ohne zu zögern zurückschossen.

Noch während Eiskralle aus seinem Halbschlaf hochschreckte und sich neben mich hinter den Deckung bietenden Baumstamm rollte, sanken die miteinander kämpfenden Geister tiefer, bis ihre Füße den Boden berührten. Sie nahmen deutlichere Formen an und wurden so real, wie man es sich nur vorstellen konnte. Es konnte jetzt auch kein Zweifel mehr daran bestehen, daß sie, aus dem Hyperraum kommend, nun voll und ganz in unserer eigenen Dimension existierten.

Und sie bekämpften sich mit unglaublicher Erbitterung.

Wenn einer der Arkoniden starb, holte ihn eine unbekannte und mir unbegreifliche Macht in den Hyperraum zurück. Er verschwand einfach, als hätte es ihn niemals gegeben. Den Maahks erging es nicht anders. Einer von ihnen erhielt gleich drei Energiebündel in den mächtigen Körper, aber er entmaterialisierte nicht sofort und vollständig. Der mittlere Teil löste sich auf, Säulenbeine und Kopfteil blieben noch einige Sekunden getrennt vorhanden. Dann, während der rumpflose Kopf nach unten sank, verschwand er. Die Beine folgten ihm ein wenig später.

Die "Erscheinung" dauerte insgesamt nahezu zehn Minuten. Im Verlauf dieser Zeitspanne starben zwei Maahks und mindestens _zehn Arkoniden. Die restlichen Kämpfer stürzten sich mit erbitterter Wut auf den verbleibenden Gegner und nahmen ihn unter Punktbeschuß. Aber noch während das geschah, begann die Auflösung.

Einer nach dem anderen wurden die Arkoniden wieder transparent und verließen unsere normale

Existenzebene, um dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen waren. Der Maahk folgte ihnen.

Die Lichtung lag wieder leer und verlassen vor uns.

Eiskralle drehte sich auf den Rücken und blieb liegen.

“Wir sind total übergeschnappt!” behauptete er und sah mich hilflos an. “Was wir gesehen haben, gibt es doch überhaupt nicht! Wir müssen verrückt sein!”

“Mag sein, daß jemand verrückt ist, aber bestimmt nicht wir”, gab ich zurück. “Wir haben auf keinen Fall ein Trugbild gesehen, Eiskralle. Komm mit und überzeuge dich.”

Ich erhob mich und wartete, bis der Chretkor ebenfalls aufgestanden war, dann gingen wir gemeinsam zu der Stelle, an der die beiden Geistergruppen gekämpft hatten.

Das Gras der Lichtung war plattgetreten, als sei eine Horde wildgewordener Porangs darüber hinweggerast. An manchen Stellen war der Boden aufgewühlt, einige kleinere Büsche ließen ihre verbrannten Zweige hängen, andere standen noch in Flammen. Zum Glück hatte es in der vergangenen Nacht geregnet, und die Sonne war noch nicht in der Lage gewesen, alle Feuchtigkeit aufzusaugen. Das Feuer konnte sich nicht ausbreiten und erlosch von selbst.

Aber so sehr ich auch nach einem einzigen Gegenstand suchte, der vielleicht zurückgeblieben war—ich fand keinen. Alles, was die Arkoniden und Maahks mit sich geführt hatten, war auch mit ihnen wieder in den Hyperraum zurückgetaucht.

“Glaubst du”, fragte ich Eiskralle, “daß Gespenster derartige Fußspuren zurücklassen?” Ich deutete auf die mächtigen Abdrücke der Säulenbeine von Maahks. “Sie waren wirklich hier, vor unseren Augen, und sie haben einander getötet. Selbst in ihrem unglaublichen und unwirklichen Zustand bleiben sie eine Realität, mit der wir uns abzufinden haben. Wir können froh sein, daß sie uns nicht entdeckt haben. Auf der anderen Seite”, fügte ich nachdenklich hinzu, “würde es mich interessieren, ob sie uns überhaupt wahrnehmen und ihre Waffen auch gegen uns richten.”

“Darauf würde ich es nicht ankommen lassen”, meinte Eiskralle. “Wenn die Geister auftauchen, gehe ich auf Tauchstation.”

“Wir müssen die Lösung finden!” entgegnete ich kurz.

Da wir keine Kampfanzüge angelegt hatten, waren wir auch nicht in der Lage, Funkverbindung mit Fartuloon aufzunehmen und ihm zu berichten, was vorgefallen war. Aber ich fand es sowieso an der Zeit, in die Station zurückzukehren. Die Parafallen mußten installiert werden.

Während wir gingen, hatte ich das unheimliche Gefühl, ständig beobachtet zu werden.

Von Augen, die aus dem Hyperraum auf uns herabsahen...

*

Fartuloon hörte sich schweigend unseren Bericht an. Nach einigem Überlegen sagte er:

“Wie es scheint, haben sich diese Geister ausgerechnet Kraumon als Tummelplatz für ihre Kriegsspiele ausgesucht. Oder sie können nicht anders, das ist auch möglich. Aber hier finden sie Waffen und Ausrüstung, das wiederum läßt darauf schließen, daß sie sich den Ort ihrer Materialisation selbst aussuchen können.”

“Hast du dir inzwischen auch überlegt”, fragte ich, “wo wir die Fallen aufstellen werden?”

“Zwei Orte gibt es, an denen sehr häufig Alarm ausgelöst wurde. Das Waffenarsenal und die Kammer für Ausrüstung. Dort werden wir die Fesselfeldprojektoren anbringen. Die Stromversorgung wird mit der Alarmanlage verbunden. Wir brauchen dann nur noch zu warten.”

“So einfach ist das”“ fragte Gamno, der einen frischen und ausgeschlafenen Eindruck machte.

“So einfach hört es sich wenigstens an”, knurrte Fartuloon und ging voran.

Wir holten die Projektoren mit Hilfe einiger Arbeitsroboter und brachten sie in Stellung. Die Anschlüsse waren schnell hergestellt.

Die ganze Apparatur und ihre Wirkungsweise war verhältnismäßig einfach. Sobald Alarm ausgelöst wurde, schaltete sich automatisch der entsprechende Projektor ein und erzeugte ein kugelförmiges

hyperenergetisches Kraftfeld von allerdings geringem Durchmesser. Alles jedoch, was sich in dieser Energiekugel befand, konnte unter keinen Umständen das Normaluniversum mehr verlassen, solange wenigstens nicht, wie Energie zugeführt wurde. Und davon war genug vorhanden, wie Fartuloon versicherte.

Mit Befriedigung betrachtete er sein Werk.

“So, nun können sie wiederkommen, und ich hoffe sehr, daß wir nicht gerade einen Maahk erwischen. Der würde uns kaum weiterhelfen. Seht dort drüben die Regale! Die Arkoniden haben mir mindestens einige hundert Impulsstrahler gestohlen, um ihren Geisterkrieg führen zu können. Ich darf froh sein, daß sie sich nur um ihre Ausrüstung kümmern und nicht die Kraftstation zerstört haben. Na, bald wissen wir vielleicht endlich, worum es geht.”

“Wie wollen wir den Gefangenen verhören?” fragte ich, als wir in der Küche saßen und auf unser Essen warteten.

Fartuloon überlegte nicht lange.

“Du wirst in das hyperenergetische Feld zu dem gefangenen Arkoniden gehen, während ich für den Bruchteil einer Sekunde die Energie unterbreche. Das sollte genügen, dich hineinzulassen, aber es wird zu wenig sein, den Gefangenen entfliehen zu lassen. Es muß alles sehr schnell gehen, und vor allen Dingen wirst du den Kampfanzug anlegen, denn innerhalb der Kugel wird die Atemluft bald knapp werden. Der Schirm ist undurchdringlich, auch für die kleinsten Moleküle.”

Ganz wohl war mir nicht bei dem Gedanken an das, was mir bevorstand. Wenn mich der Geisterarkonide angriff, konnte es zu einer Katastrophe kommen, denn die Wandung des hyperenergetischen Fesselfeldes würde Impulsstrahlen reflektieren, die sowohl den Angreifer als auch das Opfer töten konnten. Es kam darauf an, dem gefangenen Arkoniden so schnell wie möglich klarzumachen, daß er sich nicht in Gefahr befand, sondern daß man ihm helfen wolle.

Das war nur dann möglich, wenn man schneller reden als er schießen konnte.

Gamno las in meinem Gesicht die Bedenken.

“Soll ich gehen?” fragte er bereitwillig, und für einen Augenblick hatte ich das Gefühl, Fartuloon würde den Vorschlag annehmen. Aber dann schüttelte er den Kopf.

“Nein, Tirako. laß Atlan den Versuch unternehmen. Wir hingegen müssen bereitstehen, um ihm im Notfall helfen zu können.”

Die ganze Geschichte schmeckte mir nicht.

Wenn ich es mit einem realen Widersacher zu tun gehabt hätte wäre jede Sekunde des Zweifels überflüssig gewesen. Aber wir standen einem Phänomen gegenüber, für das es keine Erklärung gab und doch wollten wir es ergründen.

Wahrscheinlich war ich ein wenig eingeschlafen, jedenfalls schrak ich hoch, als das Alarmsignal in meinen Ohren gellte. Mit einem Sprung war ich vom Bett und legte hastig den Kampfanzug an. Den Helm wollte ich erst im letzten Augenblick schließen, wenn die Atemluft innerhalb der Energieglocke knapp wurde.

Auf dem Leuchtplan im Flur erkannte ich, daß abermals das Waffenarsenal Ziel der unheimlichen Besucher war. Den kürzesten Weg dorthin kannte ich auch ohne Karte. So schnell ich konnte, rannte ich los.

Beinahe wäre ich mit Fartuloon zusammengestoßen, der einen anderen Weg genommen hatte. Wir liefen weiter, ohne ein Wort zu sprechen. Atemlos und halb benommen erreichten wir den Eingang zum Handwaffenarsenal, wo wir die Parafalle aufgebaut hatten.

Das erste, was ich sah, waren sieben oder acht Arkonidenkrieger, die mit unvorstellbarer Eile alles an Strahlern zusammenrafften, was in erreichbarer Nähe lagerte. Sie stopften ihre Beute in kräftige Plastiksäcke. Mir war sofort klar, was das bedeutete. Sie mußten wissen, daß ihnen nicht viel Zeit blieb, und wenn sie wieder entstofflichten, wollten sie nicht ohne Waffen in ihre eigene, unwirkliche Dimension zurückkehren.

Aber das alles war auch nicht so wichtig für Fartuloon und mich. Wir ignorierten die Diebe und wendeten unsere Aufmerksamkeit dem alten Krieger zu, der von unseren hyperenergetischen Feldern festgehalten wurde und vergeblich versuchte, die unsichtbare Wand zu durchbrechen. Er sah seine Gefährten nur wenige Meter von sich entfernt die Beute zusammenraffen, aber er konnte nicht zu ihnen gelangen. Er war

gefangen.

“Sobald die anderen sich auflösen beginnen”, flüsterte Fartuloon mir zu, “werden wir sehen, ob es geklappt hat. Unser Gefangener müßte dann bleiben, sichtbar und materiell vorhanden.”

Nun kamen auch Gamno und Eiskralle, blieben hinter uns stehen und beobachteten das Geschehen.

Diesmal dauerte der Aufenthalt der Arkoniden in unserer Ebene ziemlich lange. Es war gut, daß Fartuloon daran gedacht hatte, die Wachroboter umzuprogrammieren. Sie würden uns jetzt nicht stören.

Aber dann war es soweit. Einer nach dem anderen wurden die Diebe samt ihrer Beute transparent und verschwanden. Nur der Arkonide in der Parafalle blieb. Er veränderte sich nicht.

“Das hätten wir geschafft!” sagte Fartuloon erleichtert. “Nun kommt es nur noch darauf an, dich wohlbehalten in das Feld zu kriegen, ohne daß der Gefangene fliehen kann. Du hast eine halbe Stunde Zeit, nicht mehr.”

Ich stand nun unmittelbar an der unsichtbaren Grenze. Der Arkonide hatte uns bemerkt und seine vergeblichen Fluchtversuche aufgegeben. Er wirkte nicht besonders furchtsam, ganz im Gegenteil: In seinen Augen glaubte ich so etwas wie Hoffnung erkennen zu können. Er hob die Hand und winkte uns zu. Dann tastete er seinen Körper ab, so als könne er nicht glauben, noch materiell vorhanden zu sein. Ich konnte seine Gedanken bei dieser Geste fast erraten.

Um ihm meinen Friedenswillen schon jetzt zu beweisen, legte ich meinen Impulsstrahler demonstrativ neben mich auf den Boden, den Lauf zur anderen Seite gerichtet. Dann bedeutete ich ihm, es mir nachzumachen. Er gehorchte sofort und sah mich forschend an.

Ich nickte Fartuloon zu, der schon auf mein Zeichen wartete.

Es ging alles programmgemäß und unglaublich schnell.

Der kaum merkliche Schimmer der Energiewand erlosch. Mit einem Satz war ich bei dem Arkoniden, während das Fesselfeld sich wieder einschaltete. Das alles dauerte wirklich nicht mehr als eine halbe Sekunde.

Der Gefangene sah sich überrumpelt und vermutete eine Falle. Er wollte sich bücken, um an seine Waffe zu gelangen, aber ich hinderte ihn daran und sagte:

“Wer immer Sie auch sind, lassen Sie das. Wir wollen Ihnen nur helfen. Sie befinden sich zusammen mit mir in einem hyperenergetischen Feld und werden nicht entstofflicht. Mein Name ist Atlan. Wer sind Sie?”

“Parvon Kher, Offizier der imperialen Kriegsflotte unseres Herrschers Gonozal.”

Ich hielt es für überflüssig, ihm zu sagen, daß Gonozal seit fünfzehn Jahren tot war, ermordet von seinem eigenen Bruder und dem jetzigen Imperator. Es gab wichtigere Dinge, und die Zeit war vielleicht kostbarer, als wir ahnten. .

“Was ist geschehen? Haben Sie eine Erklärung für Ihren jetzigen Zustand? Sagen Sie mir alles, was Sie wissen. Wir wollen Ihnen helfen.”

Einen Augenblick war mir, als wolle sich das rechte Bein Parvon Khers auflösen. Es wurde für den Bruchteil einer Sekunde fast transparent, aber dann war wieder alles wie vorher. Er selbst schien den Vorfall nicht bemerkt zu haben. Wohl aber Fartuloon, der mir durch Zeichen zu verstehen gab ich solle mich beeilen.

Aber ich konnte nur abwarten.

“Es ist schon lange her”, begann Parvon Kher, dessen Dienstrangabzeichen längst vermodert zu sein schienen, falls er nicht überhaupt inzwischen eine andere Uniform trug. “In einem der benachbarten Systeme trafen wir auf eine größere Abteilung der Maahks und beschlossen, ihren Stützpunkt anzugreifen und zu vernichten. Wir landeten mit mehreren Schiffen und verließen sie, um den Stützpunkt zu Fuß anzugreifen. Vielleicht war das ein Fehler, jedenfalls sahen wir unsere Schiffe nie mehr wieder. Ich weiß auch nicht, wieviel Maahks in dem stark befestigten Stützpunkt auf unsere Ankunft warteten, denn weder alle von ihnen noch alle von uns erlitten das gleiche Schicksal. Die Ursache jedenfalls muß außerhalb gelegen haben, nicht auf dem Planeten selbst. Das Oberkommando der Maahks testete eine neue Waffe, eine hyperenergetische Waffe.”

“Weiter”, bat ich, als er pausierte.

“Es erfolgte eine unbeschreiblich heftige Explosion, deren Folgen nicht nur wir Arkoniden, sondern auch die Maahks im Stützpunkt zu spüren bekamen. Wir waren gleichermaßen betroffen, was die Urheber des

Experiments selbst nur zu gut wissen mußten. Sie nahmen keine Rücksicht auf ihre eigenen Leute, trotzdem hat kein einziger Maahk aus diesem Vorfall die Konsequenzen gezogen. Durch die Explosion wurde ein großer Teil beider kämpfender Truppen auf der Stelle getötet, der Rest aber entstofflichte und wurde in den Hyperraum gerissen. Dort aber gibt es nichts, und die Verbindung zur Realität ist abgerissen, nur wenn wir, wie es eben geschah, für Sekunden oder Minuten ins normale Universum zurückkehren_sporadisch und unwillkürlich—, werden alle Dinge, Lebewesen und Gegenstände wieder greifbar und real für uns. Wir haben—diese Augenblicke dazu genutzt, Ausrüstung, Waffen und Lebensmittel zu besorgen.”

Ich war von dem Bericht tief beeindruckt und wußte nicht, was ich dazu sagen sollte. Fartuloon machte erregte Zeichen mit der Hand. Wahrscheinlich wollte er, daß ich mich beeile. Aber was half es? Wenn das Fesselfeld abgeschaltet wurde, verschwand Parvon Kher wieder und war für uns verloren. Ich wollte noch mit ihm reden, bevor das geschah. Hastig schrieb ich eine kurze Erklärung über das, was ich erfahren hatte, auf einen Zettel und hielt ihn so, daß Fartuloon ihn lesen konnte. Er gab mir zu verstehen, daß er begriffen hatte.

Dann wandte ich mich wieder an Parvon Kher: “Auch die Maahks vervollständigen die Ausrüstung, nehme ich an. Warum geht der Krieg im Hyperraum weiter? Warum könnt ihr wenigstens dort keinen Frieden schließen?”

Frieden?” fragte der Arkonide gedehnt, als könne er die Bedeutung des Wortes nicht fassen. “Frieden zwischen Maahks und Arkoniden? Wie können Sie überhaupt eine solche Frage stellen? Sie grenzt fast an Hochverrat.”

“Der Gedanke an Frieden kann niemals Hochverrat sein, nicht einmal im Krieg”, sagte ich, obwohl ich wußte, daß er mich nicht verstand. “Sie und die Maahks existieren weder drüben noch hüben, Sie pendeln zwischen beiden Universen hin und her. Statt daß Sie gemeinsam versuchen, eine Lösung zu finden, bringen Sie sich gegenseitig um. Ich halte das für unvernünftig und sinnlos, Parvon Kher.”

“Sinnlos oder nicht, es ist meine Pflicht. Und die meisten von uns sind dafür bereits gestorben.”

“Sicherlich ein Grund, auch noch den Rest zu opfern”, sagte ich voller Bitterkeit.

“Was ist es denn für ein Leben, das wir führen? Wir sind weder hier noch dort real. Eigentlich gibt es uns gar nicht mehr. Wir sind nichts als ruhelose Gespenster, für die der Tod nur eine Erlösung bedeutet.”

“Dann sollte wenigstens dieser Tod einen Sinn bekommen.”

Wir schwiegen einige Sekunden, und dann bemerkte ich daß Parvon Kher sich aufzulösen begann. Blitzschnell griff ich zurück und spürte die hyperenergetische Wand. Ich machte Fartuloon ein Zeichen, aber der hatte den Vorgang bereits bemerkt.

Parvon Kher kehrte in seine Dimension zurück, obwohl das Feld noch eingeschaltet war. Demnach war es also unmöglich, die Geister für länger als zehn Minuten in einer Parafalle zu halten. Die Gewalt, die sie immer wieder in den Hyperraum zurückzerzte, war stärker.

Dann geschahen zwei Dinge gleichzeitig, und vielleicht war es nur dieser Zufall, der alles so geschehen ließ, wie es nun einmal geschah. Später rekonstruierte ich die Vorgänge.

Fartuloon schaltete den Fesselfeldprojektor ab, ohne daß ich es bemerkte. In diesem Augenblick erfolgte die Entstofflichung Parvon Khers schneller. Ich handelte absolut instinktiv, als ich nach ihm griff und unwillkürlich versuchte, ihn festzuhalten. Ich war ja noch immer der Meinung, innerhalb des energetischen Feldes zu sein und damit in Sicherheit.

Das aber war mein Irrtum.

Ich hörte Fartuloons Warnruf, achtete aber nicht darauf, und es kam mir auch nicht zu Bewußtsein, daß ich ihn hören konnte. Das war vorher nicht möglich gewesen.

Parvon Khers rechter Arm war noch real und stofflich. Ich packte ihn und hielt ihn fest, als könne ich so verhindern, daß auch der unsichtbare Teil des alten Kriegers in die andere Dimension entwich.

Ich konnte es nicht verhindern, aber ebensowenig konnte ich verhindern, daß Parvor Kher mich mitnahm.

Fartuloon, Eiskralle und Gamno standen nur wenige Meter von mir entfernt, und ich sah sie alle drei, den Saal und seine gesamte Einrichtung, vor meinen Augen verschwimmen. Umgekehrt, so erfuhr ich später,

sahen sie *mich* plötzlich zusammen mit dem Rest des Arkoniden unsichtbar werden.

Und dann schwebte ich schwerelos über einem blauen See.

3.

Mein erster Gedanke galt dem Raumhelm, den ich noch nicht geschlossen hatte, aber dann stellte ich fest, daß ich ohne Beschwerden atmen konnte. Außer meinem Impulsstrahler trug ich noch die gesamte Ausrüstung, die ich bei mir gehabt hatte. Ich konnte sie fühlen. Sie war real.

Aber was war mit mir? Natürlich hatte auch ich den Eindruck, daß ich real und wirklich vorhanden war, wenn ich auch die Landschaft unter mir nicht kannte. Aber auf Kraumon gab es sicher Tausende solcher Seen. Nur: Warum war ich schwerelos?

“Lassen Sie sich nicht täuschen”, sagte hinter mir eine Stimme, und als ich mich umdrehte, gewährte ich Parvon Kher, scheinbar wieder ganz und in einem Stück. Er schwebte wie ich in der Luft, etwa hundert Meter über der Wasseroberfläche. “Sie und ich, wir sind real, können uns hören und auch anpacken. Aber die Landschaft unter uns_sie ist es nicht, wenigstens für uns nicht. Wir könnten durch sie hindurch bis zum Kern des Planeten herabsinken, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu spüren. Wir können nicht einmal einen Stein aufheben, weil er uns durch die Hand fiele. Verstehen Sie nun, warum wir die Sekunden der Dimensionsanpassung nutzen müssen?”

Ich begann zu begreifen, daß ich verloren war. Der Sog hatte mich mitgerissen. Mir war es ergangen wie damals den Arkoniden und Maahks, als sie in den Wirkungsbereich der hyperenergetischen Explosion gerieten.

Mit ein wenig Erleichterung entsann ich mich, Fartuloon die wichtigsten Tatsachen mitgeteilt zu haben. Vielleicht entdeckte er eine Möglichkeit, uns zurückzuholen, oder doch wenigstens mich.

“Wo sind wir, Parvon Kher?”

“Es ist nicht die Welt, auf der Sie mich fingen, es ist eine andere. Sie ist namenlos und unbewohnt. Manchmal materialisieren wir hier, um unsere Kämpfe real auszutragen, aber es gibt keine neue Ausrüstung. Die gibt es nur auf der Stationswelt.”

“Stationswelt?”

“So nennen wir Ihren Planeten.”

“Er heißt Kraumon”, sagte ich. Wenn er es wußte, war nicht viel verdorben. Ich mußte sein Vertrauen gewinnen, denn er mußte mir jetzt helfen. Schließlich kannte er diesen Zustand besser als ich. “Ein geheimer Stützpunkt. Aber wir haben noch viel Zeit, gewisse Dinge zu erörtern: Im Augenblick liegt mir daran, eine Lösung zu finden. Ich muß in das Normaluniversum zurückkehren.

Er schwebte nun dicht neben mir.

“Das haben wir fast zwanzig Jahre lang versucht, Atlan. Es ist uns nicht gelungen.”

“Ich verdanke mein Schicksal einem anderen Umstand als Sie, Parvon Kher, darum kann es eine andere Lösung als bei Ihnen geben. Aber mein Freund Fartuloon weiß nun um die Ursache, und es ist durchaus möglich, daß er auch Ihnen helfen kann. Er ist ein fähiger Wissenschaftler. Wie ist das überhaupt: Sind wir hier über diesem See, weil wir es so wollen, oder ist es ein Zufall? Haben wir einen Einfluß auf unsere Bewegungen?”

Nur einen sehr geringen, muß ich leider zugeben. Als wir in Ihrer Station verstofflichten, dachte ich intensiv an diesen Planeten, weil er relative Sicherheit bietet. Das Hauptquartier der Maahks ist auf einer anderen Welt. Sie überfallen uns hier, aber es geschieht nicht sehr oft. Ich wollte hierher, nun sind wir hier.”

“Und wenn ich nach Kraumon möchte?”

“Dann müssen Sie es nur wirklich wollen, und Sie werden dort sein. Allerdings haben Sie damit nichts gewonnen, denn Sie können nichts berühren, es sei denn, Sie kehren für gewisse Zeit in die normale Existenzebene zurück. Dann raffen Sie, was Sie an Lebensmitteln bekommen können, zusammen und nehmen sie mit. Sonst verhungern Sie, wie schön viele von uns verhungerten. Sehen Sie dort unten die Plantagen? Wir haben sie mühevoll angelegt, wenn wir verstofflichten, aber wir können auch nur dann ernten, wenn wir

verstofflichen.“

Wir waren dem Seeufer zugetrieben, und ich sah die Plantagen. Es waren buschartige Bäume, an denen gelbe Früchte hingen. Die Zweige bogen sich unter ihrer Last. Allmählich begriff ich das Überlebensproblem der unglücklichen Bidimensionalen. Sie kamen an nichts heran, das in der normalen Ebene existierte, außer in jenen Augenblicken, in denen sie materialisierten. Und was sie dann berührten, kehrte mit ihnen in die Unwirklichkeit des Halbzustandes zurück. So umständlich das auch sein mochte, es war ihre einzige Möglichkeit, dem Hungertod zu entgehen. Und statt nun vernünftig zu sein und ihre geistige und materielle Kapazität zusammenzulegen, bekriegten sich Arkoniden und Maahks noch immer.

Parvon Kher erklärte mir weiter, daß eine Materialisation unwillkürlich erfolgte und man keinen Einfluß darauf habe, allerdings geschähe sie mindestens einmal am Tag. Es kam auch vor, daß man in der fünften Dimension materialisiere, aber das sei ohne Bedeutung. Die Welten dort seien öde und leer. Niemand existiere dort, und die Zeit verlief ebenfalls anders. Zum Glück, so betonte er, erfolge die Materialisation dort nur äußerst selten.

Ich war davon überzeugt, daß auch im Halbzustand ein anderer Zeitablauf wirksam wurde, konnte mir aber die Konsequenzen nicht vorstellen. Für mich war nur eins wichtig: Ich mußte wieder Kontakt mit Fartuloon erhalten.

Doch im Augenblick blieb mir keine Zeit, darüber nachzudenken und Fartuloon um Hilfe anzugehen. Es gab andere Probleme.

Zwei Maahks tauchten auf.

Parvon Kher riß seinen Impulsstrahler aus der Halterung am Gürtel und wollte sofort das Feuer auf die ebenfalls über der Plantage schwebenden Maahks eröffnen, aber ich hinderte ihn daran.

“Nicht! Sie haben uns noch nicht bemerkt, und vergessen Sie nicht, daß ich keine Waffe habe. Wir sind ihnen unterlegen.“

“Aber . . . aber ich *muß* doch kämpfen!”

“Sie müssen nicht!” teilte ich ihm energisch mit. “Warum wollen Sie unbedingt sterben?”

“Weil dieses Dasein sinnlos ist.”

“Dann hätten Sie sich längst selbst umbringen sollen”, erwiderte ich brutal.

Die Maahks schienen darauf zu warten, in der anderen Ebene zu materialisieren, um sich zumindest einige Früchte holen zu können. Sie mußten halb verhungert sein, denn schließlich benötigten sie die dreifache Menge an Nahrungsmitteln, um leben zu können. Aber da sie keinen Einfluß auf den Vorgang hatten, mußten sie warten und das Geschehen dem Zufall überlassen.

Wir “wünschten” uns ein Stück von ihnen entfernt, und bei ‘dem Wunsch’ visierte ich das Gebirge an, das unmittelbar vor uns in den Himmel ragte. Parvon Kher hielt mich bei der Hand, als wir ohne unser Hinzutun unsere Fluggeschwindigkeit erhöhten und in geringer Entfernung an den Maahks vorbeizogen. Sie bemerkten uns nicht, wie ich es gehofft hatte.

Im Gebirge stießen wir auf die Arkoniden.

4.

Im Zwischenraum war alles real und wirklich vorhanden, aber nicht immer war es möglich, auf festem Boden zu stehen. Ich fand keine Erklärung für diesen wechselhaften Zustand, mußte ihn aber akzeptieren, wollte ich nicht durchdrehen.

Parvon Kher genoß hohes Ansehen bei den Soldaten, die sein Schicksal mit ihm teilten. Er berichtete von seinem Abenteuer und stellte mich vor. Ich verschwieg meine wahre Identität und nannte nur meinen Namen.

Es war nicht weiter verwunderlich, daß man Hoffnung auf eine große Wende schöpfte, denn jeder Vorgang ließ sich auch umkehren. Wenn ich als normales Lebewesen aus der normalen Dimension in den

Halbzustand versetzt wurde, dann mußte es auch möglich sein, ein Wesen aus dem Halbzustand für immer in die normale Dimension zu bringen. Ich bestätigte diese Vermutung, weil sie meiner eigenen Hoffnung entsprach, aber es war mir unmöglich, Konkretes dazu zu sagen.

Seltsamerweise standen wir auf festem Boden, und ich begann zu vermuten, daß auch diese Welt nicht real war. Vielleicht war sie ebenfalls durch eine hyperenergetische Explosion in diesen Zustand versetzt worden und mußte uns nun real erscheinen. Jedenfalls erklärte mir Parvon Kher, daß dies nicht immer so sei, wie die Pflanzung der Plantage eindeutig bewies.

Die Arkoniden hatten mit ihren Strahlern geräumige Höhlen in den Fels geschmolzen, in denen sie sicher fühlten. Wenn der Boden durchlässig wurde, versetzten sie sich in den üblichen Schwebestand, was ohne Anstrengung durchgehalten werden konnte.

Ich begann zu begreifen, wie verzweifelt diese bidimensionalen Arkoniden sein mußten. Es war ein wahres Wunder, daß man sie als noch halbwegs normale Intelligenzen ansehen konnte. In ersten Gesprächen versuchte ich soviel wie möglich über jene Vorgänge damals zu erfahren, die alles verursacht hatten. Später würde ich versuchen, mit Fartuloon Verbindung aufzunehmen, damit ich ihm Hinweise geben konnte. Ich war davon überzeugt, daß ihm schon etwas zu meiner Rettung einfallen würde.

Als das Lagerfeuer brannte, gesellte sich Parvon Kher zu mir. Er brachte noch einen alten Haudegen mit, der mir auf den ersten Blick sympathisch war. Kher stellte ihn als Morvoner Sprangh vor, einen Veteranen des Großen Methankrieges gegen die Maahks.

Morvoner war einer der arkonidischen Kommandanten, etwa achtzig Jahre alt, 1,90 groß, mit narbigem Gesicht und einem völlig kahlen Schädel. Er schüttelte mir die Hand, nachdem Parvon Kher uns vorgestellt hatte und setzte sich auf einen Stein. Durch den Höhleneingang sah ich das letzte Tageslicht verschwimmen. Bald würde die Nacht anbrechen—meine erste Nacht auf einer eigentlich überhaupt nicht existierenden Welt.

“Du kommst also aus unserem Universum?” erkundigte sich Morvoner leutselig. Er duzte mich einfach, ganz im Gegensatz zu Parvon Kher, der immer einen gewissen Abstand hielt. “Dann erzähle mal, was es dort an Neuigkeiten gibt. Wir erfahren ja nichts, weil wir nicht weit genug herkommen. Drei oder vier Systeme, das ist alles. Die Stationswelt gehört dazu.”

Daran hatte ich noch gar nicht gedacht!

“Eure Bewegungsfreiheit ist eingeschränkt?” Ich war erstaunt. Bisher, hatte ich angenommen, sie könnten sich im ganzen Universum nach Belieben bewegen. “Kannst du mir das erklären?”

“Da gibt es nicht viel zu erklären, Atlan. Sicher, wir haben einigen Einfluß auf unsere Bewegungen, aber die Entfernungen sind begrenzt. Sonst wäre ich ganz bestimmt nach Arkon gegangen, um Gonozal von unserem Schicksal zu berichten. Vielleicht hätte er den Wissenschaftsrat gebeten, uns zu helfen.”

“Ja, das hätte er sicherlich getan”, sagte ich und beschloß, weder Morvoner noch Parvon zu berichten, daß Gonozal längst tot war.

Ihr Lebenswille hätte gebrochen werden können, und dann wären sie für mich keine wertvollen Bundesgenossen mehr gewesen. Für die Wahrheit war noch immer Zeit. “Aber vielleicht gibt es eine andere Möglichkeit. Auf der Stationswelt, wie sie von euch genannt wird, lebt ein Freund von mir. Auch er ist Wissenschaftler. Wie ich ihn kenne, arbeitet er bereits an der Lösung des Problems.”

“Aber die Maahks nehmen wir nicht mit!” knurrte Morvoner.

Ich warf ihm einen forschenden Blick zu, und als ich den Haß in seinen Augen erkannte, beschloß ich, vorsichtig zu sein.

“Ich weiß es zwar nicht, aber vielleicht läßt sich das nicht vermeiden, Morvoner. Wenn es Fartuloon wirklich gelingen sollte, uns in den Realraum zurückzuholen—für immer, meine ich—werden auch die Maahks davon betroffen. Sie werden mit uns zusammen dauerrematerialisiert. Für diesen Fall müßte eine Abmachung mit ihnen getroffen werden.”

“Eine Abmachung mit den Maahks?” Morvoner lachte laut und dröhnend, daß mir fast das Trommelfell zersprang. “Das wäre sinnlos. Sie halten sich nicht an Abmachungen, das wissen wir aus Erfahrung. Wir haben schon einmal versucht, Frieden mit ihnen zu schließen, so schwer uns der Gedanke auch fiel, aber danach haben

sie uns überfallen und die Hälfte der ahnungslosen Soldaten niedergemacht. Nein, es kann niemals Frieden mit den Maahks geben.”

So war es also schon versucht worden? Davon hatte mir Parvon allerdings nichts erzählt.

“Weißt du, Morvoner, wieviel Arkoniden und wieviel Maahks im Halbzustand existieren?”

Parvon antwortete für ihn:

“Die genaue Zahl ist natürlich unbekannt, aber ich schätze die Zahl unserer Leute auf etwa fünfhundert und die der Maahks auf noch etwa dreißig. Damit ist die Kampfkraft ungefähr ausgeglichen, wenn man die Überlegenheit des Gegners berücksichtigt.”

“Und wie waren die Zahlen, als es damals geschah?”

“Etwa fünftausend zu dreihundert.”

Ich nickte.

“Das Verhältnis hat sich also nicht geändert. Wenn der Kampf fortgesetzt wird, bleibt niemand übrig.”

“Wir müssen alle sterben”, murmelte Morvoner.

Draußen wurde es nun dunkel. Ich konnte jetzt die Lagerfeuer in den anderen Höhlen flackern sehen. Wenn ich mir vorstellte, daß wir alle, auch die Felsen und die Höhlen, für jedes normale Auge unsichtbar waren, begannen sich mir ungezählte Fragen aufzudrängen, für die es keine Antwort gab. Vielleicht gab es im Universum mehr Geheimnisse und Rätsel, als ich jemals angenommen hatte. Der Sprung durch die fünfte Dimension war für uns nie ein Problem gewesen, jede Transition war ein solcher Sprung. Aber immer kehrte man in unsere Ebene zurück.

“Laß das Denken!” riet Morvoner. “Du wirst zu keinem Ergebnis kommen. Aber trotzdem können wir ‘ja deinem Freund Fartuloon einen Besuch abstatten, falls er sich nicht vor Gespenstern fürchtet. Doch allmählich sollte er sich an uns gewöhnt haben.”

“Furcht und Ärger über ungelöste Fragen—das sind zwei verschiedene Dinge”, klärte ich ihn auf. “Er hat keine Furcht, aber er ärgert sich gewaltig, das Geheimnis nicht lüften zu können. Vielleicht können wir ihm und damit auch uns helfen.”

“Gleich morgen werden wir es versuchen”, versprach Morvoner, und Parvon Kher nickte zustimmend.

*

Mitten in der Nacht gab es Alarm. Vier Maahks griffen die Höhlen an.

Morvoner hatte mir einen Impulsstrahler gegeben, der. aus Fartuloons Arsenal stammte. Ich nahm ihn, hatte mir aber vorgenommen, nicht auf die Maahks zu feuern. Ich blieb in der Höhle, während die Arkoniden unter Führung von Parvon Kher und Morvoner Sprangh ins Freie stürzten und versuchten den wütenden Angriff der vier Maahks abzuwehren.

Ich duckte mich hinter einen größeren Stein, der Schutz gegen Sicht und verirrte Strahlschüsse bot. Über ihn hinweg beobachtete ich das Geschehen.

Die Maahks gingen ohne Rücksicht, auf ihr eigenes Leben vor. Sie stürmten die Höhlenfestung, jeder mit drei oder vier Strahlern bewaffnet, die sie abwechselnd benutzten. Ihre Schutzanzüge waren mit Energieschirmen umgeben, die nur durch gezieltes Punktfeuer gebrochen werden konnten.

Einige der Höhleneingänge wurden zerschmolzen, wobei Dutzende von Arkoniden ums Leben kamen. Sie starben im Feuer der Angreifer, die keine Schonung kannten.

Als ich das sah, begann ich die Wut und den Haß der alten Soldaten zu verstehen, ohne ihn jedoch billigen zu können. Immerhin mußte ich mir selbst gegenüber zugeben, daß ihr Kampf ein Ringen um das nackte Leben war.. Wer nicht kämpfen wollte, der starb.

Und dann griff ein Maahk meine eigene Höhle an.

Alle meine schönen Gedanken an Frieden wurden mit einem Schlag zunichte gemacht, als die flüssige Lava von der Felsendecke tropfte und mich bedrohte. Aus der Höhle konnte ich auch nicht hinaus, ohne mein Leben zu gefährden. Ich hatte überhaupt keine andere Wahl, als mich vorsichtig bis zum Rand vorzuschieben

und das Feuer auf den Maahk zu eröffnen.

Wahrscheinlich wäre ich niemals mit ihm fertig geworden, wenn mir nicht einige Arkoniden zu Hilfe gekommen wären. Sie hatten den einzelnen Angreifer rechtzeitig bemerkt und nutzten die günstige Gelegenheit, ihn in die Zange zu nehmen. Von allen Seiten schossen aus der Dunkelheit die Energiebündel auf den flimmernden Schutzschirm des Maahk zu, bis er mit einer grellen Leuchterscheinung zusammenbrach. Die nächsten Schüsse, darunter auch meine, töteten den Maahk.

Der nächtliche Kampf dauerte zwei Stunden, dann waren die vier Maahks tot. Aber auch an die vierzig Arkoniden hatten ihr Leben verloren. Die Leichen verschwanden nicht, sie blieben real. Sie gehörten in diesen Halbraum, dem sie nicht mehr entrinnen konnten.

Erschöpft legte ich mich auf mein Lager, als Parvon und Morvoner zurückkehrten. Für sie schienen diese überraschenden Überfälle keine Besonderheit darzustellen, denn sie sprachen nicht einmal darüber. Sie nickten mir zu, und wenig später waren sie eingeschlafen, während ich noch lange über den Vorfall nachdachte.

Am anderen Morgen war ich wie zerschlagen, ließ mir jedoch nichts anmerken, denn heute wollte Morvoner mit mir zur "Stationswelt", um Kontakt mit Fartuloon aufzunehmen.

*

Es war nicht so einfach, wie ich heimlich gehofft hatte.

Morvoner und ich verließen die Höhlenfestung im Schwebезustand, weil er die beste Voraussetzung für einen Wechsel darstellte, wie der Arkonidenkommandant versicherte. Rein wissenschaftlich fand ich keine plausible Erklärung für die Vorgänge, und ich verließ mich voll und ganz auf die zwanzigjährigen Erfahrungen Morvoners. Es blieb mir auch kaum etwas anderes übrig.

Wir stiegen höher und höher. Vorsichtshalber hatten wir die Helme der Kampfanzüge geschlossen, um nicht zu ersticken, wenn wir in luftarme Regionen gelangten. Während der "Transition" zum anderen Planeten, so versicherte mir der Arkonide, war diese Vorsichtsmaßnahme überflüssig. Der Sprung nahm keine Zeit in Anspruch.

Ich dachte intensiv an Kraumon und Fartuloons Stützpunkt.

Auch Morvoner dachte an den "Stationsplaneten", und so konnte es nicht lange dauern, bis wir endlich Erfolg hatten. Zu meiner Überraschung sah ich plötzlich unter mir die Oberfläche der namenlosen Welt verschwinden, und im gleichen Augenblick tauchten die etwas verschwommenen Umrisse eines Planeten auf, die mir sofort bekannt vorkamen. Schließlich hatte ich Zeit genug gehabt, Kraumon vom Raumschiff aus zu betrachten.

Ja, es war in der Tat Kraumon, wenn auch undeutlich und wie durch dickes Glas gesehen. Morvoner hingegen, der dicht neben mir war, blieb scheinbar real und wirklich.

Langsam sanken wir der Oberfläche entgegen, und bald erkannte ich die Gebäude der Station. Auch der Kugelraumer und unser Diskus standen unverändert an ihren Landeplätzen.

Wir durchdrangen die Mauern der Gebäude, als seien sie nicht vorhanden, denn noch hatten wir nicht materialisiert. Da aber inzwischen vierundzwanzig Stunden vergangen waren, mußte die Veränderung jeden Augenblick erfolgen, nur konnten wir nicht wissen, wie lange sie anhalten würde. Ich hatte es nun eilig, zu Fartuloon zu kommen, der sicher einen Schreck bekommen würde, wenn ich dicht vor ihm ohne jede Ankündigung auftauchte. Die Frage war nur, wo er jetzt gerade steckte.

Es warf rüher Morgen auf Kraumon.

Ich dachte an sein Zimmer, und wenig später "standen" wir dort. Bei weniger Konzentration wären wir wahrscheinlich im Boden versunken, aber so konnten wir uns halten—und warteten.

Fartuloon war gerade aufgestanden. Bereits angezogen, aber noch ungewaschen, saß er an seinem Tisch und studierte in einigen Büchern. Ich konnte erkennen, daß es sich um wissenschaftliche Werke handelte. Die Titel wiesen darauf hin, daß er sich mit energetischen Problemen befaßte.

Auf dem Tisch lag außerdem eine Notiz, eine Kopie meiner Nachricht an ihn, bevor ich mit Parvon

verschwunden war.

Meine Gefühle in diesen Augenblicken zu beschreiben, ist unmöglich. Da sah ich Fartuloon vor mir, und doch war er so gut wie Ewigkeiten von mir entfernt. Ich hätte durch ihn hindurchgehen können, er hätte es nicht einmal bemerkt. Es war mir auch nicht möglich, ihm jetzt eine Nachricht zukommen zu lassen, denn wir lebten in zwei verschiedenen Existenzebenen. Jeder war für den anderen unerreichbar, und ich konnte froh sein, ihn überhaupt sehen zu dürfen. Er aber sah mich nicht_wieder ein Phänomen, das ich nicht begriff.

Ich ging näher an ihn heran und sah ihm über die Schulter.

“Ist er schon bei der Arbeit?” erkundigte sich Morvoner.

Wir konnten sprechen, aber Fartuloon hörte es nicht.

“Sieht so aus, Morvoner. Du siehst ja, daß er die entsprechenden Bücher liest. Er beschäftigt sich also mit unserem Problem, und ich bin sicher, daß er auch eine Lösung finden wird. Die Frage ist nur, wie lange das dauert.”

“Wir müssen warten—und wir müssen auch warten, bis wir materialisieren, wenn ich auch nicht glaube, daß es uns hilft.”

Nicht sofort, das war mir klar, aber Fartuloon würde seine Anstrengungen verdoppeln, wenn er wußte, daß ich noch lebte. Vielleicht würde es ihm auch weiterhelfen, wenn er einige Tips erhielt, die ich ihm schnell geben konnte. Jetzt im Halbzustand eine Botschaft niederzuschreiben, war sinnlos, der Zettel würde mit mir zusammen wieder verschwinden, wenn wir in den Halbraum zurückfielen.

Aber wenn er das vorher wußte, konnte er eine sorgfältig mitgebrachte Botschaft schnell kopieren, ehe sie wieder verschwand. Ich beschloß, ihm das zu sagen.

Später verließ Fartuloon sein Zimmer. Wir folgten ihm auf seinem Rundgang und begegneten auch Gamno und Eiskralle, die ahnungslos mitten durch uns hindurchgingen und sich über Belanglosigkeiten stritten. Lediglich bei Eiskralle hatte ich den Eindruck, daß er kurz zusammenschauderte, als er mit mir in “Berührung” kam.

Ich beschloß, ihn einmal daran zu erinnern.

“Du hast gute Freunde”, sagte Morvoner zu mir, als wir zusahen, wie Fartuloon den Bestand an restlicher Ausrüstung aufnahm. “Dieser durchsichtige Bursche—ist er wirklich transparent?”

“Ja, das ist er immer. Eiskralle ist ein Chretkor.”

“Von denen hörte ich schon, Atlan. Eine merkwürdige Rasse, und verdammt kalt, wenn man ihnen die Hand gibt.”

Fartuloon setzte dann den Rundgang allein fort, während Gamno und Eiskralle erst einmal frühstücken gingen. Wir folgten Fartuloon.

Er begab sich in die tief unter der Oberfläche liegende Energiestation und inspizierte sie. Wenn er wenigstens Selbstgespräche geführt hätte, dachte ich verzweifelt. Seine Gedanken konnte ich nicht lesen, aber ich hörte jedes Geräusch, so wie ich auch alle Einzelheiten erkennen konnte.

Fartuloon machte sich an den Aggregaten zu schaffen, aber ich wußte nicht, was er vorhatte. Immerhin konnten Morvoner und ich feststellen, daß er einige Anschlüsse auswechselte und neue Verbindungen herstellte.

Hatte er schon die Lösung des Problems gefunden?

“Jetzt könnte es aber bald passieren”, meinte Morvoner etwas ungeduldig. “Die Materialisation geschah bei mir immer ziemlich regelmäßig. Besäße ich eine Uhr, hätte ich sie fast danach stellen können.”

Nun ja, erzwingen ließ sich die Verstofflichung in der anderen Ebene auch nicht.

In der *anderen* Ebene! Unwillkürlich gebrauchte ich diesen Ausdruck bereits für meine eigene Dimension, für das normale Universum. Wie schnell man sich doch anpaßte . . .!

Morvoner stieß mich an.

“Es beginnt gleich. Merkst du, wie alle Gegenstände deutlicher werden, klarer, besser sichtbar? Umgekehrt wird dein Freund dich bald sehen können, wenn er sich zufällig umdreht. Aber wir werden uns schon bemerkbar machen, ehe wir erneut verschwinden.”

Fartuloon wurde in der Tat langsam in seinen Umrissen stabiler. Ich begann, Einzelheiten zu erkennen. Und zum Glück drehte er sich in diesem Augenblick auch gerade um, wahrscheinlich wollte er auf den Skalen einige Daten ablesen.

Fast hätte ich lachen müssen, als ich in sein Gesicht blickte, das vor Verblüffung fast zur Maske erstarrte.

“Wir haben nicht viel Zeit, Fartuloon”, sagte ich hastig, ehe er Fragen stellen konnte, die nur Zeit verschwendet hätten. “Trage ab sofort immer den Bildaufzeichner mit dir herum, damit ich dir optische Botschaften übermitteln kann. Es geht mir gut. Kannst du mich zurückholen?”

Es dauerte noch einige Sekunden, ehe Fartuloon seine Fassung zurückgewann. Hastig nickte er und deutete auf Morvoner.

“Wer ist das?”

“Erkläre ich dir später, wir wissen nicht, wieviel Zeit wir haben. Ich versuche nun jeden Tag, Kontakt mit dir aufzunehmen. Du solltest es mit einer hyperenergetischen Detonation schaffen können.”

“Hatte ich auch vor. Wie sieht es . . . drüben aus?”

Natürlich, seine Neugier war nicht zu zügeln.

“Etwas verrückt, und alles ist so neu: Unerklärlich, paradox und unlogisch, wenn du mich so fragst. Du müßtest es dir selbst anschauen.”

“Besten Dank! Ihr werdet schon wieder transparent. Melde dich wieder, ich arbeite weiter an der...”

Er hörte auf zu sprechen, und ich wußte, daß wir nun für ihn unsichtbar geworden waren. Eine Weile starrte er noch auf die Stelle, an der er uns zuletzt gesehen hatte, dann begann er wieder mit seiner Arbeit, die meiner Rettung galt.

Er war wirklich kaltblütig, dieser Fartuloon.

Morvoner meinte:

“Ein guter Mann. Vielleicht schafft es es wirklich, wenigstens in deinem Fall. Ich glaube, für uns käme jede Rettung zu spät. Wir leben schon zu lange in diesem Zustand.”

“Es gibt immer eine Rettung, wenn man an sie glaubt”, belehrte ich ihn. “Kehren wir zur Höhlenfestung zurück?”

Er nickte und nahm meine Hand.

Wenige Sekunden später waren wir mitten drin im Kampfgetümmel.

Zwölf Maahks hatten abermals die Höhlenfestung angegriffen, diesmal jedoch am hellen Tag.

Sechs von ihnen starben, ehe der Rest floh.

Aber auch viele Arkoniden fanden den Tod.

Als es dunkelte, war alles wieder ruhig und friedlich. Morvoner und ich fanden Zeit, den anderen von unserem Ausflug zu berichten.

Parvon Kher schwieg lange, ehe er sagte:

“Die Normaldimension...? Wenn ich darüber nachdenke, kommt es mir so vor, als müßte ich ein fremdes Universum betreten. Fast habe ich Angst davor...”

Es ging ihm nicht allein so.

*

Bericht Eiskralle:

Seit Atlan verschwunden ist, spüre ich eine merkwürdige Unruhe in mir. Sicher, Fartuloon hat versucht, Gamno und mir das Phänomen zu erklären, aber wenn er mit Fachausdrücken um sich wirft, könnte man erst recht verzweifeln. Das kann weder ein Arkonide noch ein sicherlich intelligenter Chretkor verstehen. Außerdem bin ich kein Wissenschaftler.

Nun fummelt er da unten in seiner Energiestation herum und behauptet, Atlan wieder zurückholen zu wollen. Wie er das allerdings anstellen will, ist Gamno und mir ein absolutes Rätsel. Aber wir vertrauen auf

sein Wissen und auf seine Fähigkeiten. Es wäre nicht das erstemal, daß er den Ausweg aus einer hoffnungslosen Lage fände.

Heute war ich dabei, als Atlan materialisierte.

Wir alle hatten uns im Verlauf der beiden letzten Tage an die Gespenster gewöhnt und erschrecken kaum noch, wenn sie plötzlich irgendwo in oder außerhalb der Station auftauchten. Umgekehrt zeigten auch die alten Arkonidensoldaten keine Scheu mehr, wenn sie zu uns kamen. Wir hatten eben einen regen Kontakt mit der Geisterwelt.

Fartuloon erklärte Gamno und mir, daß es für die Bidimensionalen unmöglich sei, einen Gegenstand in unsere Dimension zu bringen, umgekehrt jedoch konnten sie alles mitnehmen, was sie bei uns fanden. Es war also kein Problem, Atlan eine Botschaft mitzugeben, wenn sie rechtzeitig vorbereitet wurde. Das war der Grund, warum Fartuloon einen Brief geschrieben hatte, den er Atlan übergeben wollte, sobald er sich zeigte.

Gamno hatte den Auftrag erhalten, nach dem Diskus zu sehen. Es konnte sein, daß Maahks materialisierten und versuchten, ihn zu beschädigen. Die Methanatmer mußten längst bemerkt haben, daß wir Kontakt mit den Arkoniden unterhielten und uns auf ihre Seite geschlagen hatten. Wir mußten uns vor ihnen in acht nehmen.

Ich half Fartuloon, der immer wieder neue Berechnungen anstellte und seine beiden Fachroboter so hin und her jagte, daß ich jeden Augenblick befürchtete, ihre Positronik würde durch Überbeanspruchung ausfallen. Aber sie hielten durch.

“Was hast du ihm eigentlich geschrieben?” fragte ich und spielte damit auf den Brief an, der Atlan übergeben werden sollte.

Fartuloon sah kaum auf. Der Brief steckte in seiner Brusttasche.

“Wenn meine Theorie stimmt und alles so klappt, wie ich es mir vorstelle, wird es uns gelingen, sämtliche Bidimensionalen einschließlich Atlan zurückzuholen. Damit aber auch die Maahks. Nun habe ich aber keine Lust, mir meine Station kaputt machen zu lassen, und das geschieht mit Sicherheit, wenn sie ihren Krieg hier fortsetzen. Ich habe Atlan daher gebeten, auf jeden Fall die Arkoniden davon zu überzeugen, daß sie mit dem Unfug aufhören sollen. Ob ihm das gelingt, ist eine andere Frage.”

“Sicherlich liegt es aber auch an den Maahks”, sagte ich.

“Es liegt immer an beiden Seiten”, gab er mir recht. “Aber eine davon muß ja mal damit anfangen. Mit Frieden schließen, meine ich. Warum nicht Atlan?”

“Sonst hast du ihm nichts mitgeteilt?”

“Das kommt später. Ich bin mit meinen Vorbereitungen noch nicht fertig. Komm her und halte das Kabel...”

Immer wieder drehte ich mich nach allen Seiten um, aber wenn Atlan schon anwesend war, so sah ich ihn noch nicht. Ein merkwürdiges Gefühl beschlich mich, wenn ich daran dachte, daß er ein Gespenst war, das einfach durch mich hindurchgehen konnte.

Als er endlich materialisierte, waren zwei Arkoniden bei ihm. Den einen kannte ich. Es war der Soldat, den wir mit dem Fesselfeld gefangen und der Atlan dann mitgenommen hatte. Der andere hatte einen kahlen Schädel und ein narbenzerfurchtes Gesicht.

Fartuloon verlor keine Sekunde. Er gab Atlan den Brief und photographierte die großgeschriebene Botschaft, die Atlan ihm vor die Nase hielt. Dann erst begann die Unterhaltung, von der niemand wissen konnte, wie lange sie dauern würde.

“Das ist Morvoner Sprangh, dies ist Parvon Kher, die beiden Kommandanten der Arkoniden. Fartuloon, wir haben Ärger mit den Maahks. Sie sind in letzter Zeit sehr aktiv geworden. Sie greifen fast täglich an. Kommt ihr bald mit der Arbeit voran?”

“Es wird schon funktionieren, aber du mußt Geduld haben.”

“Wir brauchen Waffen”, sagte Parvon Kher. “Haben Sie etwas dagegen, wenn wir uns bedienen?”

“Bisher haben Sie ja auch nicht gefragt, ob ich einverstanden bin”, entgegnete Fartuloon etwas gereizt. “Versuchen Sie Frieden mit den Maahks zu schließen—aber das steht alles in dem Brief. Jedenfalls werde ich

niemand zurückholen, wenn kein Waffenstillstand zustande kommt. Oder ich hole Atlan allein.”

Eigentlich hatte ich auch die Absicht gehabt, ein paar Worte mit Atlan zu wechseln, aber ich hatte wohl zu lange gewartet. Jedenfalls entschwand er meinen Blicken, ehe ich den Mund aufmachen konnte, und Fartuloons Brief verschwand mit ihm.

Wenig später kam Gamno und berichtete, daß er draußen am Waldrand einen Maahk gesehen habe.

“Er war plötzlich da und betrachtete den Kugelraumer. Ich glaube nicht, daß er mich bemerkte, denn ich versteckte mich sofort. Ob das Zufall war?”

Fartuloon sah von seiner Arbeit auf.

“Bestimmt nicht, Tirako. Sie sind auf das Schiff scharf. Ich wundere mich, daß es noch unversehrt dort steht und nicht längst der Versuch unternommen wurde, es zu stehlen, aber wahrscheinlich ist seine Masse zu groß, um einfach in den Halbraum mitgenommen zu werden. Aber dann wird man es zerstören wollen. Zum Glück haben weder die Maahks noch die Arkoniden schwere Waffen bei sich, und der Schutzschirm des Schiffes hält jeden Beschuß mit Handstrahlern aus. Trotzdem schlage ich vor, daß, einer von uns den Feuerleitstand des Raumers besetzt, wenn wir mit dem Experiment beginnen.”

Bis dahin aber, wußte ich, war noch viel Zeit.

Inzwischen hatte sich das Photo entwickelt. Atlans Schriftzüge waren klar und deutlich zu erkennen. Fartuloon las vor:

Hört zu, Freunde: Ich fange an, mich an diesen seltsamen Zustand zu gewöhnen und Lerne die Verhältnisse kennen. Von den vor zwanzig Jahren in den Hyperraum versetzten Arkoniden und Maahks sind nur ein Zehntel übriggeblieben. Sie werden einander so Lange bekämpfen, bis niemand mehr da ist. Solltet ihr eine Möglichkeit entdecken, mich zurückzuholen, so tut es bald, ohne Rücksicht auf die Bidimensionalen. Das mag hart klingen, aber ich sehe keine andere Möglichkeit. Der Krieg würde sonst nach Kraumon getragen. Wie weit seid ihr mit den Vorbereitungen?

Das war alles. Keine wichtige Information, kein Hinweis, nichts. Auch Fartuloon schien das zu empfinden, aber er verbarg seine Enttäuschung.

“Wir machen weiter”, sagte er und tat dann so, als wären wir nicht mehr da.

Ich nickte Gamno zu, und gemeinsam verließen wir die Energiestation. Er meinte, als wir in der Küche saßen und etwas tranken:

“Wie ist das eigentlich? Soweit ich das sehe, materialisieren sämtliche Bidimensionalen, also auch Atlan, zur gleichen Zeit, wo immer sie sich auch gerade befinden mögen. Das wiederum bedeutet, daß es zwischen ihnen eine Bindung unbekannter Natur gibt. Es kann aber auch bedeuten, daß sie alle für immer in unser Universum gelangen, wenn wir lediglich Atlan zurückholen.”

Gamnoss Überlegung war richtig, maßte ich zugeben. Ein Beweis für seine Behauptung war der Maahk, den er beim Schiff gesehen hatte. Der Uhrenvergleich hatte das gezeigt. Er war in derselben Sekunde erschienen, als auch Atlan und seine beiden Begleiter materialisierten, und für genau die gleiche Zeitdauer.

“Das ändert nichts daran, daß wir Atlan helfen werden”, sagte ich entschlossen. “Fartuloon kennt das Risiko. Wir werden Atlan mitteilen müssen, daß nichts daran zu ändern ist. Er muß dafür sorgen, daß zwischen den alten Haudegen und den Maahks endlich Friede geschlossen wird.”

Am anderen Tag hatte ich selbst Gelegenheit, einem Maahk zu begegnen, und ich hatte Glück, daß diesmal die Zeitdauer der Materialisation außerordentlich gering war . . .

Heute half Gamno dem kaum noch ins Bett kommenden Fartuloon. Ich unternahm den schon gewohnten Inspektionsgang durch die Station und begab mich dann an die Oberfläche, um nach den Schiffen zu sehen. Bei mir hatte ich meinen Impulsstrahler. Den Helm des Kampfanzugs, ohne den wir die Station jetzt niemals verließen, ließ ich offen.

Plötzlich sah ich das Flimmern in der Luft, vor mir etwa hundert Meter entfernt und genau zwischen mir und dem Kugelraumer.

Ein riesiger Maahk materialisierte und sah mich. Wahrscheinlich hatte er mich aber schon vorher gesehen, denn er hob sofort seine Waffe und zielte auf mich.

Blitzschnell schaltete ich den Energieschirm ein.

Das erste Strahlenbündel raste über mich hinweg und traf nicht. Mein Schirm hätte die Energie leicht absorbieren können, aber wenn der Maahk auf den Gedanken kam, mich unter Dauerfeuer zu nehmen und das ganze Magazin zu leeren, konnte die Sache gefährlich für mich werden.

Und genau auf den Gedanken kam der Maahk.

Geblendet schloß ich die Augen, als die reine Energie auf meinem Schutzschirm abfloß und ihn in eine Leuchtkugel verwandelte, in deren Mitte ich stand. Meine fürchterlichste Angst hatte ich vor dem gewaltigen Temperaturunterschied, der nun auftreten mußte, denn auf die Dauer konnte der Schirm die Belastung nicht aushalten. Zurückschießen war mir im Augenblick auch nicht möglich, außerdem hätte es wohl kaum etwas genützt.

Der Vorgang dauerte nur zehn Sekunden, dann hörte der Beschuß plötzlich auf. Im ersten Moment konnte ich nichts sehen, weil sich meine Augen erst wieder an das normale Sonnenlicht gewöhnen mußten, das nun richtig dunkel erschien. Aber dann stellte ich fest, daß der Maahk verschwunden war. Heute würde es keine weitere Materialisation mehr geben. Ich schaltete den Schutzschirm aus.

Rings um mich herum war der Sand geschmolzen und dabei, wieder zu erstarren. Ich ging weiter, bis ich den Ort erreichte, an dem der Maahk gestanden hatte. Der Boden war von seinen Säulenfüßen aufgewühlt worden, ein Beweis dafür, daß ich nicht geträumt hatte. Aber nun konnte ich mir vorstellen, was geschehen würde, wenn wir Atlan zu uns zurückholten.

Und wenn Gamno recht behielt.

Ich überprüfte die Sicherheitsmaßnahmen bei den beiden Schiffen und kehrte dann in die Station zurück. Fartuloon teilte mir mit, daß Atlan heute nicht erschienen sei.

*

Am Abend trafen wir uns alle in der Küche. Wir wählten die Speisen und aßen. Danach meinte Fartuloon ohne besonderen Optimismus:

Nur noch wenige Anschlußänderungen, und wir haben es geschafft. Ob es funktioniert, weiß ich nicht, aber selbst *wenn* es funktioniert, sind unsere Probleme nicht gelöst. Ich kann nur hoffen, daß Atlan gesund und munter ist. Warum mag er heute nicht gekommen sein?"

"Das kann viele Gründe haben", versuchte ich ihn zu beruhigen. "Heute dauerte es nur wenige Sekunden. Er kann sich verspätet haben."

"Vielleicht ist er sogar jetzt hier, nur können wir ihn nicht sehen." Gamno blickte sich unwillkürlich nach allen Seiten um. "Da er uns auch hören kann, wie er behauptet, ist er über alles informiert."

"Ich werde ihn erst dann holen, wenn ich sicher sein kann, daß die Maahks Frieden halten. Man sollte ihnen das mitteilen."

"Maahks unterhalten sich nur mit Impulsstrahlern", warf ich ein, durch Erfahrung gewitzt. "Wie soll man mit ihnen reden?"

"Das muß Atlan tun, oder seine Freunde, die Kommandanten der Arkoniden. Die Vernunft zwingt sie dazu."

Wir trennten uns bald, denn viel zu reden gab es nicht mehr. Alle Fragen blieben unbeantwortet.

Und am nächsten Tag gab es noch mehr Fragen, denn abermals erschien Atlan nicht.

Dafür verschwanden aus dem Waffenarsenal siebenundzwanzig schwere Handimpulsstrahler.

5.

"Ich bin sicher, daß die Maahks einen vernichtenden Schlag gegen uns planen", sagte Morvoner und überprüfte die Ladungen seiner Energiemagazine. "Und was du mir von Fartuloon berichtest, Atlan, gefällt mir

überhaupt nicht. Zweimal hast du nun die Begegnung verpaßt, weil die Zeit zu knapp war, aber du hast seine Gespräche mit deinen Freunden belauschen können. Demnach werden wir wahrscheinlich automatisch mitgeholt, wenn er dich holt. Und die Maahks auch. Ich möchte wissen, warum er zögert. Ist es nicht gleichgültig, ob wir unseren Kampf gegen die Maahks hier oder dort fortführen?”

Ich gab nicht sofort Antwort. Nachdenklich starrte ich in die Flammen des Höhlenfeuers. Hier waren wir einigermaßen in Sicherheit, denn draußen standen die Wachposten, die Parvon Kher eingeteilt hatte. Wenn die Maahks angriffen, würden wir sofort alarmiert werden. Neue Waffen waren herbeigeschafft worden, natürlich aus Fartuloons Magazin. Er hatte sich genug darüber geärgert, aber ich war sicher, daß er seine Wut über die Diebe nicht an mir auslassen würde.

“Es muß Frieden mit den Maahks geben, Morvoner. Wir haben keine andere Wahl. Jemand muß mit ihnen reden.”

“Hast du auch schon daran gedacht, Atlan, daß sich solche Verhandlungen nachteilig für uns alle auswirken könnten?”

“Wieso?”

Morvoner strich mit der Hand über seine Narben und seufzte.

“Versetze dich in Fartuloons Lage, und in die Lage der Maahks. Er zögert mit dem Experiment, weil er befürchtet, daß der Krieg weitergeht und seine Station Schaden erleidet. Die Maahks wissen das, und du, Atlan, weißt, daß die Maahks die Station auch dann zerstören können, wenn sie bidimensional bleiben und gelegentlich materialisieren. Wenn Fartuloon also sein Vorhaben nicht durchführt, hat er nichts gewonnen. Die Maahks würden sich furchtbar an ihm rächen. Ist das nicht logisch?”

Logisch war das schon, aber würde Fartuloon das auch einsehen?

“Ich werde mit den Maahks reden”, erbot ich mich. “Sie werden mir zuhören, wenn sie erfahren, daß ich erst jetzt zu euch gestoßen bin und niemals an den erbitterten Vernichtungskämpfen teilgenommen habe. Wenn sie vernünftig sind, schließen sie Frieden.”

“Sie sind aber nicht vernünftig!” brüllte Morvoner mich wütend an.

“Ihr auch nicht!” gab ich ebenso wütend zurück.

Wir schwiegen. Parvon Kher kam ans Feuer und setzte sich.

“Warum streitet ihr euch?”

Ich erklärte es ihm. Er schüttelte den Kopf.

“Sie versuchen Unmögliches, Atlan. Wir werden nicht eher Frieden haben, bis die restlichen zwanzig Maahks tot sind. Außerdem ist noch gar nicht so sicher, daß wir alle für immer in der Normalebene bleiben werden, wenn das Experiment gelingt. Vielleicht stimmt Fartuloons Theorie gar nicht, und nur du allein wirst zurückkehren. Warum also sollen wir uns Sorgen machen? Lassen wir die Dinge an uns herankommen, dann können wir sie auch nicht verderben.”

In dieser Nacht verhielten sich die Maahks ruhig und griffen nicht an. Als der Morgen auf unserer unwirklichen Welt zu dämmern begann, legten sich auch die letzten Wachposten schlafen. Ich fühlte mich ausgeruht und war entschlossen, heute den Versuch zu wagen, mit den Maahks Verbindung aufzunehmen.

Unbemerkt verließ ich die Höhle und verzichtete auf den regulären Schwebezustand. Der Boden hielt wieder einmal, und so konnte ich richtig zu Fuß gehen, was meine Muskeln trainierte.

Ich schlug den Weg zu den Plantagen ein, weil ich hoffte, dort zuerst auf die Maahks zu treffen. Meine beiden Impulsstrahler baumelten in der Halterung am Gürtel. Waffenlos wollte ich den riesigen Geschöpfen auch nicht gerade gegenüberreten.

Mein Weg führte mich an dem hohen Wald vorbei. Morvoner hatte behauptet, hier hielten sich die Maahks ebenfalls gern auf, weil die Stämme und das dichte Laubdach ihnen Schutz boten. Vielleicht hatte ich Glück und begegnete ihnen schon hier.

Es war mir nicht ganz klar, was ich ihnen sagen wollte, wenn sie mich überhaupt soweit kommen ließen. Schließlich war bisher immer nur geschossen, niemals aber gesprochen worden.

Manche der Baumstämme hatten einen Durchmesser bis zu drei Metern. Hinter ihnen konnten sich

gleich zwei Maahks verbergen, wenn sie das überhaupt wollten. Ich vertraute darauf, daß ihre Neugier sie dazu zwang, mich nicht sofort zu töten, denn sicherlich kam es nicht oft vor, daß ein einzelner Arkonide in ihr Gebiet eindrang.

“Stehenbleiben, du Zwerg!”

Die Stimme dröhnte gewaltig in meinen Ohren, und ich gehorchte sofort. Die Maahks sprachen ebenfalls Interkosmo, und so bereitete die Verständigung keine Schwierigkeiten. Vorsichtig sah ich mich nach allen Seiten um, sah aber nur die dicken Baumstämme und dazwischen das Unterholz. Aber dann bewegte sich seitlich vor mir etwas, so als spalte sich der Baumstamm. Der zweite Stamm war ein Maahk.

Er kam aus seiner Deckung, einen Strahler auf mich gerichtet.

“Ich will mit euch reden”, rief ich laut genug, damit er mich verstehen konnte. “Es ist wichtig.”

Er blieb stehen. Offenbar war er allein.

“Reden willst du mit uns? Das ist sinnlos. Wir haben schon seit Jahrzehnten nicht miteinander geredet.”

“Dann wird es Zeit, daß wir damit beginnen. Es haben sich wichtige Dinge ereignet, die unsere verzweifelte Situation ändern können.”

“Nur der Tod kann sie ändern—vielleicht.”

Ich beschloß die Gelegenheit zu nutzen. Es war unwahrscheinlich, daß ich sie noch einmal haben würde.

Also berichtete ich ihm, was geschehen war und daß ich erst seit wenigen Tagen bei den alten Arkoniden sei. Er kannte die “Stationswelt” ebenfalls, denn auch die Maahks holten sich dort ihren Nachschub. Als er hörte, daß Fartuloon ein Experiment vorbereite und den Versuch unternehmen wollte, sie alle in den Normalraum zurückzuholen, bemerkte ich die erste positive Reaktion bei ihm.

Er senkte seine Waffe und schob sie in den Gürtel. Natürlich wußte er, daß ich ihn nicht mit einem überraschenden Schuß aus ‘meinem Strahler schnell töten konnte, trotzdem bewertete ich die Geste als eine Art Vertrauensbeweis. Erforderte mich auch nicht auf, meine beiden Strahler abzugeben.

“Die Geschichte ist so interessant, daß ich sie meinen Gefährten nicht vorenthalten darf. Geh voran. Ich weise dir den Weg.”

Den Weg hätte ich nun auch ohne ihn gefunden, denn der Trampelpfad war nicht zu übersehen. Abermals drängte sich mir die Frage auf, warum für uns die Bäume, die Blätter und der Waldboden real waren, während am See die Früchte der Plantage nur sporadisch abgeerntet werden konnten. Vielleicht wechselte auch diese ganze Welt in gewissen Abständen ihre Ebene.

Die Maahkkrieger sahen mich, aber ehe sie handeln konnten, rief ihnen mein Führer eine Warnung zu. Die Waffen wurden gesenkt. Jetzt erst hatte ich Zeit, mir das Hauptquartier der verbliebenen zwanzig Maahks anzusehen.

Sie lebten so primitiv wie wir in den Höhlen. Bäume waren gefällt worden und bildeten aufeinandergelegt einen schützenden Zaun. Die Maahks lagen oder standen umher und starrten mich an wie ein Wundertier. Einen bewaffneten Arkoniden hatten sie bestimmt noch nie in ihrer Mitte gesehen.

“Mein” Maahk berichtete den anderen von dem, was ich erzählt hatte, und dann mußte ich selbst die ganze Geschichte noch einmal wiederholen. Soweit ich das beurteilen konnte, bekamen sie ziemlich nachdenkliche Gesichter. Schließlich deutete ein besonders stark gebauter Maahk auch mich und fragte:

“Wer sagt uns, daß dies keine Falle ist? Die Arkoniden sind sehr schlau und listig. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie uns ein Friedensangebot machen wollen, nachdem sie uns nun fast alle umgebracht haben.”

Ich versuchte ihm zu erklären, daß der Friede zwischen Arkoniden und Maahks die einzige Möglichkeit sei, in den Normalraum zurückzukehren. Ich gab auch wahrheitsgemäß die Gründe an und schloß:

“Das Experiment wird nur dann durchgeführt, wenn der Kampf beendet wird. Er ist sinnlos für euch. Jeder gibt dem anderen die Schuld, aber auch die Maahks dürften wissen, daß in einem Krieg stets der anderen Seite die Schuld zugeschoben wird. Bei einer solchen Einstellung kann es niemals Frieden geben. Nun aber besteht ein zwingender logischer Grund, den Krieg zu beenden.”

Sie wirkten nicht besonders überzeugt. Einige nahmen sogar eine drohende Haltung ein und forderten den Anführer auf, mich zu entwaffnen. Andere wiederum schlugen vor, Fartuloon bei seiner Arbeit zu

beobachten, um den Wahrheitsgehalt meiner Behauptung zu überprüfen.

Es gab eine regelrechte Beratung, und fast schien man mich vergessen zu haben. Ich saß auf einem der hohen Baumstämme und hatte einen guten Überblick. Was würde wohl Morvoner sagen, wenn er mich jetzt sehen könnte? Wahrscheinlich würde er mich für verrückt halten.

Ich konnte sehr bald feststellen, daß sich die Maahks nicht einig waren. Die meisten plädierten für eine Fortsetzung des Krieges und meinen Tod. Später, so meinten sie, könne man noch immer nachprüfen, ob ich gelogen habe oder nicht.

Drei Maahks waren es, die sich für mich einsetzten, aber sie wurden überstimmt. Unter ihnen auch jener, der mich hierher geführt hatte.

Noch einmal setzte ich meine ganze Überredungskunst ein, um sie von ihrem Vorhaben abzuhalten, dabei sah ich mich nach einer Fluchtmöglichkeit um. Ich hatte noch immer meine Waffen. Wahrscheinlich hielt es jeder für ausgeschlossen, daß ich sie benutzen würde. Außerdem war das Todesurteil noch nicht offiziell verkündet worden.

Der Wald begann unmittelbar hinter meinem Rücken. Wenn es mir erst einmal gelang, zwischen den Stämmen Schutz zu suchen, war es vielleicht möglich, daß sie mich nicht fanden. Natürlich hatte ich es bereits mit "Wunschdenken" versucht, aber so sehr ich auch an die Höhlen im Gebirge dachte, ich blieb, wo ich war. Das funktionierte also auch nicht immer.

Der Maahk, der mich geführt hatte, trat zu mir.

"Es tut mir leid, Arkonide. Ich glaube an deine Geschichte."

"Das hilft mir nicht weiter. Ich habe es gut gemeint."

"Das weiß ich, aber die Mehrheit will deinen Tod."

"Nur weil ich Arkonide bin?"

Er zögerte eine Sekunde.

"Ja, auch deshalb. Einer von uns, der wie du in das feindliche Lager ging, um über Frieden zu reden, wurde nie mehr gesehen. Die Arkoniden haben ihn ermordet. Du sollst für dieses Verbrechen büßen."

Es war glatter Hohn, aber das konnte ich dem Maahk nicht mehr klarmachen. Mir blieb nicht mehr viel Zeit, denn die Beratung näherte sich offensichtlich ihrem Ende. Wahrscheinlich hatten sie das Todesurteil über mich gefällt. Ich beschloß, nicht mehr auf das unzweifelhafte Ergebnis zu warten.

"Sieh nach dort!" sagte ich zu meinem unfreiwilligen Bewacher. "Was ist das dort zwischen den Stämmen?"

Als er angestrengt in die angegebene Richtung blickte, ließ ich mich blitzschnell nach hinten fallen und schlug hart auf dem Rücken auf. Zum Glück verletzte ich mich nicht, sondern sprang sofort wieder auf und raste in den Wald hinein, wobei ich darauf achtete, möglichst viele Bäume zwischen mich und das Lager zu bringen.

Keine zehn Sekunden später brach hinter mir die Hölle los.

Energiebündel irrten ziellos hinter mir her, trafen Baumstämme und ließen sie in Flammen aufgehen. Ich hörte das Trampeln der Säulenbeine, und es kam schnell näher.

Ich schlug einen Haken von neunzig Grad und entdeckte eine riesige Baumwurzel, die erst einige Meter weiter im Boden verschwand. Drei oder vier schmale Spalten schienen groß genug zu sein, mich aufzunehmen. Noch während ich lief, suchte ich mir eine aus, warf mich zu Boden und kroch hinein.

Keine Sekunde zu früh.

Drei Maahks rannten so dicht an mir vorbei, daß ich schon befürchtete, ihr Gewicht könne die schützende Wurzel zermalmen, aber zum Glück war das nicht der Fall. Meine Spuren schienen sie auch nicht bemerkt zu haben. Aus meinem Versteck heraus sah ich sie hoch über mir, aber nur für wenige Augenblicke, dann waren sie schon weitergelaufen.

Trotzdem blieb ich liegen. Es hatte keinen Sinn, sie jetzt noch auf mich aufmerksam zu machen. Ein zweites Mal konnte mir die Flucht nicht mehr gelingen. Sie würden mich sofort töten.

Ich sah noch einen vierten Maahk, aber ich hätte nicht zu sagen vermocht, ob es mein "Freund" war. Er

ging langsam und bedächtig seines Weges, als habe er die Lust an der Verfolgung verloren. Ich konnte jedoch beobachten, daß er jeden Quadratmeter des Waldbodens aufmerksam untersuchte und stutzte, als er die Baumwurzel entdeckte.

Der Strahler lag schußbereit in seiner Hand. Er brauchte ihn nur auf die Wurzel zu richten und zu feuern. Mehr war nicht nötig.

Aber er tat es nicht.

Es ist natürlich auch möglich, daß ihn die Spuren der anderen Maahks irritierten und ablenkten, die vor ihm hier vorbeigekommen waren. Jedenfalls richtete er sich wieder auf und ging weiter, ohne der Wurzel auch noch einen Blick zu schenken.

Persönlich war ich davon überzeugt, daß er mich bemerkt hatte, aber sicher war ich natürlich nicht.

Nun versuchte ich erneut, intensiv an die Höhlenfestung zu denken, aber wieder klappte es nicht. Auch der Versuch, eine Transition nach Kraumon durchzuführen, mißlang. Ich blieb unter der Baumwurzel liegen, die so real wie nur was war.

Der Lärm der Verfolgung ebte allmählich ab. Die Maahks verteilten sich, aber sie gaben die Suche nicht auf. Wahrscheinlich war ihr Lager nun verlassen und ohne Wächter. Einen Augenblick lang kämpfte ich mit der Versuchung, dorthin zurückzugehen und ihre zurückgelassenen Waffen zu zerstören, aber dann ließ ich den Gedanken fallen. Einmal war ich mit viel Glück dem Tod entronnen, ein zweites Mal würde mir das nicht mehr gelingen.

Ich blieb, bis die Sonne hoch am Himmelstand und ich keine verdächtigen Geräusche mehr hörte. Dann kroch ich aus meinem Versteck und versuchte, mich zurechtzufinden. Das Gelände fiel in Richtung des Sees ab, stieg aber zum Gebirge hin an. Wenn ich also die Steigung nahm, mußte ich unweigerlich in die Berge kommen.

Ich passierte das verlassene Lager in einiger Entfernung und fühlte mich nun sicherer, denn die Maahks suchten mich in der entgegengesetzten Richtung. Es konnte aber auch sein, daß einige vor mir auf der Lauer lagen, denn schließlich kannten sie ja die Höhlenfestung.

Ich blieb vorsichtig und beobachtete 'jede Lichtung aufmerksam, ehe ich sie überquerte. Beide Strahler lagen entsichert in meinen Händen. Wenn ich mit ihnen Punktfeuer schoß, konnte ich schon einen Schutzschirm der Maahks zusammenbrechen lassen.

Allmählich standen die Bäume weiter auseinander und gaben weniger Deckung. Ich kam schneller voran. Nun gelang es mir auch, den vorher so dringend benötigten Schwebezustand zu erreichen und den Boden zu verlassen. Damit wurde mir klar, daß ich während der gefährlichen Situation nicht genügend Konzentrationsfähigkeit besessen hatte, einen Ortswechsel durch Gedankentransition zu erreichen. Das war eine Tatsache, die ich vorher nicht bedacht hatte.

Morvoner und Parvon Kher, die keine Ahnung hatten, wo ich inzwischen gewesen war und was ich erlebt hatte, empfingen mich auf dem Vorfeld der Höhlen. Sie übten mit einigen Kriegern den Scheinangriff auf einen Maahk, der von einem Felsen symbolisiert wurde.

"Ah, da bist du ja!" dröhnte Morvoner und ließ seine Männer in Deckung gehen. "Wo hast du gesteckt'."

Ich hatte die ganze Zeit überlegt, ob ich ihm die Wahrheit sagen oder den ganzen Vorfall verschweigen sollte. Ich würde eine Niederlage zugeben müssen und bei den Arkoniden den Haß gegen die Maahks nur noch schüren. Ich selbst lieferte ihnen nun den Beweis, daß mit dem Gegner nicht zu verhandeln war.

Ich hatte mich zur Wahrheit entschlossen.

"Morvoner, ich war im Lager der Maahks."

Er starrte mich an, als habe ich nun endgültig den Verstand verloren. Dann setzte er sich auf den nächsten Felsbrocken, nachdem er seine und Parvon Khers Soldaten in die Höhlen geschickt hatte.

"Wo warst du?" stieß er hervor.

Ich berichtete den beiden Kommandanten von meinem Versuch, mit den Maahks zu reden. Sie hörten mir fast ungläubig zu, bis ich zu der Stelle kam, an der sie das Todesurteil über mich fällten. Jetzt hellten sich

ihre Gesichter merklich auf.

“Na also!” sagte Morvoner fast befreit. “Da hatten wir also doch recht! Mit Maahks kann man nicht verhandeln. Sie töten selbst Parlamentäre. Nein, wir müssen sie alle töten, wir haben keine andere Wahl.”

“Und jener Maahk, der einst zu euch kam, um zu verhandeln? Wurde er nicht auch von euch getötet?”

Morvoner nickte ungerührt.

“Ja, er wurde getötet, das gebe ich zu, aber damals war auch die Situation ganz anders. Außerdem kam er, um uns zur Kapitulation aufzufordern. Das war eine solche Frechheit, daß wir ihn einfach umbringen mußten.”

Das war ein Argument, gegen das man viel hätte sagen können, aber ich verzichtete darauf. Dafür sagte ich:

“Wenn mir die Flucht gelang und ich noch lebe, so habe ich das auch einem Maahk zu verdanken. Er ließ mich entkommen, obwohl er mich leicht hätte töten können, als ich hilflos unter der Baumwurzel lag.” Ich berichtete die Einzelheiten meiner Flucht. “Du siehst also, Morvoner, daß nicht nur die Arkoniden, sondern auch die Maahks sich voneinander unterscheiden.”

Er dachte darüber nach und nickte.

“Natürlich ist das so, aber welchen Wert hat diese Erkenntnis in unserem Fall? Keinen, sage ich dir. Gib es endlich auf, von Frieden zu sprechen, wenn nur Platz für den Krieg ist.”

Er hatte recht. Ich hatte recht. Die Maahks hatten recht.

Wir hatten alle recht.

Und eben deshalb war alles so sinnlos.

Ich wechselte das Thema:

“Heute muß ich versuchen, Verbindung zu Fartuloon aufzunehmen. Ich muß ihn dazu überreden, das Experiment trotz aller Bedenken durchzuführen. Selbst auf die Gefahr hin, daß der Krieg auf Kraumon fortgesetzt wird. Wenn wir die Schiffsgeschütze einsetzen, kann er schnell entschieden werden.”

“Geh allein, Atlan. Ich werde dich nicht begleiten. Vielleicht kannst du dann besser mit ihm sprechen.”

Ich dankte ihm und sah hinauf in den blauen Himmel.

Diesmal konnte ich mich voll konzentrieren.

*

Fartuloon hatte seine Vorbereitungen abgeschlossen.

Als ich ihn fand, saß er mit Eiskralle und Gamno in der Küche. Sie hatten gegessen und tranken irgendwelche Getränke. Ihr Gespräch schleppte sich nur müde dahin, und schließlich fand ich die Ursache ihrer Niedergeschlagenheit heraus.

Heute war der dritte Tag, an dem ich mich nicht gemeldet hatte. Sie machten sich Sorgen um mich.

Da ich den Zeitpunkt einer Materialisation nicht bestimmen konnte, mußte ich warten. So wurde ich Zeuge ihres Gesprächs.

“Wir können darauf keine Rücksicht nehmen”, sagte Eiskralle gerade und griff vorsichtig nach seinem Glas, damit die Flüssigkeit darin nicht einfro. “An deiner Stelle würde ich das Experiment auf jeden Fall durchführen, ob die Arkoniden_ und Maahkgeister sich nun bekriegen oder nicht. Du kannst nicht von Atlan verlangen, daß er einen Frieden in drei oder vier Tagen herbeiführt, der zwanzig Jahre lang vergeblich gesucht wurde.”

“Und was ist dann mit Kraumon?” fragte Fartuloon. “Sollen wir diesen Stützpunkt aufgeben?”

“Du müßtest ihn so oder so aufgeben”, meinte Gamno. “Wenn du Atlan nur allein zurückholen könntest, würden die Arkoniden sich verraten vorkommen und Rache üben, ganz zu schweigen von den Maahks. Außerdem ist noch gar nicht sicher, ob das Experiment überhaupt gelingt.”

“Meine Berechnungen stimmen!” erklärte Fartuloon mißmutig.

“Dann führe es auch durch!” sagte Gamno bestimmt.

Wenn sie so dachten, würde ich nicht mehr viel zu tun haben. In Eiskralle und Gamno hatte ich gute Verbündete, obwohl ich natürlich Fartuloons Bedenken durchaus teilte. Es war mir klar, daß er nur Zeit gewinnen wollte. Vielleicht hoffte er heimlich, daß sich die Arkoniden und Maahks gegenseitig alle umbringen würden, bevor er das Experiment startete. Dann gab es keine Probleme mehr für ihn.

Aber so viel Zeit hatten wir alle nicht.

Eine andere Frage tauchte auf. Eiskralle stellte sie:

“Was passiert eigentlich, wenn du die hyperenergetische Explosion auslöst und weder ein Maahk noch ein Arkonide befindet sich gerade auf Kraumon?”

Fartuloon zuckte die Schultern.

“Ich nehme an, die fallen dort in den Normalraum zurück, wo sie sich gerade befinden. Himmel, ich weiß es auch nicht! Ich habe auf diese Art und Weise noch nie in meinem Leben die Geister beschworen.”

Eiskralles Frage war gut. Was geschah wirklich, wenn ich mich auf der bidimensionalen Welt aufhielt, während hier die Explosion stattfand? Es würde wohl besser sein, das nicht erst auszuprobieren. Vielleicht geschah dann überhaupt nichts.

Wieder schwiegen sie, während ich allmählich die herannahende Materialisation zu spüren begann. Ich hatte keine Botschaft mitgebracht und hoffte, der Normalzustand würde lange genug anhalten, um einige Fragen zu klären.

Eiskralle sah mich zuerst.

“Da ist er!” rief er aus, während ich zum Tisch trat und mich auf einen freien Stuhl setzte.

“Wurde auch Zeit!” sagte Fartuloon. “Wo hast du gesteckt?”

“Ich weiß nicht, wie lange ich bei euch bleiben kann, Fartuloon. Keine überflüssigen Fragen also. Bestimme den Zeitpunkt des Experiments, damit ich dann auf Kraumon bin. Vielleicht stimmt deine Theorie, daß die anderen Gespenster dort bleiben, wo sie gerade sind, vielleicht aber auch nicht. Wir müssen mit ihrer Materialisation hier rechnen. Ich habe vergeblich versucht, Frieden zu stiften. Besetzt also die Feuerleitstelle des Kugelraums, damit wir gewappnet sind.”

“Und der Stützpunkt?”

“Er ist erst recht verloren, wenn die anderen nicht mit mir in die Normalebene zurückkehren. Gamno hat recht! Sie würden sich furchtbar rächen, und sie könnten es. Es erscheint mir demnach vernünftiger, wenn ich den Arkoniden einen Termin nennen kann, damit sie unseren guten Willen sehen. Die Maahks überlassen wir dem Zufall. Wenn sie auf ihrer bidimensionalen Welt bleiben, um so besser für uns alle. Materialisieren sie jedoch hier, werden sie einsehen müssen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe. Ich warnte sie nämlich, aber sie glaubten mir nicht.”

Fartuloon sah mich an.

“Ich werde das Experiment in genau vierundzwanzig Stunden durchführen. Wir wissen jetzt, daß unsere Zeitebenen identisch sind, das hat der Uhrenvergleich ergeben. Also in genau vierundzwanzig Stunden werde ich die Explosion auslösen. Sie ist harmlos und hat keine normale Sprengkraft. Sie wirkt sich nur auf die hyperenergetischen Felder aus. Ich habe alles genau berechnet.”

“Also gut, wir werden in vierundzwanzig Stunden mit den Arkoniden hier sein.” Ich nahm Eiskralle das Glas weg. “Essen und Trinken schmeckt ‘drüben’ genauso gut wie hier. Danke.”

Als der Alarm erfolgte, regte sich niemand mehr darüber auf.

Fartuloon ging lediglich zur Leuchtkarte, warf einen Blick darauf und nickte. Dann kehrte er an den Tisch zurück.

“Waffenarsenal, was sonst? Ich weiß nicht, ob es Maahks oder Arkoniden sind, aber das spielt auch keine Rolle mehr. Ich werde froh sein, wenn der ganze Spuk vorbei ist. Dann werde ich diesen alten Kriegern mal Gehorsam beibringen. Sind ja völlig verwahrlost, die Brüder!”

“Dafür sind sie Geister“, warf Gamno ein und grinste.

Wenig später entstofflichte ich wieder, diesmal schnell und fast ohne Ankündigung. Ich blieb noch eine Weile, ehe ich zu meinem Gespensterplaneten zurückkehrte, um Morvoner und Parvon Kher von dem zu

unterrichten, was ich erfahren hatte.

Morgen würde die gesamte Gespensterarmee der Arkoniden auf Kraumon sein und die hyperenergetische Explosion erwarten.

6.

Am nächsten Vormittag kehrte ich nach Kraumon zurück, um die letzten Stunden in der Nähe meiner Freunde zu verbringen. Morvoner und die anderen wollten in wenigen Stunden nachkommen.

Ich konnte nicht ahnen, welche Konsequenzen mein etwas sentimentaler Entschluß haben sollte.

Fartuloon war bei seinen letzten Vorbereitungen. Gamno assistierte ihm. Eiskralle hielt sich im großen Kugelraumer auf und überprüfte die Funktionen der Feuerleitzentrale.

In diesem Augenblick gab es Alarm.

Fartuloon, der natürlich von meiner Anwesenheit nichts ahnte und mit dem ich jetzt auch keine Verbindung aufnehmen konnte, schrak zusammen.

“Jetzt schon? Das ist ungewöhnlich. Sie materialisieren doch sonst immer viel später. Wir müssen das Experiment verschieben und “

Gamno, der zur Leuchtkarte gegangen war, unterbrach ihn:

“Es ist nicht das Arsenal, sondern das Observatorium.”

Fartuloon rannte zu ihm.

“Da sind sie noch nie gewesen! Was sollten sie auch dort? Es muß demnach etwas anderes sein, das den Alarm auslöste. Vielleicht nähert sich uns ein Raumschiff.”

“Ein schiff?”

“Ja, oder hast du den Blinden Sofgart vergessen? Er und seine Kralasenen werden niemals unsere Spur verlieren, aber ich hätte nie geglaubt, daß sie auch Kraumon finden würden. Wir müssen das Schiff vernichten, ehe die Besatzung die Möglichkeit erhält, ihre Entdeckung per Hyperfunk durchzugeben. Du bleibst hier, Tirako. Ich kümmere mich um das andere Schiff.”

Er eilte davon, ohne eine Antwort abzuwarten. Ich folgte ihm unsichtbar und körperlos, wütend darüber, daß ich keinen Kontakt mit ihm aufnehmen konnte. Aber vielleicht konnte ich etwas anderes tun. Zuerst jedoch mußte ich genau wissen, was den Alarm ausgelöst hatte.

Fartuloons Experiment mußte ausgeführt werden, wenn der Augenblick der Materialisation eintrat. Dieser Augenblick bot gleichzeitig auch die einzige Gelegenheit, das in das System eingedrungene Schiff so zu beschädigen, daß es weder zurückkehren noch einen Notruf aussenden konnte. Beide Ereignisse mußten demnach gleichzeitig erfolgen. Aber wie hätte Fartuloon ahnen können, was ich plante?

Doch das Schiff war wichtiger als das Experiment, das jederzeit wiederholt werden konnte.

Im Observatorium hatte sich der Bildschirm automatisch eingeschaltet. Fartuloon regulierte die Feineinstellung, bis der langsam wandernde Echofleck deutlicher wurde und sich dann in ein torpedoförmiges Raumschiff verwandelte. Die Daten kamen herein und besagten, daß seine Länge nur zwanzig Meter betrug. Es flog mit Unterlicht.

— Ich kannte diesen Typ der kleinen, schnellen und aktionsfähigen Jäger. Der Geheimdienst des Imperiums benutzte sie, die Polizei, die Raumpatrouille und die Bluthunde des Blinden Sofgart.

Vielleicht war es nur ein Zufall, der das Schiff in unser System brachte, vielleicht aber hatten wir auch eine Spur hinterlassen, die man gefunden hatte. Ich würde es bald wissen.

Fartuloon überlegte nicht lange. Ich wußte, daß die Station keine fernreichenden Geschütze besaß, mit denen man einen Angriff aus dem Weltraum hätte rechtzeitig abwehren können. Es gab nur eine Möglichkeit: Die Kanonen des Kugelraumer. Sie würden allerdings die endgültige Entdeckung besiegeln, und wenn das fremde Schiff entkam, konnte Kraumon aufgegeben werden.

Ich beschloß, das Risiko einzugehen, vorerst auf die Rückkehr in den Normalraum verzichten zu

müssen.

Ohne Zeitverlust war ich bei dem Schiff, drang körperlos darin ein und schwebte in die Kommandozentrale.

Drei Arkoniden in der Uniform des Geheimdienstes saßen in den Kontrollsesseln, angespannt und voller Erwartung. Fast hätte ich ihre Gedanken lesen können, so intensiv waren sie mit ihren unterschiedlichen Aufgaben beschäftigt. Auch wenn sie Arkoniden waren, so konnte doch kein Zweifel daran bestehen, daß sie zu der Truppe des Blinden Sofgart gehörten, dem ich schon mehrmals nur mit knapper Not entkommen war.

Meiner Schätzung nach blieben mir noch einige Stunden bis zur Materialisation. Wenn sie vorher den Planeten Kraumon erreichten, konnte ich nicht eingreifen. Meine Hoffnung stützte sich jedoch darauf, daß niemand so waghalsig sein würde, eine verdächtige Welt einfach anzufliegen und auf ihr landen zu wollen. So dumm konnten die Leute Sofgarts auch nicht sein.

Eine Weile lauschte ich dem spärlich gehaltenen Gespräch. Ihm war nicht zu entnehmen, ob sie durch Zufall hier waren oder nicht. Aber das spielte auch keine Rolle. Sie durften niemals erfahren, daß Kraumon Fartuloons Stützpunkt war. ‘

“Das mußte es sein!” sagte einer der drei Arkoniden, ohne weitere Erklärungen abzugeben. “So war der Hinweis doch richtig.”

Ich hätte gern gewußt, was das für ein Hinweis war, aber niemand erwähnte noch ein Wort davon. Sie waren schweigsam, und ich konnte das verstehen. Die Spannung knisterte förmlich in der kleinen Kommandozentrale.

Ich untersuchte das ganze Schiff und überlegte, an welcher Stelle ich eingreifen sollte, wenn ich materialisierte. Vielleicht blieben mir nur wenige Sekunden Zeit, mit der Materie der Normalebene in Kontakt zu kommen und einen wichtigen Teil des Schiffes zu beschädigen. Vordringlich war der Hypersender, denn auf keinen Fall durfte ein Notruf mit Positionsangabe ausgestrahlt werden. Und das geschah automatisch, wenn ein Defekt im Antrieb auftrat.

Also zuerst der Sender.

Ich schwebte über ihm und fand die lebenswichtigen und unersetzlichen Teile, gleichzeitig verfluchte ich die Tatsache, daß meine Hände mühelos durch alles Material hindurchgingen, ohne Widerstand zu finden. Ich war hilflos.

Auf dem Bildschirm in der Zentrale war Kraumon nun besser zu erkennen, wenn für mich selbst auch ein wenig verschwommen. Aber daran hatte ich mich schon beinahe gewöhnt. Die drei Männer wurden etwas gesprächiger.

“Der Blinde wird mit uns zufrieden sein”, meinte einer. “Möchte wissen, warum dieser Fartuloon so wertvoll ist.”

“Es ist mehr dieser junge Kerl, den er immer bei sich hat”, sagte ein anderer. “Ein Geheimnis umgibt ihn, aber außer dem Blinden Sofgart scheint es niemand zu kennen. Uns kann es egal sein, Hauptsache ist, wir bekommen die Belohnung.”

Der Kommandant ließ die beiden Männer reden, ohne sich einzumischen. Er sah nur auf den Bildschirm, und zu meiner Erleichterung stellte ich fest, daß sich Fartuloons Stützpunkt gerade auf der anderen Seite befand. Damit gewann ich weitere Zeit, wenn nun seinerseits auch Fartuloon das Schiff nicht mehr orten konnte, es sei denn, er hatte einige Nachrichtensatelliten kreisen.

“Weiß eigentlich noch jemand von dem Tip, den wir erhielten?” erkundigte sich der erste Arkonide, während ich gespannt auf die Antwort wartete. “Ich meine, dann müßten wir vielleicht mit anderen teilen.”

Nun mischte sich der Kommandant ein:

“Halt endlich den Mund, Kronor! Wir werden Fartuloon niemals erwischen, wenn Kerle wie du ihn jagen. Ihr denkt nur an Belohnungen. Konzentriert euch auf eure Aufgabe. Und damit du beruhigt bist—den Tip bekamen nur wir! Noch nie hat sonst jemand von diesem Planeten gehört, aber der Mann, der mir den Tip gab, ist tot. Er kann nichts mehr verraten.”

Das war alles, was er dazu sagte, aber mir genügte es, wenn ich auch den Verräter nicht kannte. Er war

tot, gut. Und nur diese drei Arkoniden kannten das Geheimnis.

Bitterkeit stieg in mir empor, als ich daran dachte, daß sie alle drei sterben mußten. Und ich selbst war es, der ihren Tod verursachen würde.

Noch einmal studierte ich den Hypersender, bis ich genau wußte, daß ich etwa drei Sekunden benötigte, um ihn außer Betrieb zu setzen. Es würde Tage dauern, ihn zu reparieren, vorausgesetzt natürlich, man hatte die entsprechenden Ersatzteile, was ich jedoch bezweifelte.

Dann kümmerte ich mich um den Antrieb. Das würde ein wenig mehr Zeit beanspruchen; und ich konnte nur hoffen daß sie mir auch zur Verfügung stand. Wenn Fartuloon inzwischen das Experiment anlaufen ließ, konnten verschiedene Ereignisse eintreten, die mich an der Durchführung meiner mir selbst gestellten Aufgabe hinderten. So konnte ich zum Beispiel durch die hyperenergetische Explosion nach Kraumon entführt und dort materiell stabilisiert werden. Genauso gut konnte es passieren, daß ich zwar aus dem Hyperraum fiel, aber im Schiff blieb, sichtbar und in der Normalebene.

Oder es passierte überhaupt nichts.

Es war sinnlos, weitere Spekulationen anzustellen. Ich mußte die Ereignisse abwarten und dann entsprechend handeln. Etwas anderes blieb mir nicht mehr übrig.

Wenn ich doch nur Fartuloon benachrichtigen könnte!

Mir kam plötzlich ein Einfall: Wenn ich jetzt eine Botschaft schrieb und sie so plazierte, daß Fartuloon sie unbedingt sehen mußte, wenn der Zettel zur Zeit der allgemeinen Materialisation sichtbar wurde, konnte ich ihn warnen und von meinen Absichten unterrichten. Notfalls mußte er das Experiment um einen Tag verschieben. Wichtig war nur, daß auch die alten Arkoniden unterrichtet wurden, aber das war kein Problem. Mit ihnen konnte ich jederzeit Kontakt aufnehmen.

Ich verlor keine Zeit mehr.

Eine Schreibfolie hatte ich stets bei mir, ebenso einen Stift. Für mich selbst war ich real vorhanden, konnte also mühelos die Botschaft niederschreiben. Nun galt es nur noch, sie Fartuloon so zuzuspielen, daß er sie bemerkte. Wo würde er sein, wenn die Materialisation eintrat?

Heute gab es da nur einen Ort, der in Frage kam: Die Energiestation, von der aus er das Experiment einleiten wollte.

Ich "wünschte" mich dorthin—und war am Ziel.

Gamno saß am Kontrolltisch der umgeschalteten Anlage. Der Tisch war leer. Ein Zettel, der dort lag, würde mit Sicherheit auffallen, besonders wenn er meine Schriftzüge trug.

Ich legte ihn also auf den Tisch, wo er für mich deutlich sichtbar vorhanden war. Gamno hingegen sah ihn nicht, und einmal fuhr er sogar mit der Hand darüber hinweg und hindurch. Für ihn existierte der Zettel in einer anderen Dimension.

. Ohne weitere Zeit zu verlieren, kehrte ich in das Schiff der Geheimpolizei zurück, wo ich alles unverändert vorfand. Ich bereitete mich auf die Wartezeit vor.

Jedenfalls hatte ich nun die Gewißheit, daß Fartuloon genau zwei Minuten mit der Einleitung des Experiments warten würde, um mir Zeit zu lassen, den Verfolger unschädlich zu machen.

*

An dieser Stelle muß ich kurz jene Dinge in meine Erzählung einflechten, die ich erst später erfuhr. Bleiben wir bei Fartuloon:

Er unterrichtete Eiskralle, der in der Kommandozentrale des Kugelraumers war, von dem sich nähernden unbekannten Schiff. Um zu vermeiden, daß der Funkverkehr abgehört werden konnte, schickte er einen der Wachroboter aus dem Stützpunkt hinaus, der Eiskralle eine Botschaft überbrachte.

Eiskralle erfuhr, daß sich ein unbekanntes Schiff dem Planeten näherte und daß er es sofort unter Beschuß nehmen solle, wenn es landete. Keine Fragen, nichts. Sofortige Vernichtung. Fartuloon wußte, daß von dieser Maßnahme nicht nur sein, sondern auch mein Leben abhing. Ihm blieb keine andere Wahl.

Er blieb noch im Observatorium, bis der Roboter zurückkehrte und die Ausführung des Befehls bestätigte. Dann erst kehrte Fartuloon beruhigt in die Energiestation tief unter der Oberfläche zurück.

Das geschah, als mein Zettel schon dort lag, den er natürlich ebenfalls nicht sehen konnte. Unter normalen Umständen hätte er ihn sicherlich aus Versehen vom Tisch gefegt, aber so blieb er liegen.

Er erhielt unsichtbaren Besuch der Arkoniden Morvoner und Parvon, die sich davon überzeugten, daß alle Vorbereitungen zu dem entscheidenden Experiment getroffen worden waren. Die anderen Arkoniden, also die gesamte Gespensterarmee, hielt sich außerhalb der Station im freien Gelände auf, um bei der plötzlichen Materialisation nichts zu beschädigen. Von den Maahks war für sie keine Spur zu sehen. Wahrscheinlich hielten sie sich noch auf der bidimensionalen Welt auf, um deren Materialisation zur Plünderung der Plantage zu nutzen.

Ein Überfall war in der Zwischenzeit nicht erfolgt.

Dann, als Morvoner und Parvon in der Energiestation materialisierten und sich sofort bemerkbar machten, wollte Fartuloon den Hebel herunterdrücken, um das Experiment einzuleiten.

In diesem Augenblick sah er meinen Zettel und erkannte sofort meine Schriftzüge. Hastig las er ihn durch, blickte auf die Uhr . . . und wartete.

Er wartete genau zwei Minuten.

*

Ich sah die Gegenstände im Schiff deutlicher werden und wußte, daß es nur noch wenige Sekunden dauern konnte, bis ich materialisierte. Es gelang mir noch, aus der Kommandozentrale zu kommen, aber dann stand ich auch schon auf festem Metallboden und mußte zehn Schritte laufen, um den Hypersender zu erreichen. Ich hatte zwanzig Sekunden verloren.

Mit zwei oder Handgriffen machte ich ihn unbrauchbar. Dann lief ich weiter in den Antriebsraum, wo ich bereits alles vorbereitet hatte. Ich würde knapp eine Minute benötigen, das hatte ich mir ausgerechnet. Wenn inzwischen einer der Arkoniden hier auftauchte, die vorn in der Kommandozentrale saßen, mußte ich ihn unschädlich machen, sonst würde er mich töten.

Zum Glück für mich kam niemand, so daß ich ungestört meine Sabotagearbeit durchführen konnte.

Als der Alarm durch das kleine Schiff gellte, wußte ich, daß mir nur noch Sekunden blieben. Meiner Berechnung nach mußte Fartuloon genau in diesem Augenblick das Experiment einleiten.

Es waren exakt hundertzwanzig Sekunden seit Beginn der Materialisation vergangen.

Ich hatte mich in die äußerste Ecke des kleinen Raumes zurückgezogen und hinter einen Generator geduckt, damit man mich nicht sofort entdeckte. Noch geschah nichts. Vielleicht suchten die drei Arkoniden den Fehler zuerst im eigentlichen Alarmsystem, ehe sie auf den Gedanken kamen, daß im Antriebsraum etwas nicht stimmte. Den Fehler im Hypersender würden sie erst dann entdecken, wenn es zu spät war.

Und dann hatte ich plötzlich das Gefühl, als beginne eine unsichtbare Gewalt an mir zu zerren. Den Raumhelm hatte ich längst geschlossen, um kein Risiko einzugehen. Wenn die Entmaterialisierung nicht rechtzeitig erfolgte, mußte ich das Schiff im stofflichen Zustand verlassen, denn es fiel mit hoher Geschwindigkeit auf die rote Sonne zu und würde in wenigen Stunden in sie hineinstürzen. Bis dahin aber mußte das Experiment gelungen sein, oder aber ich kehrte zu der bidimensionalen Welt zurück.

In beiden Fällen war ich außer Gefahr.

Ich entstofflichte, aber es war ganz anders als bisher. Zwar besaß ich keinen Körper mehr und fiel praktisch durch die Hülle des Schiffes hindurch in den freien Raum, aber mein Bewußtsein registrierte jede Einzelheit. Ich sah das Schiff zurückbleiben, mit Kurs auf die rote Sonne zu und ohne die Möglichkeit, diesen Kurs zu korrigieren. Hinter der Sonne, etwas seitlich stehend, war Kraumon.

Auch ich stürzte auf die Sonne zu, aber deutlich erkannte ich, daß Kraumon mein eigentliches Ziel war. Ich tastete meinen Körper ab, aber ich fand ihn nicht. Sonst hatte ich ihn immer fühlen können, diesmal nicht. Ich sah ihn nur.

Das Experiment . . . war es wirklich gelungen?

Kraumon wurde schnell größer. Nichts bremste meinen unvorstellbar schnellen Sturz, der mein Ende anzukündigen schien. Selbst wenn ich körperlos war, mußte mich der Aufschlag zerschmettern, und wenn es keinen Aufschlag gab, fiel ich durch den Planeten hindurch und würde den Fall bis in alle Ewigkeit fortsetzen.

Aber meine Befürchtungen waren überflüssig.

‘ Ich sah vier oder fünf Maahks durch den Raum fallen, auf Kraumon zu. Damit war mir klar, daß Fartuloons hyperenergetische Explosion alle betroffen hatte, ob sie nun auf Kraumon oder irgendwo anders weilten.

Ich kümmerte mich nicht um die Maahks, sondern konzentrierte mich auf den Augenblick, in dem ich die Oberfläche des Planeten erreichte. Nur noch wenige Sekunden, dann war es soweit.

Eigentlich geschah überhaupt nichts.

In der einen Sekunde sah ich die Station dicht unter mir. Sie wurde schnell größer, bis die Gebäude mein ganzes Blickfeld einnahmen, in der nächsten Sekunde stand ich mitten unter den Arkoniden außerhalb der Station auf festem Boden, materialisiert und stofflich vorhanden.

Die Frage war nur, wie lange dieser Zustand anhielt.

Mir blieb keine Zeit, darüber nachzudenken, auch den Arkoniden nicht. Grelle Energiebündel kamen von allen Seiten und töteten mindestens einhundert Arkoniden, ehe die Überraschten sich gegen den heimtückischen Angriff der Maahks zur Wehr setzen konnten. Ich hatte meinen Schutzschirm eingeschaltet und versuchte, im nahen Wald Deckung zu finden. Zur Station konnte ich nicht gelangen. Dort standen drei Maahks und feuerten ununterbrochen. Unser Kugelraumer war auf der anderen Seite der Station, so daß Eiskralle nicht eingreifen konnte.

Meine Mission war also umsonst gewesen. Die Maahks hatten meinen Rat nicht angenommen, und wenn man auch den kriegerischen Arkoniden einige Vorwürfe machen konnte, diesmal waren sie unschuldig.

Unbändige Wut packte mich. Das also war der Dank dafür, daß wir sie in das normale Universum zurückgeholt hatten! Wenn sie mit den Arkoniden fertig waren, würden sie die Station überfallen. Aber jetzt waren sie nicht mehr körperlos und konnten nicht wieder verschwinden.

Auf der anderen Seite konnte das ihr Verderben sein.

Ich fand Schutz zwischen den Bäumen und beobachtete den Kampf aus sicherer Entfernung, ohne einzugreifen. Die Hälfte aller Arkoniden wurde getötet, ehe die insgesamt sieben Maahks unschädlich gemacht werden konnten. Meiner Berechnung nach gab es nun noch zweihundert Arkoniden und dreizehn Maahks. Das Verhältnis hatte sich damit kaum geändert.

Meine Sorge war es nun, zu Fartuloon zu gelangen.

*

Die Entfernung betrug nur wenige hundert Meter, aber sie wurden zu einer wahren Odyssee. Die überlebenden Arkoniden hatten in den Außengebäuden der Station Deckung gesucht und verschanzten sich. Einige eilten in die bekannten Arsenale, um sich mit neuen Waffen und energetischer Munition zu versorgen. Von den Maahks war nichts zu sehen.

Die Posten der Arkoniden ließen mich passieren, als sie mich erkannten. Parvon Kher kam mir entgegen.

“Scheint zu funktionieren”, sagte er und klopfte mir auf die Schultern. “Dieser Fartuloon ist ein prächtiger Bursche. Jetzt sind wir wieder in der Wirklichkeit.”

Ich deutete zurück auf die Leichen.

“Sie scheint nicht besser als die Unwirklichkeit zu sein, Parvon Kher. Soll das Gemetzel endlos weitergehen? Auf Kraumon ist kein Platz für den Krieg, weil wir gerade hier den Frieden vorbereiten.”

“Die Maahks haben angefangen, das wissen Sie selbst, oder waren Sie nicht dabei, als es begann?”

“Doch, ich war dabei, und der Vorwurf galt auch nicht Ihnen. Sie haben sich nur verteidigt, das weiß

ich. Trotzdem gebe ich die Hoffnung niemals auf, daß endlich ein Ende damit ist.”

“Eine vergebliche Hoffnung”, sagte Parvon Kher. “Der Krieg ist uns allen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir ohne ihn nicht mehr leben können.”

“Sie haben recht”, erwiderte ich bitter. “Sie alle werden bald nicht mehr leben, aber nur deshalb, weil Sie nicht ohne den Krieg leben wollen.”

“Das Problem ist gelöst, wenn wir die restlichen Maahks vernichtet haben. So einfach ist das.”

“Ich fürchte, es ist nicht ganz so einfach”, erklärte ich ihm und ließ ihn einfach stehen.

Als ich Fartuloon in der Energiestation begegnete, schloß er mich wortlos in seine Arme. Gamno kam herbei und klopfte mir auf die Schultern. Er sagte kein Wort, aber ich wußte auch so, wie er es meinte.

Morvoner Sprangh nickte mir stumm zu.

“Damit beginnen nun erst recht die Probleme”, meinte Fartuloon und warf Morvoner einen bezeichnenden Blick zu. “Wir müssen versuchen, den Krieg vom Stützpunkt fernzuhalten. Morvoner hat versprochen, dafür zu sorgen, daß seine Arkoniden das Stützpunktgelände verlassen und sich in die Wälder zurückziehen. Dort sollen die letzten Auseinandersetzungen stattfinden, wenn schon kein Friede geschlossen werden kann.”

“Es ist alles so verdammt sinnlos!” sagte Morvoner verbittert.

“Natürlich ist es das”, bestätigte Fartuloon. “Besonders jetzt, wo Sie alle endlich wieder normal leben könnten. Normal und natürlich. Aber statt dessen wollen Sie unnatürlich sterben.”

“Ich habe das Oberkommando Parvon Kher übergeben”, eröffnete uns Morvoner zu unserer Überraschung. “Ich werde mich nicht mehr an dem Gemetzel beteiligen. Atlan hat mich überzeugt, daß Töten nur in Notwehr eine Berechtigung hat. Es darf nur Verteidigung geben, aber keinen Angriff mehr. Natürlich werde ich bei meinen Kameraden sein, wenn die Maahks sie überfallen, aber ich werde nie mehr einen Angriff gegen sie planen oder durchführen.”

Eiskralle traf überraschend ein. Er hatte den Kugelraumer wieder positronisch gesperrt und den Energieschirm eingeschaltet.

Er begrüßte mich zuerst, dann sagte er:

“Der Roboter brachte mir die Nachricht, denn ich war ja nicht auf Funkempfang. Die Sache hat also geklappt, und die Geschichte mit dem fremden Schiff wohl auch. Ich habe es aus den Ortern verloren, aber soviel ich erkennen konnte, stürzt es in die Sonne. Ist das nicht ungerecht, Atlan?”

Ehe ich mich über seine Frage wundern und mich rechtfertigen konnte, erklärte Fartuloon an meiner Stelle:

“Es ist nicht ungerecht, Eiskralle, und auf keinen Fall kannst du diesen Vorfall in einen Zusammenhang mit dem Krieg zwischen den Arkoniden und den Maahks bringen. Ihr Kampf ist sinnlos, weil beide ohne Probleme den Rest ihres Lebens hier oder auf einer anderen Welt verbringen könnten. Sie töten sich gegenseitig nur aus Gewohnheit. Jene Männer aber, die mit dem Schiff hierherkamen, hätten uns und unser Versteck verraten, und was das bedeutet, weißt du selbst. Unsere Mission wäre damit zu Ende gewesen. Orbanaschol wäre für alle Zeiten der Imperator von Arkon geblieben.”

Zu spät bemerkte er seinen Fehler.

Morvoner warf mir einen schnellen Blick zu, ehe er fragte:

“Orbanaschol? Wer ist Orbanaschol? Der Imperator von Arkon ist Gonozal. Ihm haben wir die Treue und ewigen Gehorsam geschworen.”*

Nun war es an Fartuloon, mir den hilflosen Blick zuzuwerfen. Ich zuckte die Schultern und sagte zu Morvoner:

“Ich habe es dir bisher verschwiegen, Morvoner, aber Gonozal lebt schon seit fünfzehn Jahren nicht mehr. Er wurde ermordet, und nach seinem Tod kam sein Bruder Orbanaschol auf den Thron. Du konntest das nicht wissen, darum galt dein Eid noch. Aber nun ist er erloschen und ungültig.”

“Gonozal—und tot! Ich sah, daß Morvoner ehrlich erschüttert war, was ihn mir noch sympathischer machte. Er mußte meinen Vater sehr verehrt haben. “Ermordet, sagt ihr? Von wem?”

Ehe Fartuloon antworten konnte, mischte ich mich ein:

“Ich werde dir das später erklären, Morvoner, wenn wir hier auf Kraumon fertig sind. Jene Männer in dem Schiff, das nun in die Sonne stürzen wird, suchen uns. Sie sind die Bluthunde des neuen Imperators, der unser Feind ist auch deiner, Morvoner. Du wirst das verstehen, wenn du alles weißt. Aber du mußt mir schon jetzt glauben, daß unsere Verfolger, die ich in den sicheren Tod schickte, weil uns keine andere Lösung offenstand, mit dem Mörder Gonozals zusammenarbeiten. Du wirst die Zusammenhänge bald verstehen.”

“Dein Wort genügt mir vorerst, Atlan. Du weißt, daß ich dein Freund bin und dir vertraue. Später wirst du mir alles erklären.”

“Das habe ich dir versprochen”, versicherte ich.

*

Die Neuigkeit, daß Gonozal schon lange nicht mehr lebte, hatte keinen Einfluß mehr auf das Geschehen, soweit es die Arkonidenkrieger und die Maahks anging. Der gegenseitige Haß war so tief verwurzelt, daß der Krieg trotz seiner absoluten Sinnlosigkeit weiter fortgesetzt wurde.

Trotz des leidenschaftlichen Appells von Morvoner hielt es Parvon Kher für seine notwendige Pflicht, die restlichen Maahks auszurotten. Und als am zweiten Tag nach unserer endgültigen Rückkehr in die Normalebene die Maahks erneut angriffen, sorgte ich dafür, daß ihnen über die Lautsprecher der Station ein Friedensangebot gemacht wurde. Wenigstens damit hatte sich Parvon Kher einverstanden erklärt.

Die Maahks stellten das Feuer ein und hörten unsere Botschaft. Ich wiederholte sie dreimal, um ganz sicher zu sein, daß sie auch von allen verstanden wurde. Die Maahks, ich zählte sieben Stück, standen am Waldrand und lauschten. Allem Anschein nach waren sie unschlüssig geworden, ob sie den Überfall nun durchführen sollten oder nicht.

Und in diesem Augenblick geschah das Ungeheuerliche.

Parvon Kher gab den Feuerbefehl.

Nur mit Mühe hielt ich Morvoner zurück, der wutentbrannt aufspringen und zu dem Arkoniden eilen wollte. Ich wußte, daß wir nun keinen Einfluß mehr auf das haben würden, was folgte. Die letzte Chance zum Frieden war vertan worden.

Die überraschten Maahks, deren energetische Schutzschirme abgeschaltet waren, weil sie sonst die Botschaft nicht gehört hätten, waren für einige Sekunden wehrlos. Fünf von ihnen fielen sofort, während die verbliebenen zwei sich auf die Arkoniden stürzten und so unter ihnen aufräumten, daß ich nicht hinsehen konnte. Sie rächten sich furchtbar für den vermeintlichen Verrat und starben schließlich im konzentrierten Feuer der Verteidiger.

Nun verblieben meiner Rechnung nach noch sechs Maahks und etwa achtzig Arkoniden.

*

Am anderen Morgen sagte Fartuloon zu mir:

“Dieser Morvoner Spangh gefällt mir, Atlan.”

“Mir auch, Fartuloon.”

“Wir sollten dafür sorgen, daß er keine Dummheit macht und wir ihn dadurch verlieren. Willst du ihm nicht schon jetzt die ganze Wahrheit sagen? Vielleicht wäre es besser.”

Ich überlegte nicht lange. Fartuloon schien mal wieder meine Gedanken erraten zu haben.

“Du hast recht, Fartuloon. Ich werde noch heute mit ihm sprechen. Ich benötige einige Unterlagen dafür, die im Diskus sind. Gibst du mir den Schlüssel zum Schiff?”

Er gab ihn mir.

“Du weißt, wo die Unterlagen sind. Überzeuge ihn, dann gewinnen wir einen wertvollen Bundesgenossen. Mache ihn mit unserer Eidesformel vertraut. Wenn er sie nachsprechen will, gehört er zu

uns.”

Eiskralle kam in Fartuloons Zimmer.

“Ich verstehe das nicht”, sagte er zur Begrüßung.

Fartuloon schüttelte den Kopf.

“Ist es so verwunderlich, wenn du mal etwas nicht verstehtst?”

Eiskralle war nicht beleidigt, wenigstens ließ er sich nichts anmerken.

“Alle toten Arkoniden und Maahks sind verschwunden. Habt ihr dafür vielleicht eine Erklärung?”

“Verschwunden?” Fartuloon wirkte sichtlich erschüttert. “Wieso verschwunden? Hat man sie begraben?”

“Unsinn! Das wäre weiter nicht verwunderlich. Aber sie sind nicht begraben worden. Sie sind einfach verschwunden. Unsichtbar geworden. Sie sind in den Hyperraum zurückgekehrt, nachdem sie tot waren.”

Fartuloon bot uns eine Erklärung an:

“Sie waren vielleicht zu lange dort und bekamen eine feste Bindung, die nach ihrer Rückkehr erst nach dem Tode wieder wirksam wird. Mag sein, daß der mentale Widerstand damit zu tun hat, der bekanntlich nach dem klinischen Tod erlischt. Ja, das wäre eine Möglichkeit. Jede andere erschien mir zu phantastisch.”

“Ich soll mich also nicht weiter darüber aufregen?” vergewisserte sich Eiskralle todernst.

“Nein, das würde nur deiner Gesundheit schaden”, meinte Fartuloon und nickte mir zu. “Geh und sprich mit Morvoner. Gewinne ihn für unsere Sache.”

Morvoner hatte sein Zimmer in der Station zugewiesen bekommen, nachdem er sich von seiner Truppe getrennt hatte. Das war nach dem Verrat an den Maahks endgültig erfolgt. Parvon Kher und seinen verbliebenen achtzig Soldaten war der Zutritt zur Station verboten worden. Sie kampierten draußen am Waldrand.

Morvoner war bereits wach und stellte keine weiteren Fragen, als ich ihm erklärte, warum ich gekommen war. Er wusch sich und kleidete sich an. Dann folgte er mir, nachdem er seinen Strahler in den Gürtel geschoben hatte. Ich erhob keinen Einspruch gegen diese Vorsichtsmaßnahme, obwohl ich selbst unbewaffnet war.

Wir verließen die Station und überquerten die freie Fläche bis zum Diskus. Mit Hilfe des positronischen Schlüssels öffnete ich die Einstiegluke und schaltete die Alarmanlage ab. Sorgfältig schloß ich die Luke dann wieder, um vor Überraschungen sicher zu sein. Zu allem Überfluß schaltete ich auch noch den Energieschirm ein.

In der kleinen Kommandozentrale deutete ich auf einen Sessel.

“Nimm Platz, Morvoner. Ich habe dir einiges zu erzählen. Und damit Du mir ohne Vorbehalt glaubst, hole ich die Unterlagen. Danach wirst du dich entscheiden können, ob du auf unserer Seite bist oder nicht.”

“Du weißt, daß ich auf deiner Seite bin, Atlan.”

“Aber du weißt noch nicht alles”, wehrte ich seine voreilige Bereitschaft ab. “Warte ab, dann erst entscheide dich. Es ist besser so.”

Er setzte sich, während ich einige Photos und Akten aus dem Wandsafe nahm. Dann nahm ich ebenfalls in einem Sessel Platz.

“Gonozal, der rechtmäßige Imperator zu jener Zeit, in der du deinen Dienst in der Flotte tatest, wurde von seinem eigenen Bruder ermordet, der heute als Orbanaschol den Imperator von Arkon spielt. Dafür habe ich die Beweise, die aus zuverlässiger Quelle stammen. Ich werde sie dir zeigen. Fartuloon war der Leibarzt Gonozals, er mußte fliehen, als die Tat geschehen war. Und er nahm mich mit. Morvoner, ich bin Gonozals Sohn und als solcher sein rechtmäßiger Nachfolger. Ich war vier Jahre alt, als mein Vater angeblich anläßlich einer Jagd tödlich verunglückte. Bis vor kurzer Zeit wußte ich nicht, wer ich war, aber heute weiß ich es. Und ich suche Verbündete, Freunde. Fartuloon ist ein solcher Freund, auch Eiskralle und Gamno. Wir alle möchten, daß auch du dazu gehörst, darum habe ich dich ins Vertrauen gezogen. Die Entscheidung liegt bei dir—aber treffe sie nicht voreilig. Wer mein Freund ist und wer zu uns gehört, hat auch den Tod zum Freund.”

Ich hatte eigentlich erwartet, daß Morvoner spontan erklären würde, mein Bundesgenosse zu werden, aber zu meinem eigenen Erstaunen war ich nicht überrascht, als er entgegnete:

“Atlan, ich glaube dir jedes Wort, und ich bin bis in meine mentalen Grundfesten erschüttert. Aber verlange nicht sofort die Antwort von mir. Ich bin ein Mann der sorgfältigen Überlegungen. Ich weiß, daß ich positiv reagieren und zu euch gehören werde, aber trotzdem soll niemand von mir behaupten können, ich hätte übereilt gehandelt. Ich benötige Zeit. Sagen wir ...einen Tag.”

Ich reichte ihm die Hand.

“Ein Tag ist nicht zuviel für eine Entscheidung solcher Bedeutung, Morvoner. Nun stelle deine Fragen, wenn du welche hast und wenn gewisse Dinge noch der Klärung bedürfen. Hast du vor zwanzig Jahren eine Familie zurückgelassen?”

“Und wenn, dann bin ich längst tot für sie, Atlan. Ich bin frei, völlig frei. Und ich bin schonalt.”

“Ein Mann wie du mißt sein Alter nicht nach Jahren”, versicherte ich ihm überzeugt. “Du hast Erfahrung, darum möchte ich dich fragen, ob es im Fall Parvon Kher eine Lösung gibt? Ich möchte nicht, daß er stirbt.”

“Er wird genauso sterben wie seine Soldaten und die Maahks. Es wird niemand übrigbleiben.”

Ich glaubte ihm aufs Wort, denn ich wußte es selbst. Mein geringer Rest an verzweifelter Hoffnung schwand dahin.

“Und wir können nichts tun?”

Er schüttelte den Kopf.

“Nein, wir können nichts tun. Überhaupt nichts.”

Danach zeigte ich ihm die wenigen Unterlagen, die wir besaßen. Viel war es nicht, aber es mußte ihn restlos überzeugen, daß wir die Wahrheit sprachen. Trotzdem blieb er bei seiner Bedenkfrist. Morgen würde er seine Entscheidung getroffen haben.

*

Obwohl es sinnlos war, entschloß ich mich zu einem letzten Versuch.

Ich verließ am anderen Tag unsere Station und ging waffenlos zu Parvon Kher und seiner zusammengeschmolzenen Einheit. Achtzig Soldaten waren von fünftausend übriggeblieben, aufgerieben in einem vergeblichen Kampf, der von beiden Seiten die gleichen Opfer forderte.

“Morvoner ist ein Feigling”, empfing er mich und bot mir nicht einmal einen Platz auf der breiten Baumwurzel an, auf der er saß. “Er hat uns im Stich gelassen.”

“Nicht immer ist Vernunft mit Feigheit zu vergleichen, Parvon Kher. Die Maahks wären zu Verhandlungen bereit gewesen, wenn Sie nicht übereilt gehandelt hätten. Ihr alle hättet den Rest eures Lebens friedlich hier auf Kraumon verbringen können. Das ist vorbei. Auf euch wartet nur noch der Tod.”

“Er schreckt uns nicht, außerdem *dun wir* unsere Pflicht.”

Ich dachte einen Augenblick daran, ihm die Wahrheit zu enthüllen, aber dann entschied ich mich doch anders.

“Jeder tut sie dort, wo er hingestellt wird.”

“Das behaupten auch jene, die desertieren.”

Allmählich verlor ich die Geduld.

“Wenn Sie vernünftig wären, könnte ich Ihnen erklären, daß Sie ein Deserteur sind, aber ich fürchte; Argumente sind zwecklos. Sie haben sich in eine fixe Idee verrannt, und niemand kann Ihnen noch helfen.” Ich erhob mich und blickte in Richtung der Station. “Vielleicht kommen Sie eines Tages zur Vernunft, dann sind Sie uns stets in der Station willkommen. Von nun an jedoch müssen Sie allein zurechtkommen. Leben Sie wohl, Parvon Kher.”

“Alles Gute, Atlan”, knurrte er.

Er war zu stur, um auch nur einen Schritt zurückzuweichen.

Ich kehrte in die Station zurück, die an ihren Grenzen von Robotern bewacht wurde. Es war unmöglich, daß jemand unbemerkt eindringen konnte.

Morvoner trat mir entgegen, noch ehe ich eins der Gebäude erreichen konnte.

“Für Atlan und Arkon—auf Leben und Tod!” sagte er feierlich und hob die Hände. Dann reichte er sie mir.

“Du hast dich also entschieden?” vergewisserte ich mich, so überflüssig das auch sein mochte.

“Das habe ich gestern schon getan, noch bevor ich erfuhr, daß du der Sohn unseres Imperators bist.” Er deutete an mir vorbei. “Hast du etwas erreichen können?”

“Nein, aber das war vorauszusehen. Parvon Kher und seine Krieger sind verloren. Die Maahks werden sie aufreiben.”

“Sie reiben sich selbst auf”, erwiderte Morvoner und ging voran, als wir das erste Gebäude betraten, um Fartuloon und die anderen aufzusuchen.

Der neue Bund mußte noch besiegelt werden.

Wir fanden sie alle im Observatorium.

Fartuloon sah auf den Bildschirm und sagte:

“Du hast gute Arbeit geleistet, Atlan. Willst du Zeuge der letzten Phase werden?”

Ich wußte nicht sofort, was er meinte, aber dann verriet es mir ein kurzer Impuls meines Extrahirns.

“Wie lange noch?” fragte ich.

“Eine halbe Stunde. Die Gravitation der roten Sonne zieht das Schiff immer mächtiger an. Selbst wenn der Antrieb noch intakt wäre, gäbe es jetzt keine Rettung mehr für sie. Bald ist alles vorbei. Sie werden bereits jetzt tot sein.”

Ich sah die flammende Protuberanz vom Sonnenrand aus in den Raum hinausgreifen, als wolle sie nach dem winzigen Punkt packen, der das Schiff der Jäger darstellte. Es war so, als sei der Stern ungeduldig und könne es nicht mehr erwarten, sein Opfer zu empfangen.

Ein Gefühl der Bitterkeit beschlich mich, als ich daran dachte, daß ich am Tod von drei Arkoniden schuldig war. Was aber hätte ich sonst tun können?

Fartuloon legte mir seine Hand auf den Arm.

“Sie hätten uns verraten, oder wir hätten sie bis zu ihrem Lebensende als Gefangene behalten müssen. Ihnen war ein schneller Tod beschieden. Der Blinde Sofgart hätte sie grausamer bestraft, wenn sie ohne Erfolg zurückgekehrt wären.”

Schweigend warteten wir, bis das Schiff endgültig in die Sonne stürzte und sich in seine atomaren Bestandteile auflöste.

Es dauerte nur Sekunden, dann war alles vorbei.

Fartuloon schaltete den Bildschirm aus.

“Morvoner hat sich entschieden”, sagte ich.

Wir legten unsere Hände zusammen und sprachen die Eidesformel. Nun waren wir fünf.

*

Einige Tage hatten wir Ruhe.

Nur vereinzelt sahen wir die Arkoniden, die sich in den Wald nördlich der Station zurückgezogen hatten. Auf einem Erkundungsgang sah ich sie Holzhütten bauen. Ich zeigte mich nicht, sondern beobachtete sie nur.

Von den sechs überlebenden Maahks hatten wir nichts mehr bemerkt. Vielleicht waren sie hinab zum See gezogen, der immerhin einige Kilometer entfernt war. Dort gab es sowohl jagdbares Wild wie auch wilde Pflanzungen mit eßbaren Früchten. Von mir aus konnten sie dort bleiben, um den Rest ihres Lebens zu verbringen. Es befand sich kein weiblicher Maahk unter ihnen. Die Gefahr einer Vermehrung war demnach ausgeschlossen.

Was die Arkoniden anging, so war die Situation ähnlich. Sie würden allmählich aussterben und bedeuteten dann keine Gefahr mehr, ganz abgesehen davon, daß sie zu Lebzeiten den Planeten Kraumon

ohnehin nicht verlassen konnten, denn die einzigen beiden Raumschiffe gehörten uns.

Und genau das war der springende Punkt.

Die Arbeitsroboter des Stützpunktes hatten alle Beschädigungen durch die "Gespensterarmee" inzwischen beseitigt. Damit begann für Fartuloon, Eiskralle, Gamno und mich wieder das normale Leben, soweit unser Leben überhaupt als normal bezeichnet werden konnte. Nicht zu vergessen: Jetzt gehörte auch Morvoner Sprangh zu uns, und nach und nach wurde er in alle unsere Geheimnisse eingeweiht.

Er war Feuer und Flamme für die Idee, den ungerechten und brutalen Herrscher Orbanaschol vom Thron zu stoßen, obwohl er selbst noch keine Erfahrungen mit ihm gesammelt hatte. Aber wir konnten ihm Unterlagen und Beweise liefern, die auch einen größeren Zweifler als ihn restlos überzeugt hätten.

Wir überlegten die Pläne für die nächste Zukunft.

"Es hat wenig Sinn, in dieser Situation übereilt zu handeln", sagte Fartuloon, als wir an diesem Tag beim gemeinsamen Essen zusammensaßen und festgestellt hatten, daß die Station wieder so gut wie volle Einsatzbereitschaft versprach. "Der Vorfall mit dem Jagdschiff, das in die Sonne stürzte, beweist nur zu einwandfrei, daß man uns auf den Fersen ist. Ich weiß nicht, wie man unsere Spur gefunden hat, aber es darf als sicher gelten, daß man Hinweise bekam. Der Blinde Sofgart ist nicht zu unterschätzen. Er ist unser schlimmster Gegner."

"Kerle wie den gab es zu Gonozals Zeiten nicht", stellte Morvoner fest. "Da wurde man nicht bespitzelt und verfolgt_oder gar ermordet. Es gab ordentliche Gerichte, vor denen sich jeder verantworten mußte, und wenn er im Recht war, bekam er es auch."

"Es hat sich seit dem Tod meines Vaters viel geändert, Morvoner", erklärte ich ihm wahrheitsgemäß. "Aus einem streng, aber gerecht geleiteten Imperium ist eine blutrünstige Diktatur geworden, und niemand wagt es, sich dagegen aufzulehnen. Wer es dennoch tut, hat die Bluthunde hinter sich—so wie wir."

"Sollen sie nur kommen!" rief Morvoner aus. "Diese Station erobern sie nicht! Es ist nur schade, daß meine übriggebliebenen Arkonidenkrieger so dumm sind. Sie wären prächtige Verbündete."

"Der Haß und die Routine haben sie unbrauchbar gemacht für eine solche Aufgabemeinte Tirako Gamno. "Manchmal meine ich, es wäre besser, sie wären tot."

"Das darfst Du nicht sagen", empörte sich Eiskralle. "Sie haben ein unvorstellbar grausames Schicksal hinter sich. Sie hätten den Frieden verdient."

"Sie wollen ihn nicht!" warf Morvoner ein. "Leider muß ich Gamno recht geben. Sie wären besser tot."

"Du hast vor kurzer Zeit auch. nur vom Haß gelebt", erinnerte ich ihn.

"Da war die Situation anders, völlig anders. Man muß sich umstellen und Kompromisse schließen können. Die Maahk s haben bewiesen, daß sie zu Verhandlungen bereit sind, wenn man ihnen Gelegenheit dazu gibt. Ich fürchte, jetzt ist es zu spät."

"Es sieht nicht so aus", meinte Fartuloon ohne besonderen Optimismus. "In den letzten Tagen ist Ruhe. Ich hoffe, sie bleibt."

Ehe jemand von uns das Gespräch fortsetzen konnte, erklang die Alarmglocke.

Wir blieben sitzen und sahen uns an.

Alarm hatte es lange nicht mehr gegeben, denn wenn wirklich mal einer der Arkoniden versucht hatte, die Station zu betreten, war er von den Wachrobotern zurückgewiesen worden. Und Geister gab es schon lange nicht mehr.

Was also hatte der Alarm zu bedeuten?

Fartuloon erhob sich betont langsam und ging zur Leuchtkarte. Dabei sagte er:

"Es kann sich höchstens um die Orterstation handeln, was wiederum bedeuten würde, daß sich uns ein Schiff nähert. Die Station ist so programmiert, daß kein Schiff unbemerkt in das System eindringen kann, dessen einziges Ziel dieser Planet sein muß, denn es gibt nur diesen."

Er hatte die Karte erreicht, drehte sich aber sofort wieder zu uns um.

"Der Diskus! Der Alarm wurde von ihm ausgelöst. Los, Freunde, da gibt es Arbeit für uns..."

Der Diskus, unser großartiges Schiff, mit dem wir gekommen waren!

“Ein Angriff?” rief Gamno, während er aufsprang.

Das konnte niemand wissen. Eine direkte Bildverbindung zum Diskus gab es nicht. Wenn wir nicht hinlaufen wollten, mußten wir hinauf ins Observatorium. Dort war eine direkte Sicht möglich.

Fartuloon entschied sich für die ungefährlichere Methode.

Als der große Bildschirm hell wurde, sahen wir den Diskus in der angebrochenen Abenddämmerung stehen. Aber diese Dämmerung wurde durch die konzentrisch gezielten Energiebündel der Arkoniden in finstere Nacht verwandelt, und das grelle Aufflammen der abgleitenden Strahlen ließ uns geblendet die Augen schließen.

Die Absicht der Unverbesserlichen wurde sofort klar. Morvoner sprach sie aus:

“Sie wollen das Schiff, um Kraumon zu verlassen. An den Kugelraumer wagen sie sich nicht heran, er ist ihnen zu groß. Können sie den Schutzschirm erledigen, Fartuloon?”

Fartuloon sah angestrengt auf den Schirm, der den Diskus so nahe erscheinen ließ, als stünden wir nur wenige dutzend Meter von ihm entfernt. Er schien unschlüssig zu sein, was wir unternehmen sollten.

“Es wäre möglich, wenn sie systematisch vorgehen und sich in der Methode einig sind. Dann bricht der Schutzschirm zusammen. Man kann dann die Schleuse mit Gewalt öffnen, ohne sie ernsthaft zu beschädigen.”

“Dann sollten wir schon jetzt etwas tun, um sie daran zu hindern, Fartuloon!”

Morvoner hatte meine volle Zustimmung. Wir konnten auf keinen Fall untätig zusehen, wie die Arkoniden unser Schiff eroberten. Aber noch ehe ich etwas zu sagen vermochte, geschah etwas, das jedes weitere Wort überflüssig machte.

Nicht wir waren es, die die Arkoniden daran hinderten, den Diskus zu beschädigen oder gar zu zerstören, sondern völlig unerwartete Bundesgenossen:

Die Maahks.

Sie mußten sich unbemerkt aus dem Wald genähert und bis an den Rand der Lichtung geschlichen haben, denn ihr Angriff erfolgte überraschend und mit tödlicher Präzision, ehe wir überhaupt eingreifen konnten.

Mindestens die Hälfte der Arkoniden starb, ehe Parvon Kher die Abwehr organisieren konnte. Der Diskus selbst war plötzlich Nebensache geworden, obwohl er der eigentliche Grund des furchterlichen Gemetzels war.

Morvoner, der neben mir stand, stöhnte:

“Himmel, das können wir doch nicht zulassen! Wir müssen ihnen helfen.. .”

“Sie wollten unser Schiff stehlen”, sagte Fartuloon mit einer Kälte, die ich gar nicht an ihm kannte. “Früher oder später mußte diese entscheidende Auseinandersetzung kommen. Ich habe nicht die Absicht, die Arkoniden oder Maahks davon abzuhalten, sich gegenseitig umzubringen. Und ich möchte noch einen Punkt zu bedenken geben: Glaubst du, Morvoner, auch nur ein einziger Arkonide oder Maahk würde dir jemals dafür danken, daß du ihn daran hinderst, einen anderen zu töten oder selbst getötet zu werden?”

Morvoner starrte fasziniert auf den Bildschirm, gab aber, keine Antwort.

Die Arkoniden hatten Deckung am nahen Waldrand gesucht und nahmen nun ihrerseits die Maahks unter gezielten Beschuß. Das Verhältnis, rein zahlenmäßig gesehen, begann sich wieder auszugleichen. Drei Maahks fielen sofort.

Die restlichen drei gaben den sinnlosen Kampf auf, kümmerten sich nicht mehr um die Arkoniden—und stürmten den Diskus.

Ich sah hinüber zu Fartuloon. Jetzt blieb ihm keine andere Wahl mehr, als einzugreifen, wenn er unser Schiff nicht gefährden wollte. Sein Gesicht war kantig und hart geworden, so wie ich es noch nie an ihm gesehen hatte.

Mit wenigen Handgriffen stellte er die Verbindung zu den Kampfrobotern her, die im Arsenal seit Jahren auf ihren Einsatz warteten. Er löste durch einen Funkimpuls die Sicherheitssperre und gab ihnen den Befehl zum Handeln.

Was nun folgte und was wir alle auf dem Bildschirm aus dem sicheren Observatorium heraus

beobachten konnten, war die letzte Konsequenz eines unversöhnlichen Hasses und der Kompromißlosigkeit von Arkoniden und Maahks.

Erst im Angesicht des Todes kam es zu einer überraschenden Gemeinsamkeit des Denkens und des Handelns der beiden feindlichen Parteien, aber da war es bereits zu spät. Weder Arkoniden noch Maahks hatten Gelegenheit, Nutzen aus einer Lehre zu ziehen, die ihnen das Leben kostete.

Die Roboter, eingehüllt in besonders starke Schutzschirme, verließen die Station und marschierten hinaus auf die Lichtung. Sie gerieten automatisch in das Kreuzfeuer der Kämpfenden und griffen in das Geschehen ein, ohne Partei für die eine oder andere Seite zu nehmen.

Sie verteidigten nur das kleine Schiff, mehr nicht.

Wortlos verfolgten wir die Vorgänge. Morvoner hatte die Fäuste geballt, als er seine alten Kameraden einen nach dem anderen sterben sah.

Er tat mir in diesen Augenblicken leid, aber ich wußte, daß er sich von seinem Schock erholen würde, wenn alles vorüber war. Wir alle hatten uns mehr als genug um den Frieden bemüht, und so betrachtet traf uns keine Schuld.

Die Maahks hörten als erste auf, auf den bisherigen Gegner zu feuern. Sie nahmen die Roboter unter konzentrierten Abwehrbeschuß, und wenig später folgten auch die Arkoniden ihrem Beispiel. Zum erstenmal in ihrer wechselvollen Geschichte standen beide Völker einem gemeinsamen Feind gegenüber und handelten ohne vorherige Abmachungen als Verbündete, um ihr Leben zu retten. Im Angesicht des Todes hatten sie die Wahrheit erkannt und den Sinn des Zusammenhaltes begriffen, der ein Überleben sicherte.

Aber diese Einsicht kam für beide Seiten zu spät.

“Kannst du die Roboter nicht zurückbeordern?” fragte Eiskralle.

Fartuloon gab keine Antwort. Ich war davon überzeugt, daß er Eiskralles Bitte hätte leicht erfüllen können, aber ich sah ein, daß er es jetzt nicht mehr tun durfte. Wir würden erst dann auf Kraumon sicher sein, wenn der letzte Arkonide und der letzte Maahk tot waren.

Ich sah einige Roboter im konzentrierten Punktfeuer vergehen. Immer noch prallten vereinzelte Strahlschüsse vom Schutzschirm des Diskus ab, aber sie konnten keinen Schaden mehr anrichten. Drei Arkoniden rannten zurück in den Wald, aber unbarmherzig und unbeirrt folgten ihnen zwei Kampfroboter. Wenig später flammte in einiger Entfernung ein Blitz auf, dann brannten einige Bäume.

Die Roboter kehrten unbeschädigt zurück. ‘

Ich wandte mich ab und setzte mich. Gamno gesellte sich zu mir.

“Es ist schrecklich”, sagte er heiser.

Ich nickte.

Eine Stunde später befahl Fartuloon den Kampfrobotern, in die Station zurückzukehren.

Es gab nichts mehr für sie zu tun.

*

Der Transportgleiter aus dem Kugelraumer hatte uns zum Gipfel des nahen Berges gebracht und dort abgesetzt. Unten in der Station war niemand. Es war nicht mehr nötig.

Fartuloon hatte neue Arbeit angekündigt, ohne sich weiter darüber auszulassen. Heute sei aber ein wohlverdienter Ruhetag, meinte er, als wir den Gleiter aus dem Kugelschiff holten und starteten. Nun waren wir auf dem Berg und genossen die Aussicht auf die paradiesische Landschaft, die nun wieder ganz uns gehörte.

Dalag der See mit seinen bewaldeten Ufern und seinen Inseln. Dahinter erstreckten sich die Savannen, und links’ unter uns war die Station zu erkennen. Hinter uns lag das Gebirge mit der Höhlenfestung. Nur sie und die Schutzwälle der Maahks zeugten noch davon, was auf Kraumon geschehen war, sonst war nichts geblieben. Die toten Angehörigen den beiden Gespensterarmeen waren nach dort zurückgekehrt, woher wir sie geholt hatten: in den Hyperraum.

Der Spuk war beendet.

Aber nicht unsere Probleme.

“Bleiben wir hier?” fragte ich Fartuloon. “Was ist unsere nächste Aufgabe?”

Er sah mich nicht an. Sein Blick schweifte über die Wälder und Steppen seines Planeten. Aber er antwortete:

“Hier in der Station warten auch noch Aufgaben auf uns. Die Armee der Gespenster hielt uns davon ab, sie zu erfüllen. Jetzt müssen die ausgeraubten Lager wieder aufgefüllt werden. Reparaturen haben wir zum Glück keine mehr, wenigstens keine bemerkenswerten. Wenn wir weiterhin erfolgreich operieren wollen, können wir es nur mit der Gewißheit, hier auf Kraumon jederzeit sicher zu sein und einen Angriff abwehren zu können. Was wir brauchen, sind schwere Waffen. Ich bin überzeugt, daß die drei Jagdhunde des Blinden Sofgart nicht durch Zufall hierherkamen. Ihr Gespräch, von dir selbst belauscht, beweist das eindeutig. Wer sagt dir denn daß der Vorfall sich nicht schon morgen wiederholt?”

Eiskralle hatte zugehört, nun erkundigte er sich:

“Mit anderen Worten: Wir werden noch einige Zeit hier verbringen? Ich frage mich nur, woher du die Ausrüstung nehmen willst, mit der du die Station zu bereichern beabsichtigst. Schwere Waffen sind nicht im Laden um die Ecke zu haben—abgesehen davon, daß es hier überhaupt keinen Laden gibt.”

“Sehr scharf beobachtet”, bestätigte ihm Fartuloon spöttisch. “Ich hatte auch nicht die Absicht, einkaufen zu gehen. Die Dinge, von denen ich sprach, sind selbstverständlich bereits vorhanden. Sie lagern tief unter der Oberfläche und müssen nur noch installiert werden. Natürlich ist das eine Menge Arbeit, aber wir haben ja die Roboter. Ich muß allerdings zugeben, daß gewisse Gegenstände noch fehlen. Die müssen wir uns besorgen.”

Morvoner hatte ein wenig abseits gestanden, war dem Gespräch jedoch gefolgt. Er mischte sich nicht ein, sondern wartete, bis Fartuloon und Eiskralle schwiegen. Er wandte sich mehr an mich, als er fragte:

“Du hast mir berichtet, was geschehen ist vor mehr als fünfzehn Jahren. Aber mich interessiert, was heute geschieht. Ist das Imperium größer geworden? Was ist mit dem Krieg gegen die Maahks? Werden wir sie besiegen?”

Statt meiner antwortete Fartuloon:

“Der Krieg gegen die Maahks dauert an, und es ist noch kein Ende abzusehen. Natürlich wurde das Imperium inzwischen größer, denn immer wieder kamen neue Planeten hinzu—besonders jene, die infolge der Kampfhandlungen in Mitleidenschaft gezogen wurden, ganz abgesehen davon, daß sie erst durch den Krieg entdeckt wurden. Wer siegen wird? Tut mir leid, Morvoner, das weiß auch ich nicht. Vielleicht verlieren beide, so wie es auch hier auf Kraumon geschah.” Er sah wieder hinab auf den Stützpunkt. “In einem Krieg verlieren immer beide Seiten, das ist ein Naturgesetz, Morvoner.”

“Heute weiß ich es”, gab Morvoner zu.

Wir blieben fast drei Stunden auf dem Berg, dann nahm uns der Gleiter wieder auf und brachte uns zum Stützpunkt zurück.

Eiskralle suchte die automatische Küche auf. Ich begleitete ihn, weil es für mich immer ein aufregendes Erlebnis war, wenn Speisen oder Getränke deutlich sichtbar den Weg durch seinen Körper nahmen. Er hatte dann stets ein nachsichtiges Lächeln für mich übrig und sparte nicht mit ironischen Bemerkungen.

Gamno und Morvoner unternahmen einen Ausflug zum See, um ein Bad zu nehmen.

Morgen begann der endgültige Wiederaufbau der Station und die Installation einiger Abwehrwaffen.

Wir wollten nicht noch einmal überrascht werden.

Noch ahnte niemand von uns, daß uns nur kurze Zeit der Ruhe beschieden war.

Die neue Gefahr war bereits auf dem Anflug, und diesmal waren es keine Geister.

Diesmal sollte die harte Realität zuschlagen.

ENDE

Lesen Sie nächste Woche

ATLAN Nr. 105:

Die Flotte der Glücksbringer
von Hans Kneifel

Kampf auf der Spinnenwelt—ein Kind Sigas enträtselt das Geheimnis der Robotflotte

Überall im Zeitschriften- und Bahnhofsbuchhandel erhältlich.
Preis DM 1,20